

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 45 (1900)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Nr 5

Erscheint jeden Samstag.

3. Februar.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Seminarlehrer, Bern — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7.60, bezw. Fr. 3.90.

Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 15 Cts. (15 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 2 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Inhalt. Die Pestalozzifeier in Bern. — Der Text eines Liedes. — Aus dem Aargau. — Revision des Studien- und Prüfungsreglementes für zürcherische Sekundarlehrer. II. — Schulnachrichten. — Totenliste. — Vereins-Mitteilungen. — Beilage: Zur Praxis der Volksschule Nr. 2.

Konferenzchronik.

Lehrergesangsverein Zürich. Übung Samstag, den 3. Februar, Grossmünster. **Pünktlich und vollzählig!**

S. L. V. Kommission für Erholungs- und Wanderstationen. Sitzung 4. Febr. in Rorschach (Rest. Witta). Tr.: 1. Bericht. 2. Rechnung. 3. Zirkular. 4. Karte 1900. 5. Verkehr mit andern Vereinen. 6. Lehrheim. 7. Allfälliges.

Erste schweizerische

Theater- & Masken-Kostüm-Fabrik

VERLEIH-INSTITUT

J. LOUIS KAISER

Telegr.-Adr. Costumkaiser **BASEL** Telefon Nr. 1258

bringt seine unerreicht dastehende Auswahl
in [O V 2]

Theater- & Masken-Kostüme

sowie **Requisiten** und
sämtlichen Dekorationsartikeln.
kauf- oder **leihweise** bei
billigsten Preisen
in empfehlende Erinnerung.

Verlangen Sie gefl. gratis und franco
Prospekte, Kataloge, Muster.

Theater-Leihbibliothek

Evang. Töchterinstitut

auf **Bocken** bei **Horgen** (Zürichsee).

Haushaltungsschule, praktisch und theoretisch, Übung in der franz. Sprache, gesunde Lage, billiger Pensionspreis; christl. Hausordnung.

— **Beginn des Sommerkurses: 1. Mai 1900.** —

Prospekte versendet

[O V 47] (Z 4 4438)

J. PROBST, Pfr., Horgen.

Lehrerseminar des Kantons Zürich in Küsnacht.

Die Aufnahmsprüfung für den mit Mai beginnenden Jahreskurs findet Dienstag, den 6. und Mittwoch, den 7. März statt. Wer dieselbe zu bestehen wünscht, hat bis zum 15. Februar an die Seminardirektion eine schriftliche Anmeldung mit amtlichem Altersausweis und verschlossenem Zeugnis der bisherigen Lehrer über Fähigkeiten, Fleiss und Betragen einzuwenden. Falls er sich um Stipendien bewerben will, ist ein gemeinderätliches Zeugnis des obwaltenden Bedürfnisses beizulegen, nach einem Formular, welches auf der Kanzlei der Erziehungsdirektion oder bei der Seminardirektion bezogen werden kann.

Zur Aufnahme sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und der Besitz derjenigen Kenntnisse, welche in einem dreijährigen Sekundarschulkurs erworben werden können. Technische und Freihandzeichnungen sind in einer Mappe zur Prüfung mitzubringen.

(O F 2144) [O V 50]
Diejenigen Aspiranten, die auf ihre Anmeldung hin keine weitere Anzeige erhalten, haben sich Dienstag, den 6. März, vormittags 8 1/2 Uhr, im Seminargebäude zur Aufnahmsprüfung einzufinden.

Küsnacht, 20. Januar 1900

Die Seminardirektion.

Offene Lehrerstelle.

An der Gesamtschule **Sonder** dahier ist auf kommenden 1. Mai die Lehrstelle neu zu besetzen. Gehalt 1500 Fr., nebst freier Wohnung, Holzgeld und Entschädigung für Fortbildungsschul- und Turnunterricht.

Anmeldungen sind bis 12. Februar zu richten an den Präsidenten der Schulkommission: Herrn Pfarrer Schweizer.

Wolfhalden, 25. Januar 1900. [O V 62]

Im Auftrag der Schulkommission:
Das Aktariat.

Sekundarschule Altstetten.

An der Sekundarschule des Kreises Altstetten-Schlieren-Albisrieden ist auf Mai 1900 eine der drei, durch einen Verweser besetzten Lehrstellen definitiv zu besetzen und gelangt hiermit laut Schulgesetz zur öffentlichen Ausschreibung.

Anmeldungen sind unter Beilage von Zeugnissen etc. bis am 10. Februar a. c. bei dem Präsidenten der Pflege, Herrn Major Schwarzer in Altstetten, der gerne nähere Auskunft erteilt, schriftlich einzureichen. [O V 61]

Altstetten, den 25. Januar 1900.

Die Sekundarschulpflege.

Gesucht

für eine kleinere **Gesamtschule** von Ende Februar bis Mitte April ein **Stellvertreter** oder eine **Stellvertreterin**.
Sich zu melden bei der [O V 64]

Schulpflege Wilberg (Aargau).

Lehrer

mathematisch naturwissenschaftlicher Richtung (Zag. G. 78)

gesucht

für ein Knabeninstitut. [O V 29]
Bewerber, welche schon in ähnlicher Stellung gewirkt, erhalten den Vorzug. Anmeldungen mit Beilage der Photographie befördert unter Chiffre **Z G 78** Rudolf Mosse, St. Gallen.

Der Tit. Lehrer- und Schulpflegerehrer mache die ergebene Anzeige, dass ich mein Geschäft am 1. April nach Basel verlegen werde, um mich in dorten nur einigen Spezialitäten des Schulfaches zu widmen, zweck dessen ich mein hiesiges Lager liquidire. Der Ausverkauf dauert bis 15. März und empfehle diesen einem recht regen Zuspruch. Mit Spezialofferten und Mustern stehe, soweit tunlich, gratis und franko stets gerne zu Diensten und zeichne mit vollkommener Hochachtung [O V 25]
Grabs, im Januar 1900.
(Et. St. Gallen)

T. Appenzeller-Moser,
Schulmaterialienhandlung.

Pianinos*

von
Römhildt - Weimar



Kunstwerke allerersten Ranges
2 goldene Medaillen und 1 Preis
von Liszt, Bülow, d'Albert und
Wärmste empfohlen. Anerkennungsschreiben
aus allen Teilen der Welt. In vielen
Magazinen des In- und Auslandes vorrä-
tigste direkter Versand ab Fabrik.
[O V 208]

Wandtafelack

für matten Schieferanstrich auf Holztafeln.

Durch viele Jahre bewährte, vorzügliche Qualität. [OV 39]

Zusammensetzung Fabrikgeheimnis.

Preis per Flasche Fr. 3.50 genügt für 2-3 Tafeln.

Einfache, fachmännische

Gebrauchsanweisung, die Maler unnötig macht, gratis.

Alleinverkauf

W. Kaiser, Bern,
Lehrmittelanstalt.

Offene Lehrstelle.

Am Städt. Waisenhaus in St. Gallen ist dieses Frühjahr eine Lehrstelle zu besetzen. Gehalt Fr. 1200 bis Fr. 1600 nebst freier Station. [OV 56]

Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt bis 17. Februar entgegen (03622 G)

J. Schurter,
Waisenvater.

Im Verlage von Johann Künstner, Leipa, Böhmen sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Allerlei Hobelspäne aus meiner Werkstatt,

gesammelte Aufsätze allg. pädag., sowie didaktischen Inhalts für Lehrer u. Erzieher. Von Direktor Franz Mohaupt. 168 Seiten stark, eleg. geb. fl. 1.80; brosch. fl. 1.— Mk. 2.60 — Mk. 2.—

Prüfungs-Aufgaben

aus der allgemeinen Mathematik und deren Auflösung von Karl Ludwig. Dieses Buch enthält 142 Beispiele. 120 S. stark mit 40 Text-Figuren elegant geb. fl. 1.30, Mk. 2.60.

Auf zur Umgestaltung des Zeichen-Unterrichts an Volksschulen!

Anregung hiezu von Josef Hiersche, Hauptlehrer. [OV 103]
Preis brosch. 40 kr., 80 Pf.

In J. Heubergers Verlag in Bern erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (H 895 Y) [OV 60]

Praktische**Deutsche Sprachlehre**

für Volksschulen von Alb. Wanzenried, Sekundarlehrer in Grosshöchstetten. 8. verbesserte Auflage, gebunden Preis Fr. 1.20.

Ausstopfen

von Tieren aller Art, Lager naturwissenschaftlicher Lehrmittel für Schulen und Museen. Kataloge gratis.

G. C. M. Selmons,
Naturhistorisches Institut,
[OV 410] Latsch (Schweiz).

Seminar Hofwyl.**Aufnahme einer neuen Klasse im Frühling 1900.**

Diejenigen Jünglinge, welche in die im nächsten Frühling aufzunehmende Klasse des Seminars Hofwyl einzutreten wünschen, werden hiermit eingeladen, sich bis zum 15. März nächsthin beim Direktor des Seminars schriftlich anzumelden.

Dem Aufnahmesgesuch sind beizulegen:

1. Ein Geburtsschein.
2. Ein ärztliches Zeugnis über die Gesundheitsverhältnisse und namentlich über allfällige Mängel in der Konstitution des Bewerbers.
3. Ein Zeugnis über Erziehung und Schulbildung, über Charakter und Verhalten, ausgestellt vom Lehrer des Bewerbers, erweitert und beglaubigt von der Schulkommission, sowie ein etwaiges pfarramtliches Zeugnis. Die Zeugnisse sind von seiten der Aussteller verschlossen zu übergeben; offene Zeugnisse werden nicht angenommen.

Jeder Bewerber soll im Aufnahmesgesuch seine Adresse angeben. (B 8882) [OV 63]

Bern, den 24. Januar 1900.

Direktion des Unterrichtswesens.

Lehrerin gesucht.

Die Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder in Masans sucht auf den Zeitpunkt, da der Betrieb der Anstalt erweitert wird, eine patentirte Lehrerin, die unter der Leitung des Vorstehers einen Teil des Unterrichts zu geben hätte. Antritt sobald als möglich. Anmeldungen mit Ausweis über theoretische und praktische Befähigung sind dem Unterzeichneten bis zum 10. Februar einzusenden, wo auch Auskunft erteilt wird über Anforderungen, Gehalt und alles weitere. (H 118 Ch) [OV 44]

Chur, den 19. Januar 1900.

Im Auftrage der Kommission:
Der Präsident: **A. Vital.**

Vakante Reallehrer-Stelle.

An der Knabenrealschule der Stadt St. Gallen ist auf Beginn des neuen Schuljahres (Mai 1900) eine neue Lehrstelle für **Deutsch, Französisch, Geschichte und Geographie** zu besetzen und wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben.

Gehalt 3200 Fr. mit Alterszulagen von 100 Fr. alle zwei Jahre bis zum Maximum von 4000 Fr. und Pensionsberechtigung bis 65% des zuletzt bezogenen Gehaltes. Anmeldungen sind bis zum 10. Februar 1. J. von einem ärztlichen Zeugnis über den Gesundheitszustand und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit der Bewerber begleitet, dem Präsidenten des Schulrates, Herrn E. Zollikofer-Wirth, einzureichen. (Zag. G. 105) [OV 48]

St. Gallen, 20. Januar 1900.

Die Kanzlei des Schulrates.

Offene Lehrstellen.

An der Töchterschule der Stadt Basel sind infolge Klassenvermehrung mit Beginn des neuen Schuljahres (26. April) drei Lehrstellen, die eine für Mathematik, die zweite für Naturkunde und Mathematik und die dritte für sämtliche Fächer der Sekundarschulstufe, inklusive Turnen, neu zu besetzen.

Besoldungen an der untern Abteilung 100 bis 140 Fr. für Lehrer und 80 bis 120 Fr. für Lehrerinnen, und an der obern Abteilung 130 bis 250 Fr. pro Jahresstunde nebst Alterszulage im Betrage von 400 Fr. resp. 250 Fr. nach 10 und 500 Fr. resp. 350 Fr. nach 15 Dienstjahren. Pension gesetzlich geregelt.

Anmeldungen unter Beilegung von Ausweisen über Studiengang und bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 5. Februar a. c. dem Unterzeichneten einzureichen.

Basel, den 22. Januar 1900. (O F 2168) [OV 53]

K. Merk, Rektor.

Das [OV 504]

**Birmenstorfer
ist das beste
Bitterwasser!****Pianofabrik**

H. Suter,

Pianogasse 14, Enge,
Zürich II.

Pianos sehr preiswürdig
(OF 8885) mit Garantie. [OV 145]

Bundesgummi,

neu, gesetzl. geschützt, ist das anerkannt beste u. vorzüglichste, was den Schülern und Zeichnern an Radirgummi empfohlen werden kann. — Preis per Karton franko Nachnahme: [OV 627]

I. Qualität für Blei:

Fr. 4.—

I. Qualität für Tinten u. Tuschen:

Fr. 6.—

Schreibwarenhandlungen Rabatt. Muster gratis und franko durch **A. Wälti, Kreuzlingen.**

Jucker-Wegmann,

Zürich

Schiffstraße Nr. 22

Papierhandlung en gros.

Grösstes Lager in Schreib- und Postpapieren, Zeichenpapieren, Packpapieren, Fabrikation von Schul-Schreibheften; Kartons u. Papiere für den Handfertigkeits-Unterricht. [OV 645]
Eigene Linir- und Ausrüst-Anstalt.

„Verbessertes Schapirograph“.

Patent \oplus Nr. 6449.

Beste und billigste Vervielfältigungsapparat zur selbständigen Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Vervielfältigung von Briefen, Zeichnungen, Noten, Plänen, Programmen etc. Das Abwaschen wie beim Hektographen fällt ganz dahin. [OV 8]

Patentinhaber:

Papierhandlung Rudolf Furrer, Münsterhof 13, Zürich.

Ausführliche Prospekte mit Referenzangaben gratis und franko

Orell Füssli-Verlag, Zürich.**8 Wandtabellen**

zu

Rüeggs Fibel.

Auf soliden Karton gezogen 7 Fr. Unaufgezogen 5 "

Diese Wandtabellen sind von den Herren Seminarlehrer Keller und Seminarlehrer Hunziker als Hilfsmittel zum Rüeggschen Fibel bearbeitet und im Kanton Aargau obligatorisch eingeführt.

Zu beziehen durch das Depot zum Effingerhof, Brugg.

Ernstes und Heiteres.**Gedenktage.**

Februar.

3. Felix Mendelssohn * 1809.
4. August de Candolle * 1778.
5. Turnvater Niggeler † 1887. Alois Reding † 1818.
6. Prof. Th. Billroth † 1894.
7. Einführung der Reformation in Bern 1528.
8. Christ. Felix Weisse * 1728. Maria Stuart † 1587.
9. Grosses Schadenfeuer in Meiringen 1879. Friede von Lüneville 1801. Dan. J. Bernoulli * 1700.

Wenn das Wort nicht schlägt, den schlägt der Stock auch nicht. Aus dem Griechischen.

Die Gewohnheit ist das Gedächtnis des Willens. Herbart.

Der Neid der Gelehrten fördert die Wissenschaft. Talmud.

Die wahre Freude ist eine ernste Sache. Seneca.

— Aus englischen Prüfungsarbeiten: Die Sonne geht über den englischen Besitzungen nie unter, denn die Sonne geht im Westen unter, und die englischen Kolonien sind im Norden, Süden und Osten. — Die Kopfsteuer (poll-tax) wurde von jedem bezahlt, der einen Kopf hatte. — Die arktischen Regionen sind weder heiss noch kalt; sie sind überreich an Vögeln von prächtigem Gefieder aber ohne Gesang wie der Elefant und das Kamel. Nach d. Schoolm.

???

3. Wer nennt mir kurze, packende Festspiele, die sich zur Aufführung an einem Sängerfest eignen würden? H.

Briefkasten.

Hrn. A. S. in B. Anges. Art. üb. Ortsnamen erwünscht. — Hr. Dr. H. St. in B. Erscheint Mitte März in Heft II der P. Z. — Hr. Prof. Dr. H. in Z. Ab. Msk. gef. eine ganze Woche vorher. — Hr. O. R. in W. Mit den Unfalls-Postkarten (20 Rp.) hat es die Bewandnis, dass die Schweiz. Unfallversicherungs-Gesellsch. Winterthur d. Empfänger, der innert 30 Tagen als Fahrgast: Post, Eisenbahn etc. verunglückt, 1000 Fr. zahlt, wenn der Tod binnen 3 Monaten eintritt, oder 10 Fr. per Woche für 8 Wochen im Falle der Körperverletzung. — Luz. Ja; jedoch kurz; da schon früher in einem bes. Art. besprochen. — N. Thurg. Verdankt und gesetzt; das andere geleg. erwartet. — Verschied. Wir werd. dafür besorgt sein, dass sämtl. Ex. d. Bl. Freitag ab. zur Post gelangen. Die Folge ist ein etwas früherer Schluss der Red. Allf. Mitt. unter Konferenzchronik, die erst Donnerst. abgeh., sind daher an Orell Füssli, Druck der S. L. Z., Bären, Zürich I z. richt. und sollten spätestens 2 Uhr Mitt. ankommen.

Die Pestalozzifeier in Bern.

Man darf sich mit gutem Grunde fragen, ob es zweckmässig sei, zu Ehren eines und desselben Mannes eine alljährlich wiederkehrende Feier zu veranstalten, wie in der Stadt Bern durch die Pestalozzifeier geschieht. Der Grösste und Beste muss ja schliesslich ausgeschöpft werden, und dann tritt die Gefahr ein, dass sein Name nur noch als Aushängeschild für etwas gebraucht werde, das ihm seinem wirklichen Wesen nach fremd ist. Und wenn es, wie einige besorgen wollten, bei uns allmählig sich herausstellen sollte, dass unser Jahresfestchen zu Ehren Pestalozzis herabzusinken anfangt zu einem blossen Vergnügungsanlass edlerer Art für die Lehrerschaft, so wäre es Zeit, entweder damit abzubrechen oder aber die Festlichkeit umzutaufen. Denn der Name, der hier in Frage kommt, steht zu hoch und heilig vor uns, um einen, wenn auch noch so harmlosen Missbrauch mit ihm zu treiben.

So war's nun aber bei der 5. stadtbernischen Pestalozzifeier, welche am 27. Jan. von nachmittags 4 Uhr an im Saale des Café des Alpes abgehalten wurde, so wenig, als bei einer der frühern. Keiner der zirka 200 Teilnehmer kann einen andern Eindruck von derselben, d. h. von ihrem Hauptakte erhalten haben, als diesen, dass der Ideengehalt Pestalozzis für uns noch lange nicht ausgeschöpft ist, ja dass dieser Mann uns und unsrer Zeit eigentlich ungleich mehr zu sagen hat, als seinen Mitlebenden, da er seiner Zeit um ein Jahrhundert vorausgeeilt war. Wir stehen heute erst am Anfange der Verwirklichung der sozialpädagogischen Ideen des grossen Meisters, und wenn Herr Professor Dr. L. Stein in seinem geistvollen Exposé dieses Gebiet des Pestalozzischen Ideenkreises zum Vorwurfe nahm, so hat er damit die Bahn gewiesen, auf welcher aus Pestalozzischem Geiste und Ideengehalte in Zukunft noch ein reicher Schatz von Anregungen für unsere Zeit wird gehoben werden können. Der Vortrag des Herrn Stein mutete denn auch wie eine blosser Einleitung zu einer vielversprechenden grössern Arbeit an, welche unser hochgeschätzter Professor der Philosophie demnächst in der deutschen Rundschau zu geben verspricht. Wir möchten Herrn Professor Stein, der so viel darauf hält, dass einem ausgesprochenen A auch ein B und schliesslich ein C folge, nahe legen, die bezügliche Maxime in diesem Falle in der Weise auf sich selbst anzuwenden, dass er, nachdem er einmal einen Anfang gemacht, der Lehrerschaft das Beste in den Leistungen Pestalozzis in der hellen Beleuchtung der philosophischen Wissenschaft vorzulegen, in diesem Anfange fortfahre und die Fortsetzung und den Schluss seiner Arbeit ebenfalls der Lehrerschaft extra zugänglich mache. Das C, hier die praktische Anwendung auf unsere Schulverhältnisse, werden wir nach empfangener Erleuchtung durch das A und B eventuell selber zu sprechen in der Lage sein.

Doch nun zu dem Referate selbst! Der Januar des Jahres 1900 bedeutet für Bern einen besondern Anlass zu einer Zentennarfeier wichtiger Ereignisse in Pestalozzis

Leben. Körperlich und geistig neu gestärkt vom Gurnigel heimgekehrt, war Pestalozzi auf Rat seiner Freunde nach Burgdorf gegangen, um dort eine Lehrstelle zu übernehmen. 100 Jahre sind es, dass Stapfer ihm daselbst eine Summe von Fr. 1600 zuweisen liess zur Gründung eines eigenen Instituts, und dass er zur Förderung der Pestalozzischen Sache in Bern den Verein zur Förderung des Erziehungswesens gründete. 100 Jahre auch sind verflossen, seit der grösste pädagogische Theoretiker und der grösste päd. Praktiker, Herbart und P. in Burgdorf sich die Hand gereicht haben, und vor hundert Jahren auch war es, da der edelste, getreueste Helfer, Mitarbeiter und Freund P.'s, Krüsi, sich mit ihm vereinte.

Wenn das Wesen der Klassizität darin besteht, dass ihre Werke nie veralten, sondern in unveränderlicher Fülle und Jugendkraft den spätesten Generationen noch zum Segen werden, dann ist P. im vollsten Sinne des Wortes ein pädagogischer Klassiker. Sein Wirken und Lehren bedeutet einen Wendepunkt in der Theorie wie in der Praxis des Erziehungswesens. Im Altertum und im Mittelalter hatte die Pädagogik einen höfischen Charakter gehabt, und sich wesentlich in der Frage erschöpft „Wie erzieht man Prinzen?“ Locke steigt bereits mit seinen Erziehungstheorien vom Hofe zum Adel herunter; Rousseau und die Philantropen steigen noch eine Stufe tiefer und fassen vornehmlich den hablichen Bürgerstand ins Auge; aber P. blieb es vorbehalten, die breitesten Schichten des Volkes und vornehmlich den vierten Stand mit seiner vorsorgenden Erzieherliebe zu umfassen. Es war dies die naturgemässe Konsequenz der Tatsache, dass sich die Regierungsformen im Laufe der Jahrhunderte sukzessive geändert hatten. Man war vom Singular zum Dual (Staat und Kirche), von diesem zum Plural und vom einfachen Plural zur eigentlichen Volksherrschaft, zum Plural tantum fortgeschritten. Die Grundlage der Pädagogik ist heute im Prinzip die nämliche, wie im Altertum, und lautet: Wie muss der Regent erzogen werden? Die Regierenden aber haben gewechselt, und wo das Volk als solches sein oberster Regent ist, da kann diese Frage, wie zuerst Pestalozzi gefunden hat, nur lauten: Wie muss das ganze Volk erzogen werden, damit es sich regieren könne? In diesem Punkte liegt der grosse Fortschritt von Rousseau zu Pestalozzi. Und nicht weniger liegt eine tiefe Kluft zwischen beiden in der Art, wie die ganze Persönlichkeit bei dem Werke, das sie verfertigt, engagiert ist. In Rousseau bewundern wir den glänzenden Schriftsteller, der mit raffinierter Kunst blenden und hinreissen will, in Pestalozzi den Mann mit dem überquellenden Herzen, der durch die Wärme und Unmittelbarkeit einer an sich kunstlosen Darstellung hinzureissen vermag.

Pestalozzi wendet seine ganze Vorsorge der Jugendbildung zu; aber in der Bahn seiner Ideen liegt das Ideal der Volkserziehung, das den Erwachsenen mitumfasst. Auf seinen Ideen fusst die Wissenschaft der Sozialpädagogik, die eben im Entstehen begriffen ist.

Das Vorstehende gibt freilich ein schwaches Bild von dem Vortrage des Herrn Stein, da ein besonderer Reiz desselben in der bewunderungswürdigen sprachlichen Kunst lag, mit der er geboten wurde. Genug, eine richtige Feststimmung war mit demselben gegeben, und diese hielt, in kurzen Zwischenräumen fortwährend modifiziert durch leibliche Genüsse, Toaste, musikalische, zeichnerische, theatralische und turnerische Produktionen, d. h. durch drei volle, übrigens durch den schneidigen Tafelmajor unter sich wohl und weislich abgegrenzte Akte hindurch an, bis der Zeiger der Wanduhr einen merkbaren Winkel zur Senkrechten genommen hatte. Den ersten Toast brachte der Tafelmajor Herr Dr. Badertscher auf das Vaterland aus, von dem er erwartet, dass es sich in Bälde der Sache der Jugendziehung annehmen werde. Schuldirektor *Schenk* toastierte auf die Mitwirkung der Lehrerschaft für die Annahme der Unfall- und Krankenversicherung, Professor Dr. *Stein* auf die Lehrerinnen, Professor *Rötliberger* auf das Zusammenwirken von Schule und Haus, insbesondere die Arbeit der Schulkommissionen zur Erleichterung derselben. Herr Zeichnungslehrer Blau führte den Nutzen des skizzirenden Zeichnens an einem „Normalkopf“ in so gelungener und einleuchtender Weise vor, dass die Versammlung einhellig beschloss, in den nächsten Frühlingsferien unter seiner Leitung einen neuen Kurs in demselben — den dritten in der Stadt Bern — abzuhalten. Äusserst gelungene Produktionen waren die dramatische Szene „Der Hanegg auf Freierrüssen“, das Fackelschwingen von Turnlehrer W. und zahlreiche andere, namentlich musikalische Leistungen, die nicht alle namhaft gemacht werden können. Herzlichen Dank allen, die den Abend so schön und genussreich gestalten halfen! Es ist nicht mehr denkbar, dass sich je einmal in Zukunft die bernische Lehrerschaft ihren Pestalozzitag werde nehmen lassen. Er hat sich eingelebt, die Gemeindebehörden billigen und subventionieren ihn, Lehrer und Lehrerinnen aller Schulstufen, die Privatschulen eingeschlossen, sowie Vertreter der Behörden besuchen ihn, und wenn ihn in Zukunft, wie wir hoffen wollen, auch die Herren Professoren der Hochschule benutzen wollten, mit der Lehrerschaft die im gegenseitigen Interesse wünschbare Fühlung zu suchen, so dürfte unsere Pestalozzifeier in allen beteiligten Kreisen immer mehr gewürdigt werden als das, was sie sein soll, ein Tag des freudigen Sichbesinnens auf den ganzen Ernst unserer Aufgabe, des Sichbewusstwerdens, wie not die Einigung tut unter allen denen, die an der Erziehung und der Verbreitung der Bildung in einem Gemeinwesen mitzuarbeiten berufen sind.

St.



Der Text eines Liedes.

Jüngst führte mich ein Spaziergang auf die „Hohe Promenade“ in Zürich. Dort steht das Denkmal, das die schweizerischen Sänger ihrem „Vater Nägeli“ gesetzt haben. Es trägt auf der Rückseite einen Ausspruch des Gefeierten, der Auffrischung und Beherzigung verdient.

Er lautet: „In der Lichtwelt der Kunst bleibt ewig das Herrlichste und Bildendste das in schöner Tonform gesungene Wort.“ — Was mag der Tondichter Nägeli höher gewertet haben, die Tonform oder das Wort, fragte der Grübler in mir, als ich weiter schritt. Ich glaube, dass dem kernigen Manne der Gedanke, der Inhalt des Liedes, nicht die Tonform das Wertvollere gewesen sei. Des ist mir die glückliche Wahl seiner Liedertexte Zeuge. Er, der im zürcherischen Erziehungsrate ohne Überhebung sagen durfte: „Meine Herren, vom Gesang verstehen hier nur drei etwas, der Hans, der Georg und der Nägeli“, hätte es verschmäh, öde Faselien, seichte Reimbimbleien zu „vertönen“, wie viele moderne Tonsetzer. Wie kurz-sichtig diese sind! Wollen sie denn nur für den Augenblick schaffen?! „Versunken und vergessen, das ist des Sängers Fluch.“ Wie markig sind die Texte der meisten Lieder Nägeli's: Stehe fest, Wer singt nicht gern, Wir fühlen uns zu jedem Tun entflammt, Nation, wie voll klingt der Ton u. a. Und wie leicht verständlich! Darin beruht ihre Wirksamkeit zum guten Teile. Nicht einzig. Spricht das Wort in erster Linie zum Verstande, so weckt der Ton die Gefühle. Wenn Dichter und Komponist kongeniale Naturen sind, vermag der letztere durch Melodie, Rhythmus und Harmonie die Worte des erstern zu erklären, deren Auffassung zu vertiefen, sie dem Gedächtnis unverlierbar einzuprägen. Hat ein Lied durchschlagenden Erfolg, haben sich Dichter und Komponist in diesen zu teilen.

Wie dem Komponisten, darf ein Text dem Sänger, der ein Lied vortragen soll, keine Rätsel aufgeben. Dem Verständnis stehen aber oft grosse Schwierigkeiten entgegen; darum müssen Liedertexte in Vereinen und Schulen erklärt werden. Wenn dies nicht geschieht, wird Gedankenlosigkeit grossgezogen. Voraussetzung ist immer, dass die Texte der Bildungsstufe der Sänger entsprechen. — Wenn die Schule diese Aufgabe nicht in der Gesangsstunde lösen will, muss sie sie der Sprachstunde zuweisen. Das ist um so eher möglich, wenn Gesangs- und Sprachunterricht der Konzentrationsidee entsprechend mit einander verbunden und die Liedertexte an passender Stelle ins Lesebuch eingereiht werden. Will man sparen, dürfte ein blosser Hinweis auf die betreffende Nr. des Gesangbuches genügen.

Und nun zur Hauptsache! Ich möchte mitteilen, welche Erfahrungen ich bei Behandlung eines Textes mit Elementarschülern gemacht habe. Er findet sich im Gesangbüchlein für die dritte Klasse der zürcherischen Primarschule und lautet: 1. „Friedliches Dunkel ruht auf den Auen, Sternelein schauen funkelnd darein, Sternelein schauen u. s. w. 2. Feierlich stille blick' ich zur Höhe, fühle die Nähe göttlicher Huld, fühle die u. s. w. 3. Himmlischer Vater, schenke mir Frieden, schütze und hüte, rein'ge mein Herz.“ Ein tief sinniger Text; aber gerade darum ist er trotz seiner Kürze und der einfachen Form — nicht kindlich. Bei der unterrichtlichen Behandlung wurde diese Ansicht in mir zur unumstösslichen Überzeugung.

Die Gesangstunde war da; die Schüler der dritten Klasse hatten sich um mich versammelt. Ich hatte am Vorabende, einem wunderschönen Sommerabend, angekündigt, dass ich am folgenden Tage hören wollte, wie sie ihren Abend zugebracht hätten. Ein Schüler hatte sich bereits der diesbezüglichen Aufgabe entledigt, als es an die Türe klopfte. Ich öffnete, und Freund W. trat ein. „Lass dich nicht stören,“ sagte er; ich hiess ihn willkommen, obschon ich gerade in dieser Stunde lieber mit meinen Schülern allein gewesen wäre. Indem ich mit einigen Fragen einhalf, schilderte ein zweiter Schüler seine Erlebnisse ungefähr in nachstehender Weise. Nach der Schule ging ich mit meinen Eltern in den Weinberg. Wir jädeten Unkraut aus. Nach sechs Uhr nahm mich der Vater mit auf die Hauswiese. Er mähte, und ich schaffte das Gras auf meinem kleinen Wagen in die Scheune. Dann fütterte ich den ‚Valch‘, unsere Ziege und die Kaninchen. Nachher durfte ich zu meinen Kameraden gehen. Wir spielten Fangens, und es ging recht lustig zu. Die Sonne ging hinter dem Ütliberg unter. Am Himmel glänzte das Abendrot. Es dämmerte. Die Betglocke schallte. Ich lief nach Hause. Nachdem ich eine Tasse Milch getrunken und ein grosses Stück Brot gegessen hatte, ging ich ins Schlafkämmerlein. Ich schaute noch durchs Fenster. Dann zog ich mich aus und legte mich ins Bett. Ich betete und schlief ein.

Daran anknüpfend suchte ich den Inhalt des Liedchens zu *entwickeln*, oder besser gesagt, durch *darstellenden Unterricht* zu vermitteln, galt es doch, die Schüler unter Zuhilfenahme ihrer Vorstellungen und Gefühle *erleben* zu machen, was das Gedicht zum Ausdruck bringt. Um mir den grösstmöglichen Einfluss auf das Gemüt und die Phantasie des Schülers zu sichern, wurde die weitere Besprechung im Dialekt durchgeführt: Du schautest noch durchs Fenster, ehe du einschliefst; was hast du denn im Freien gesehen? „Ich sah den grossen Kirschbaum beim Hause.“ Sonst nichts, keine Gebäude? „Doch, unsere Scheune. Ich hörte auch den ‚Valch‘ mit der Kette rasseln. Der Fido spazirte noch um das Haus herum. Ich rief ihn, und da fing er an zu bellen. Nachher war alles still.“ Was hörte man auf der Strasse nicht mehr? „Den Lärm der Kinder, das Rollen der Wagen, den Hufschlag der Pferde.“ Auch der Nachbar Schmied hatte Feierabend gemacht. Woraus war das zu ersehen? „Die Schmiede war geschlossen. Man hörte keinen Hammerschlag.“ Was ist dir am Verhalten der Vögel aufgefallen? „Sie sangen nicht mehr; sie sassen in ihren Nestern und schliefen.“ Alles war still und *friedlich*; man hörte kein lautes, streitsüchtiges Wort. Es war, wie wenn alles schlief, *ruhte*. Es war, wie wenn die Nacht einen *dunkeln* Schleier auf Baum und Busch, Gärten und Äcker, auf die *Auen*, so heisst man etwa die Wiesen, gelegt hätte. In die Weite konntest du nicht sehen? „Doch, ich habe den Ütliberg und den Albis gesehen.“ Da war es also nicht ganz dunkel; warum denn nicht? „Der Mond stand am Himmel; ich sah auch viele glänzende Sternlein.“ Könntest du mir

den Mond zeichnen, wie er gestern abend aussah? Der Schüler zeichnete eine schmale Sichel. Nun zeichne mir noch ein paar glänzende, *funkelende* Sternlein, die auf dich *herabschauten*! Da der Schüler sich nicht zu helfen wusste, riss ihn ein Kamerad dadurch aus der Verlegenheit, dass er einen Teil der Tafel mit stärkeren und schwächeren Punkten übersäte. Die Mitschüler betätigten überhaupt ihre Phantasie, indem sie nicht bloss nachbildeten, sondern manchen Zug zum Situationsbilde beisteuerten. — Nun glaubte ich auf Verständnis rechnen zu dürfen und fasste im ruhigen Sprechtone alles mit den Worten des Dichters zusammen, indem ich das Ausbreiten des Schleiers mit der Hand nachahmte, auf die nahen Auen deutete, beim Nennen der Sterne gen Himmel blickte, also auch die malende Gebärde verwendete: Friedliches Dunkel ruht u. s. w. Ein Schüler wiederholte, der Chor sprach nach; die erste Strophe sass.

Du hast in deinem Kämmerlein nicht gejauchzt und nicht gelacht, wie draussen auf der Gasse. Warum denn nicht? „Ich wollte das kleine „Lineli“ nicht wecken.“ Du dachtest wohl auch an die Nachbarn, du wolltest niemand stören. Wo machst du es auch so? „Hier in der Schule.“ Wo noch? „In der Kirche.“ Du bist schon in der Kirche gewesen; sage uns, wie die Leute sich dort benehmen! „Sie stehen und sitzen in den Bänken, sie falten die Hände, hören auf den Herrn Pfarrer, sie singen und beten.“ In der Kirche wird niemand schwatzen und lachen; da ist es gar still und *feierlich*. Es ist den Leuten, als ob der liebe Gott da zu Hause sei. Er wohnt aber nicht nur im Gotteshaus? (Anspielung auf das früher behandelte Gedicht: Wo wohnt der liebe Gott? s. Lesebuch für die III. Klasse der zürcherischen Primarschule.) „Er wohnt im Himmel, im Wald, die ganze Schöpfung ist sein Haus.“ Du hast gestern abend mit dem lieben Gott geredet. Was hast du ja getan? „Ich habe gebetet.“ Wiederhole dein Abendgebet! Du das deinige! Wofür dankt man dem lieben Gott? „Für Speise, Trank, Kleider, die guten Eltern, die Gesundheit u. s. w.“ Worum bittet man ihn? „Dass er uns schütze, vor Schaden behüte, dass er die Eltern am Leben erhalte.“ Man kann nicht nur in der Kirche beten; wie du gesagt hast, wohnt Gott überall. Wo man an ihn denkt, *fühlt* man seine *Nähe*, es ist, als ob er bei uns wäre. Wir freuen uns darüber; er ist ja so gütig, er ist den Menschen hold, seine *Huld*, seine Güte ist grenzenlos; sie hört nie auf. Darum hätte Ernst (so hiess der Schüler, an den ich mich in erster Linie wendete,) unter seinem Kammerfenster die Hände falten, gen Himmel, in die Höhe, *zur Höhe* blicken (wurde vorgemacht) und sprechen können: „Feierlich stille blick' ich zur Höhe, fühle die Nähe göttlicher Huld, fühle u. s. w.“ Auch diese Strophe wurde eingepägt.

Wenn ihr etwas nötig habt, bittet ihr euere Eltern darum. Sie können euch nicht alle Bitten erfüllen. Wen bittest du darum um Gesundheit, um langes Leben? „Den lieben Gott.“ Wir nennen den lieben Gott etwa den

Vater im Himmel, den *himmlischen Vater*. Welche Bitte hat Paul vorhin in seinem kurzen Abendgebet an den himmlischen Vater gerichtet? „Lieber Herrgott mach mich fromm, dass ich zu dir in den Himmel komm.“ Fromm möchte Paul werden. An wen denkt der Fromme immer? Er weiss, dass der liebe Gott alles sieht und hört. Was tut er darum nicht. „Nichts Böses; er lügt und stiehlt nicht. (Hinweis auf das Gedicht: Tu nichts Böses u. s. w. Lesebuch der II. Klasse.) Er ist ruhig, zufrieden, glücklich, er hat *Frieden*. Wer Böses tut, kann nicht glücklich sein. Wovor muss er sich immer fürchten? „Vor Strafe.“ Jeder Mensch sollte darum beten: Himmlischer Vater, *schenke mir Frieden*. Bewahre mich vor dem Bösen. Führe mich nicht in Versuchung, wie Konrad. (Hinweis auf ein Lesestück Lesebuch II.) *Schütze und hüte mich vor Fehlern, heil'ge mein Herz*. Wer nichts Böses denkt und tut, hat ein reines Herz, ist ein frommer, ein heiliger Mensch. — Ich war froh, als ich fertig war. Die Schüler waren im stande, die drei Strophen mit sinn-gemässer Betonung zu wiederholen. Jetzt hätte ich mit der Einübung der Melodie beginnen sollen; aber die Gesangsstunde war verstrichen, — hoffentlich nicht verloren.

Beim Nachhausegehen räusperte sich Freund W. mehrmals und rückte an seiner Weste. Ich wusste, was kommen musste, fand mich aber nicht zum Einhalten veranlasst. Endlich sagte er: Was ich gehört habe, war mir sehr interessant. Ich glaube nicht, dass man die Sache besser machen könnte (Freund W. liebt es, die Pillen, die er verabreichen muss, gehörig zu verzuckern). Du hast immer die inneren Erfahrungen der Kinder zum Ausgangspunkte gemacht, hast den Dialekt geschickt verwendet, um die schriftdeutschen Ausdrücke des Gedichtes verständlich zu machen, hast durch Synonyme und Gegensätze, durch Ton und Gebärde das Mögliche zur Veranschaulichung getan; aber, aber, glaubst du nun, dass die Schüler dich verstanden haben?? „Nein,“ lautete meine Antwort, „glücklicherweise können Kinder, wie ich vermutete und der Versuch mir jetzt bestätigt hat, wenigstens die letzte Strophe nicht verstehen. Kein naives Kind wird um Frieden bitten; es hat ihn ja. Warum muss der Mann lachen, wenn er ein Kind anblickt, und warum schaut ein Kind so ernsthaft, wenn es einem erwachsenen Menschen ins Antlitz sieht, fragt Rosegger, und er antwortet: Der erste schaut ins Paradies zurück, das letztere auf die traurige, schuld- und leidbefurchte Erde. Ja, ja, nur der erwachsene erfahrene Mensch weiss, was Frieden heisst, weiss, dass er ihm fehlt, sehnt sich darnach.“ „Einverstanden,“ sagte Freund W., und indem er mir milde lächelnd die Hand drückte, schied er mit den Worten: „Friede sei mit dir!“

L.



Aus dem Aargau.

24 Im Laufe der zweiten Hälfte des abgelaufenen Jahres hat der aarg. Bezirkslehrerverein den neuen Lehrplanentwurf für aarg. Bezirksschulen in 3 Sitzungen einen gründlichen und oft etwas ausgedehnten Besprechung unterstellt. Trotzdem die

Diskussion über die Einzelheiten der etwas weitschichtigen Materie recht lebhaft benützt wurde und auf diese Weise die verschiedensten Meinungen zur Geltung kamen, erlitt der Entwurf nur einige, fast unwichtige Veränderungen oft bloss Abweichungen redaktioneller Natur. Am meisten bekämpft wurde der Lehrplanentwurf in bezug auf die Stoffverteilung in der Geschichte; aber auch da zeigte es sich, dass die Fachlehrer nicht einig gehen. — Der Entwurf verteilte den Stoff in dieser Disziplin derart, dass er der Schweizergeschichte und der Weltgeschichte je 2 Jahre zur Behandlung zuwies. Aus der Diskussion siegte schliesslich der Antrag, dass auf die Behandlung der Schweizergeschichte 3, auf diejenige der Weltgeschichte dagegen nur 1 Jahr zu verwenden sei. — Eine Neuerung, welche der Lehrplanentwurf brachte, wurde lebhaft begrüsst. Es ist das die Schaffung einer besondern Lehrmittelkommission. Bis zum Jahre 1898 kannten nämlich die aarg. Bezirksschulen ein Obligatorium in den individuellen Lehrmitteln nicht. Erst in diesem Jahre wurden von der Erz.-Direktion diejenigen Lehrmittel bezeichnet, welche von nun an in den einzelnen Fächern an alten Bezirksschulen dem Unterrichte zu Grunde gelegt werden sollten. Von der Ansicht ausgehend, dass nun vor allem aus der in der Praxis stehende Lehrer sich ein massgebendes Urteil über die Brauchbarkeit eines Lehrmittels erlauben dürfe, verlangt der Lehrplanentwurf die Einsetzung einer ständigen Kommission bestehend aus den Lehrern der einzelnen Fächer oder Fachgruppen. Diese Kommission sollte nach dem Entwurfe aus etwa 7 Mitgliedern bestehen. — Die Versammlung wünschte aber Vermehrung dieser Mitglieder auf 15 „von denen die kantonale Erziehungsbehörde 8“ die Bezirkslehrerversammlung 7 zu wählen hätte. — Dass diese Institution für unsere Schule von grossem Nutzen sein könnte, liegt auf der Hand, und es ist nur zu wünschen, dass sie vor dem Erziehungsrate ebenfalls Gnade finde. — Der Lehrplanentwurf selbst wird noch der Inspektorenkonferenz und dann dem Erziehungsrate zur Beratung unterstellt werden, so dass derselbe erst auf Beginn des Schuljahres 1901/02 zur Einführung gelangen wird.

— Vor Beginn des Wintersemesters 1899/1900 hat der Erziehungsrat ein Kreisschreiben erlassen, das bei den aarg. Lehrern — nach unserm Dafürhalten mit Unrecht, auf erheblichen Widerstand stiess. Wie es scheint, ist unserer obersten Erziehungsbehörde von seiten eines Bezirksschulrates die Mitteilung gemacht worden, dass viele Lehrer auf dem Lande die Zahl der Unterrichtsstunden, die sie im Winter auf die Bürgerschule verwenden müssen, einfach von denjenigen der Gemeindeschule, der sie vorstehen, abziehen. Dies geschieht in der Weise, dass die Lehrer Klassen, welche sie sonst getrennt zu unterrichten hätten, zusammenziehen. Dadurch erhalten wohl die Schüler die lehrplanmässige Stundenzahl, aber es ist einleuchtend, dass in diesem Falle der Unterricht weniger intensiv und fruchtbringend sich für den einzelnen Schüler gestalten muss. — Nun verpflichtet das aarg. Schulgesetz vom Jahre 1865 den Lehrer an den Gemeindeschulen zu einer wöchentlichen Stundenzahl pro Sommer von höchstens 27, pro Winter von höchstens 36. — Die letztern wurden wahrscheinlich im Kanton selten oder nie erteilt, da der Lehrplan es ermöglichte, mit 33 wöchentl. Unterrichtsstunden im Winter auszukommen. So kam es, dass der Primarlehrer im Aargau im Sommer 3, im Winter dagegen einen Freihalbtage hatte, den er nebst dem Sonntage zu seiner Erholung, zur Korrektur der schriftlichen Arbeiten und zu seiner weitem Fortbildung und endlich auch zur Erledigung seiner persönlichen oder familiären Geschäfte verwenden konnte. — Das Bürgerschulgesetz vom Jahre 1895 nun bürdete dem Lehrer, der an dieser Schulabteilung Unterricht erteilen musste, weitere 4 Stunden pro Woche im Winter auf, für welche allerdings eine Extra-Entschädigung von mindestens Fr. 100. — verabfolgt werden muss. — Diese letztere Bestimmung zeigt nun deutlich, dass der Gesetzgeber die Meinung hatte, es könne der Lehrer zu dem Maximum der bereits erteilten 33 wöchentl. Unterrichtsstunden wohl noch diese 4 Stunden an der Bürgerschule übernehmen und sicherlich sind diejenigen im Irrtum, die da glauben, man könne ganz gut diese 4 Bürgerschulunterrichtsstunden vom Jahre 1895 unter die vom Schulgesetz des Jahres 1865 geforderten 33, resp. 36 unterbringen. — Diese beiden Gesetze sind einander nicht subordinirt, sondern koordinirt; das eine kann im andern nicht inbegriffen sein und das eine schliesst

auch das andere nicht aus. — Aus diesem Grunde haben wir uns denn auch der Bewegung eines grossen Teiles der Lehrerschaft nicht anschliessen können, die dahin zielte, den Erz.-Rat zu veranlassen, von seiner ihm durch das Gesetz diktierten Forderung einfach abzustehen, besonders in einem Momente, wo das aarg. Volk doch mit Entschiedenheit für die ökonomische Besserstellung der Lehrerschaft eingetreten ist, und in welchem die aarg. Lehrerschaft auf dem Punkte steht für sich vom Staate eine ausreichende Altersversorgung zu verlangen. — Man hätte sicher diesen Punkt etwas mehr berücksichtigen sollen. Sehen wir uns übrigens in den andern Schweizerkantonen um, mit welcher Stundenzahl da die Lehrer, teils durch Gesetz, teils durch besondere Verordnungen oder Dekrete belastet sind.

Das Schulgesetz vom Kanton Zürich verpflichtet den Lehrer Sommer und Winter zu höchstens 35 wöchentl. Unterrichtsstunden, Leibesübungen dabei nicht inbegriffen; — Zürich kennt die obligatorische Bürgerschule noch nicht. Bern weist 24 resp. 33 wöchentl. Unterrichtsstunden auf; nach Dekret vom 4. März 1895 darf die Zahl der Stunden per Woche für einen Lehrer 40. — nicht überschreiten. In Glarus erteilen die Lehrer 34 St. im Sommer und 33 im Winter, Bürgerschule nicht inbegriffen. Die Lehrer im Baselland sind wöchentlich zu 35 Unterrichtsstunden verpflichtet; in den meisten Schulen werden Sommer und Winter 30 erteilt. — Appenzell A. Rhoden hat als Maximum im Sommer 40 im Winter 36, die Mehrzahl der dortigen Schulen weisen Sommer und Winter 33 wöchentl. Unterrichtsstunden auf. In St. Gallen bestimmt ein Dekret das wöchentliche Pensum an Unterrichtsstunden im Sommer zu 34, im Winter zu 33 (ohne Bürgerschule) und im Thurgau werden im Sommer 32 und im Winter 31 Stunden erteilt per Woche etc. — Im Kanton Solothurn sind die Lehrer, wenn ich nicht irre, zu 25 resp. 30 Stunden verpflichtet, viele Lehrer erteilen aber Sommer und Winter 30 Unterrichtsstunden. — Könnte man nun im Aargau nicht auch die Zahl der Unterrichtsstunden im Sommer und Winter etwas ausgleichen, damit der für den Lehrer wirklich notwendige Freihalbtage auch in dem sonst schon anstrengenden Wintersemester gerettet werden kann? Ich denke mir die Sache so: Im Frühling schon trifft die Schulpflege die Wahl für den oder die Lehrer an der im darauffolgenden Herbst zu eröffnenden Bürgerschule, erteilt dem- resp. denselben die Erlaubnis, während des Sommerhalbjahres statt bloss 27 Stunden solcher 30 per Woche erteilen zu dürfen, um dann allerdings im Winter auch bei diesen 30 Stunden für die eigene Schule verbleiben zu können. — Diese Praxis ist unseres Wissens in den Stadtschulen unseres Kantons schon längst eingeführt und von den Aufsichtsorganen überall stillschweigend gebilligt worden.

Kann sich eine Ortsschulpflege hiezu nicht bequemen, oder hat der Lehrer selbst seine ihm durch das Gesetz gewährte freie Zeit sonst zu gebrauchen, so bietet sich dem, der wirklich aus diesem Dilemma der gesetzlichen Forderung und der für sein eigenes Wohl herauskommen will, noch ein anderes Mittel. — Viele von unsern Bezirkslehrern und wohl die meisten Sekundarlehrer in der Ostschweiz sind gezwungen, für sich an einem Vormittag 4 und an einem Nachmittag 3 Unterrichtsstunden anzusetzen. — Könnte also nicht auch im Aargau ein Lehrer da, wo sich ein Ausgleich der Sommer- und Winterstunden nicht einführen lässt, sich für den Winter einen Stundenplan konstruieren, der es ihm ermöglicht, vormittags 3 1/2 und nachmittags 3 Unterrichtsstunden zu erteilen? Auf diese Weise würde bei 6 Vormittagen auch wieder ein freier Nachmittag erübrigt werden können und dem klaren Wortlaut des Gesetzes, resp. der bisherigen herkömmlichen Stundenzahl wäre Genüge geleistet. — Wir halten demnach dafür, dass der Lehrer, der zum Unterricht an einer Bürgerschule verpflichtet wird, bevor er einfach zu dem Mittel schreitet, die Unterrichtsklassen an seiner Hauptschule zusammenzuziehen, um für sich einen Freinachmittag zu erübrigen, zuerst eine Lösung dieser Frage auf dem einen oder andern der angeführten Wege anbieten sollte. — Findet dann die betreffende Schulbehörde, es lasse sich eine solche Änderung aus den oder jenen Gründen nicht durchführen, so hat doch der Lehrer wenigstens seinen guten Willen gezeigt und sich so vor dem Vorwurfe bewahrt, der in solchen Fällen nur allzu oft erhoben wird: „Der Lehrer will sich seine Pflichten so leicht als möglich machen!“ Nur durch treue, gewissen-

hafte Pflichterfüllung aber verschafft sich der Lehrer die für sein Wirken absolut notwendige Achtung und Liebe seiner Mitbürger und ebnet sich so den Weg für seine ökonomische und korporative Besserstellung, für die er immer und immer wieder kämpfen muss.



Revision des Studien- und Prüfungsreglementes für zürcherische Sekundarlehrer.

II.

In der Diskussion machte sich eine Divergenz der Anschauungen zwischen Alten und Jungen geltend. Während die ältern Lehrer fast durchweg eine vollständige oder wenigstens teilweise Rückkehr zu den Fächergruppen befürworteten, wurde durch jüngere mit Nachdruck auf die Vorteile des gegenwärtig zu Kraft bestehenden Reglements hingewiesen. Vielleicht liegt das Richtige in der Mitte und die Versammlung neigte sich dieser Auffassung zu, durch Annahme eines Postulates, welches vom Sekundarlehrerkandidaten den Ausweis verlangt, dass er dem Mathematikunterricht der Sekundarschule gewachsen sei. Wenn man die obligatorischen Fächer in Berücksichtigung zieht, die durch Mathematik vermehrt werden sollen, so kann man nicht mehr behaupten, die Sekundarschullehrerbildung sei wegen des intensiv kultivierten Hauptfaches einseitig — in den obligatorischen Fächern hat jeder Kandidat sich über sprachliche Befähigung, pädagogisches Verständnis und Geschick und mathematische Denkfähigkeit auszuweisen, d. h. über drei Faktoren, welche einen Rückschluss gestatten auf die Eignung in allen andern Disziplinen. Allerdings werden dadurch die Kunstfächer nicht berührt und man erachtete auch nach dieser Seite einen Ausweis für wünschenswert. Allein die Erwägung, dass die Fähigkeit für ein Kunstfach durchaus nicht Rückschlüsse erlaube auf die Anlage für die beiden andern, dass hier dem Talent, und nicht dem Fleiss, die ausschlaggebende Rolle zukommt, dass der grösste Meister aus dürrer Holz keine Pfeifen schnitzen kann, dass durch die Hinzunahme eines Kunstfaches von Überbürdung der Studirenden wohl wieder mit Recht gesprochen werden könnte — alles dies bestimmte die Versammlung, von der Prüfung in einem Kunstfach abzusehen.

Viel zu reden gab das sogen. Hauptfach. Es wurde gesagt, dieses Fachstudium beeinträchtigt die Arbeit in den obligatorischen Fächern; es sei Tatsache, dass die Klausurarbeiten im Deutschen in sprachlicher Hinsicht sehr zu wünschen übrig lassen. Dies erklärt sich, weil die Kandidaten während der Studienjahre nicht zu schriftlichen Arbeiten angehalten werden und deshalb aus der Übung kommen. Durch Forderung von deutschen Aufsätzen je am Schlusse eines Semesters könnte da viel gebessert werden. Es wurde weiter darauf hingewiesen, dass die freie Kollegienwahl geleitet werden sollte durch einen allerdings unverbindlichen Studienplan und ein ausführliches Prüfungsreglement; aber es sollte der Kandidat auch gegen allfällige Willkür (zu grosse Anforderung u. a.) des Examinators geschützt werden. Es soll nicht mehr vorkommen, dass über das ganze, weite Gebiet der Literatur geprüft wird, ein Umstand, der den Studenten zwingt, statt intensive Lektüre zu treiben, einfach literarhistorische Lehrbücher auswendig zu lernen. Es soll dem Überwuchern des Studiums der historischen Grammatik eine Schranke gesetzt werden, weil dieses Studium bei den meisten wegen mangelhafter Kenntnis der alten Dialekte doch als blut- und haltloses Gebilde in der Luft hängt. Durch Aufstellung von Prüfungsaufgaben durch eine kantonale Kommission, analog denjenigen für die Volksschule, könnte am allerehesten darauf hingewirkt werden, dass der Kandidat an der Universität nicht genötigt wird, den Unsinn der seminaristischen „Konkurrenzschanzerei“ zu wiederholen und so seine spärlich bemessene Studienzeit total falsch, und eines erwachsenen Menschen unwürdig, anzuwenden. Freilich wurde eingeworfen, dass das System des Hauptfaches geradezu zum einseitigen „Ochsen“ verleite. Das ersehe man aus den weitläufigen Examenarbeiten. Allein abgesehen davon, dass das intensive und vertiefte Studium für die grosse Examenarbeit in seinem erziehenden Wert nimmermehr mit dem Einpaucken von angelernten Kenntnissen auf dieselbe Stufe gestellt werden kann, erscheint es auch schwierig, den Umfang dieser Arbeiten durch ein Reglement zu beschränken,

was der Versammlung aber als notwendig erschien. Schwierig und — unpädagogisch! Denn wer liefert grosse und gediegene Examenarbeiten? Doch nicht die Nachlässigen, sondern diejenigen, welche aus Interesse für die Sache ihre freie Zeit opfern. Den Fleiss beschneiden wollen, erscheint als eine etwas bedenkliche Massregel, selbst wenn man ihn, wie es natürlich beabsichtigt ist, mehr auf andere Gebiete lenken und gleichmässig verteilen will.

Das Resultat der weitschichtigen Diskussion, die wir nur in einigen wesentlichen Punkten wiedergeben konnten, liegt in den nachstehenden Sätzen, die mit Mehrheit gutgeheissen wurden und Anlass zu weiterer Meinungsäusserung geben werden:

1. Die Anordnung von Kursen und Vorlesungen speziell für die Kandidaten des Sekundarlehrantes ist, *wenn wünschbar*, ins Auge zu fassen.
2. Zur Wegleitung für den Studirenden ist ein unverbindlicher Studienplan und ein detaillirtes Prüfungsreglement aufzustellen.
3. Unter die obligatorischen Fächer soll ein mathematisches Seminar aufgenommen werden.
4. Das System des Hauptfaches und der wissenschaftlichen Arbeit, wenn auch in etwas reduzirtem Masse, soll bleiben.
5. Die völlige Vernachlässigung eines Prüfungsfaches soll verunmöglicht werden.
6. Man schaffe die Möglichkeit, einen Teil der Prüfung schon nach einem Jahre bestehen zu können.
7. Ein Studiensemester soll an einer französischen Hochschule absolvirt werden, mit besonderer Staatsunterstützung.
8. Die Erweiterung der Studienzeit auf fünf event. sechs Semester ist nur unter gleichzeitiger finanzieller Mehrleistung des Staates in Aussicht zu nehmen.



SCHULNACHRICHTEN.

Schweiz. Lehrertag XIX. Eine schöne Gabe für alle Teilnehmer des Lehrertages in Bern ist der soeben erschienene „Bericht über das 50jährige Jubiläum des S. L. V. und den XIX. Schweiz. Lehrertag“ vom 8.—10. Okt. 1899. Diese Ausstattung ist bisher von keinem Bericht erreicht worden, er gibt auch sämtliche angekündigten Referate (ohne die wissenschaftlichen Vorträge) wieder. Damit ist er zu einem stattlichen Bande von 252 S. geworden. Ausser dem einleitenden Bericht über Organisation und Programme und den Protokollen über die 2 Haupt- und 7 weitere Versammlungen enthält der Bericht *a.* die Referate der Hauptversammlungen: die gehaltvolle Begrüßungsrede von Hrn. Stucki, die Rück-Ausblicke des Präsidenten, die Voten der HH. Gass, Locher und Ritschard über die Subventionfrage, den gründlichen Exkurs von Hrn. Balsiger über die Veranschaulichungsmittel; *b.* die Referate der Einzelversammlungen: 1) Über die Methode des fremdsprachlichen Unterrichts von Prof. Caminada (p. 103—120) 2) Erweiterung des Pestalozzischen Anschauungsprinzips durch das Fröbelsche Tätigkeitsprinzip von Dr. Weckerle (p. 120—139); 3) Fortbildungsschulen für die weibliche Jugend von Johanna Schärer (p. 139—164); 4) Penseignement des travaux manuels dans les Ecoles Normales par M. M. Grandchamp et Jayet (p. 164—178); 5) Die gewerbliche Bildung in ihrem Verhältnis zur bürgerlichen Fortbildungsschule von J. Weingart (p. 178 bis 182); 6) Organisation der Spezialklassen für Schwachbegabte von A. Fisler (182—210); 7) Die Mundart als Grundlage des Deutschunterrichts von Dr. v. Greyerz (210—236); 8) La préparation du personnel enseignant à la lutte contre l'alcoolisme per R. Hercoé; 9) Die Stellung des Lehrers zur Alkoholfrage von W. Weiss (245—251). Wie aus diesen Angaben ersichtlich, sind die Referate mitunter zu eigentlichen Abhandlungen angewachsen. Sie enthalten viel Arbeit und viel Anregung und werden gerade durch ihre Verbreitung im Druck eine nachhaltige Wirkung nicht verfehlen. Vielleicht heilt die nähere Prüfung dieses Berichts den Educateur von einer etwas mesquinen Anwendung, die ihn auf den Lehrertag in Bern mit sehr gemischten Gefühlen zurückblicken liess. Wir verdanken den Veranstalter des Lehrertages, insbesondere den Präsidenten und Berichterstatter, Hrn. G. Stucki den Bericht aufs wärmste.

Wenn dieser der schönen geselligen Veranstaltungen im Museum und Kornhauskeller und der Fahrt auf den Gurten und nach Thun nicht eingehender Erwähnung tut, so ist wohl daran die Bescheidenheit der Organisatoren schuld; es hätte wohl manchen Teilnehmer gefreut, auch einzelne dieser heitern Momente im Worte festgehalten zu sehen.

Lehrerwahlen. Seminar Küssnacht, Französisch: Hr. Dr. Th. Flury, Lehrer d. Realschule in Basel. — Primarschulen: Horgen: Frl. Em. Geilinger, bish. Verwes. Winterthur: Hr. Alb. Sulzer von Winterthur. — Böttstein: Frl. M. Schibli von Fislilbach.

Basel. sm. In der äusserst zahlreich besuchten Januarversammlung entrollte Hr. Dr. Th. Flury in klarer, formgewandter Weise eine Studie über Karl den Grosse und die Rolandssage. Die erste Glanzperiode des französischen Schrifttums im Mittelalter hat befruchtend auf andere Literatur gewirkt und vor allem die Heldensage über die Landesgrenzen hinausgetragen. Die epische Dichtung der neuentstandenen französischen Nation war durchaus historisch: Die Liebe zur „douce France“ und der Kampf für den christlichen Glauben bildete den Grundton, Karl der Grosse und seine Paladine den Mittelpunkt der Handlung dieser „chansons de geste“. Mit dem Verfall der fränkischen Hausmacht änderte sich der Charakter des Epos, und die Verbreitung vollzog sich, namentlich auf den Pilgerstrassen der „ewigen Stadt“ zu. Französische Spielleute zogen des Weges und trugen die Heldenklänge Rolands über die Alpen. Hier auf italienischem Boden nun vollzog sich eine freiere Gestaltung des Liedes, und hat sich in den Bänkelsängern des Südens und den Marionetten der Volksbühnen bis auf den heutigen Tag erhalten. 1481 kommt die Sage in die Hände von Matteo Bajardo, eines Kunstdichters, der mit Scherz und Spott das ganze Gemälde durchweht. Der Kampf gegen die Ungläubigen tritt zurück vor dem Werben um Frauengunst. Daher ist sein „Orlando innamorato“ ein Kind froher Phantasie, zumal die holperige Sprache der Jongleurs in glatte Verse gekleidet ist. Ariost ist weitergeschritten und hat über seinen Orlando furioso den unvergleichlichen Glanz höchster Kunst ausgegossen. Er erfindet eine Menge neuer Fabuleien, alles, Scherz wie Ernst, in blendender Sprache, in seltener Vollendung, das glänzendste Poem der Renaissance, welche vor dem ausbrechenden Gewittersturm der nordischen Reformation hinwegstob. Der Duft der Dichtung aber ist geblieben, und der Zauber der Kunst erhebt sich über Völker und Zeiten. — Dies wenige Gedanken der vorzüglichen Arbeit, die wärmsten Beifall fand. Nur mischte sich darin tiefes Bedauern darüber, Hrn. Dr. Flury nächstens aus Basel scheiden zu sehen, da er einem ehrenvollen Ruf als Lehrer des Französischen ans Seminar Küssnacht folgen wird. Ein herzliches Glückauf und alles Wohlergehen begleite den lieben Kollegen hinauf an die lachenden Gestade des Zürichsees! In Erledigung des zweiten Traktandums stimmte die Versammlung einmütig dem Antrag der Kommission bei, im kommenden Frühjahr eine Feier zu Ehren der fünfzigjährigen Lehrtätigkeit des Hrn. Rektor Bussinger zu begehen.

Bern. Besoldungserhöhungen: Thun. Am 14. Januar beschloss die Einwohnergemeinde Thun, Besoldungserhöhungen für sämtliche Lehrkräfte eintreten zu lassen. Ein Primarlehrer bezieht nun alles in allem 2900 Fr., wenn er Französischunterricht erteilen muss, 3150 Fr.; Lehrerinnen kommen auf 2360 Fr., Sekundarlehrerinnen auf 2600 Fr. Die Hauptlehrer an höhern Schulen erhalten im Maximum Fr. 4000, die Hilfslehrer sind per Stunde bezahlt (100—120 Fr.). Auch die Letztern, sowie die Arbeitslehrerinnen, erhalten je nach 5 Jahren Besoldungszulagen.

— **Bernische Mittellehrer-Stellvertretungskasse.** Dieses Institut hat noch mit den Anfangs- und Gründungssorgen zu kämpfen. Die Rechnung pro 1899 weist einen Ausgabeüberschuss von 1361 Fr. auf. Die Mitgliederbeiträge erreichten die Höhe von 2288 Fr., diejenigen der Gemeinden Fr. 1081, während die ausgezahlten Stellvertretungskosten sich auf Fr. 4433 beliefen.

— Der Grosse Rat hat das Gesetz betr. Wählbarkeit der Frauen in Schulkommissionen angenommen.

— **Biel.** Das Vorgehen St. Gallens lässt Biel keine Ruhe. Nachdem die Ostschweiz ihre Verkehrsschule erhalten hat, muss auch die Westschweiz eine haben. Zukünftige Post-, Telegraphen- und Zollbeamte werden nun Gelegenheit haben, sich in Biel am

Technikum auszubilden. Dem Technikum soll nämlich nebst der Eisenbahnschule eine Schule für Post-, Telegraph- und Zollbeamte angegliedert werden. Auch die Gründung eines Gymnasiums steht im Vordergrund. Biel macht gewaltige Anstrengungen! Sein Gesamtbudget für das Schulwesen beträgt 276,025 Franken. Wenn man die Zusammenstellung der einzelnen Posten durchgeht, so fällt einem ein fast komischer Gegensatz in die Augen, nämlich: Ausgaben für das Kadettenkorps: 3580 Fr., Ausgaben für die Handwerkerschule: 1500 Fr. m.

Neuenburg. Mons. Quartier-la-Tente, der neue Erziehungsdirektor, will die Schulgesetze von 1889 (enseignement primaire), 1890 (gratuité des fournitures scolaires), 1872 (enseignement secondaire), 1896 (enseignement supérieur) und 1898 (enseignement professionnel) in Verbindung mit einigen Neuerungen in ein das gesamte Unterrichtswesen beschlagendes Gesetz (229 Artikel) vereinigen. Der Staatsrat hat den Vorschlag durchberaten und an den Grossen Rat geleitet. Unter den wesentlichsten Punkten erwähnen wir: Die kantonale Schulkommission; Aufnahme der Frauen (toute personne) in die Schulkommissionen; Konferenzen der Lehrer in Bezirken oder Kanton; Lokalschulkommissionen von 3—15 Mitgliedern; Schülermaximum per Klasse 40 (bisher 50); Organisation der Fortbildungsschule durch die Gemeinden und kantonale Kurse für junge Leute ohne certificat d'études; Kleinkinderschulen und Schulküchen; achtjährige Schulpflicht mit obligatorischem Schluss-examen; 500 Abwesen während der Schulzeit oder Nichterlangung des Abgangszeugnisses verpflichten zu einem weiteren Schuljahr; Unentgeltlichkeit der Lehrmittel; Verbot der körperlichen Strafe; Mittelschule: 1. Untere Mittelschule a) Schulen mit zwei Schuljahren, b) Literarschulen mit fünf Jahreskursen. 2. Obere Mittelschule a) Gemeindeschulen mit drei bis fünf Jahreskursen, Gymnasien mit sechs Jahreskursen naturwissenschaftlicher und acht Jahreskursen literarischer Richtung. b) Kantonale Anstalten: Gymnasium und Lehrerseminar von vier Jahren (bisher zwei Jahre); Aufnahmebedingung in das Seminar: Abgangszeugnis einer obern Mittelschule. Universität statt der Akademie, Vermehrung der Staatsbeiträge an Schulhausbauten (bisher 25%), Lehrbesoldung: Grundgehalt in Neuenburg, Locle und Chaux-de-fonds 2160 Fr. für Lehrer, 1260 Fr. für Lehrerinnen; an den übrigen Orten 1800 Fr. (bisher 1600 Fr.) für Lehrer, 1140 Fr. für Lehrerinnen (bisher 1080 Fr.); dazu Alterszulagen von 120, 240, 360, 480, 600 Fr. nach je fünf Dienstjahren, also Maximalgehalt der Lehrer in Städten 2760 Fr., auf dem Lande 2400 Fr., der Lehrerinnen 1860 und 1740 Fr. Staatsbeiträge an Jugendbibliotheken und Handarbeit 50%. — Die Gehalte der Lehrer: an Sekundarschulen 120 Fr., Lehrerinnen 100 Fr., an Gemeindegymnasien 150—200 Fr., am kantonalen Gymnasium 225 Fr., an der Universität 450 Fr. per Jahresstunde. Die Staatsausgaben würden durch dieses Gesetz um 110,000 Fr. höher zu stehen kommen.

Solothurn. (-i) Die Delegiertenversammlung des Lehrerbundes war von je einem Mitglied jeder Sektion besucht. In der Einleitung verlas der Präsident ein Schreiben von Hrn. Binz, früher der wackere Kämpfer und Kollege am Aarestrand, jetzt Redaktor des Handels-Kourier in Biel, der für das im Auftrage des Z.-A. des Lehrerbundes von Hrn. Puschmann in Solothurn kunstvoll ausgeführte Diplom der Ernennung als Ehrenmitglied seinen Dank ausspricht und sich freut, dass der Lehrerbund, der ihm so sehr ans Herz gewachsen ist und dessen Präsidium er während mehreren Jahren führte, im Berichtsjahre so schöne Resultate erreicht hat. — Nach Verlesung des Protokolls sowie des Tätigkeitsberichtes und Genehmigung der Rechnung wurde von Hrn. W. Lüthy den Delegierten die Frage unterbreitet, wie man das Defizit zu decken gedenke. Alle Delegierten stimmten darin überein, dass dasselbe nicht in die folgenden Rechnungen hinüber geschleppt werden dürfe und beschlossen daher, den Beitrag für das nächste Jahr um 1 Fr. zu erhöhen. Der Beitrag der Mitglieder beträgt somit für das Jahr 1900 2 Fr. und soll anfangs April eingezogen werden. „Das ausserordentliche Jahr erforderte ausserordentliche Ausgaben“ hiess es im Tätigkeitsbericht. Propaganda, Zirkulare etc. für die Abstimmung betr. Erhöhung der Besoldung haben die Kasse sehr in Anspruch genommen. Die Vertreter der Sektionen waren der Ansicht, dass jeder Lehrer nach dem Erfolge im letzten Jahr das erwähnte Fränklein mit Freude auf

den Altar des Lehrerbundes legen werde. — Der Antrag des Z.-A. betr. Sterbekasse wurde in folgender etwas abgeänderten Form angenommen:

- a) Diejenigen Lehrer und Lehrerinnen des Kantons, die s. Z. den Endtermin zum Beitritt der Sterbekasse nicht befolgt haben und jetzt noch beizutreten wünschen, können bis 1. Juli 1900 durch Nachzahlung aller bisherigen Sterbebeiträge ihre Aufnahme erwirken;
 - b) Lehrer und Lehrerinnen, welche aus anderen Kantonen in den soloth. Lehrerstand eintreten und das soloth. Lehrpatent erwerben, können jeweilen innerhalb Jahresfrist ihre Aufnahme in die Sterbekasse erwerben durch Bezahlung eines entsprechenden Eintrittsgeldes. Die Eintrittsgelder werden nach Normen bemessen, die von der nächsten Delegiertenversammlung bestimmt werden.
- Der Präsident schloss die Versammlung, indem er einen Blick in die Zukunft warf. Die Besoldungsfrage ist gelöst. Es schweben aber dem Lehrerbund noch andere ebenso wichtige Ziele vor, die nur durch das Zusammenwirken aller soloth. Lehrer, welcher Stufe sie auch angehören mögen, erreicht werden können. Einigkeit macht stark.

Zürich. Bei Beratung des Budgets betonte Hr. Dr. P. Usteri insbesondere den Wert der Studien im Ausland. Unsere jungen Leute hängen zu sehr an der Mutterschürze, während vom Ausland so viel zu lernen ist. Wir wären dem verehrten Referenten dankbar, wenn er im Budget einen Posten einschöbe, der dem Studium des ausländischen Schulwesens durch amtsende Lehrer gewidmet wäre. Dass der Hr. Erziehungsdirektor gegenüber der gespannten Lage des Budgets warm für die Mehrerfordernisse des neuen Schulgesetzes und die Dringlichkeit des Lehrbesoldungsgesetzes — vom Regierungsrat in erster Lesung am 25. Januar durchberaten (unverändert) — sowie auf die Bedürfnisse der Hochschule eintrat, war sehr anerkennenswert; etwas betroffen wird der eine und andere Schulverwalter die Verminderungen der Staatsbeiträge für Schulhausbauten von 700,000 auf 430,000 Fr. beobachtet haben. Die Stipendienbeiträge für Sekundarschüler reduzierte der Vorschlag von 40,000 auf 15,000 Fr. Ein Postulat des Kantonsrates legt den Erziehungsbehörden die Verschmelzung kleiner Schulgemeinden nahe, (25 Gemeinden haben unter 20 Schüler, 3 sogar unter 10) und bereits sind zur Erleichterung derselben 5000 Fr. vorgesehen. Über die Anfügung einer Eisenbahnschule an das Technikum will der Kantonsrat vor Genehmigung der Ausgaben weitere Auskunft, dagegen genehmigt er einen Kredit von 8000 Fr. zur Ausarbeitung der Pläne für weitere Bauten am Technikum.

— Aus dem Erziehungsrat. Die Anfrage der Bezirksschulpflege Zürich, ob die Jugendkurse für Knaben und Mädchen, welche die Gesellschaft für ethische Kultur in Zürich veranstaltet, unter die Aufsicht der Schulbehörden zu stellen sei, wird verneint.

— Zur Deckung des Defizits der Vikariatskasse der Stadt Zürich von 1650 Fr. wird ein a. o. Beitrag von 1000 Fr. erteilt.

— Der Bericht über den militärischen Vorunterricht und die Ausmärsche der Kantonsschule, erstattet von Hrn. Major J. J. Müller, wird genehmigt.

— Der Lehrerverein Zürich erhält einen Beitrag von Fr. 600; der Turnlehrerverein Winterthur einen solchen von Fr. 150. Für die Turnsektion des Lehrervereins Zürich wie für den Turnlehrerverein Winterthur wird der übliche Bundesbeitrag nachgesucht.

— Der Entwurf eines revidierten Reglements betr. die Aufnahme von Studirenden an die Hochschule wird an den Senat der Hochschule zur Vernehmlassung gewiesen.

— Über die Vorschläge der Kommission für Anschaffung physikalischer Apparate an der Sekundarschule wird zur Zeit nicht eingetreten, da das Lehrmittel hierfür in Neubearbeitung steht.

— Einem Lehrer, der die Anfrage stellt, ob § 76 des neuen Unterrichtsgesetzes dahin ausgelegt werde, dass bisher längere Zeit definitiv angestellte Lehrer an steuerschwachen Gemeinden zur Berechtigung der in § 76 vorgesehenen Zulage (Fr. 500) gelange, wird die Antwort erteilt, dass eine Interpretation des Gesetzes vor dessen Inkrafttreten nicht gegeben werden kann.

— Hr. Jak. Spühler, Sekundarlehrer, Zürich V (Fluntern), erhält den gesundheitshalber verlangten Rücktritt (43 Dienstjahre).

— Ein Gesuch um Habilitierung an der mediz. Fakultät wird abgewiesen, da Petent das schweiz. Medizalexamen nicht bestanden hat.

— An der Sekundarschule Männedorf wird die Fortsetzung des Provisoriums für die 3. Lehrstelle für ein weiteres Jahr gewährt.

Deutschland. Zwangserziehung. Das neue bürgerliche Gesetzbuch des deutschen Reiches, das den sozialen Anforderungen der Gegenwart in weitem Masse entgegenkommt, gestattet den Landesregierungen Bestimmungen über die Unterbringung d. h. über die Zwangserziehung, der gefährdeten und verwahrlosten Jugend zu erlassen. Die Zwangserziehung Minderjähriger (bis zum 21. Jahr) kann von dem Vormundschaftsgericht ausgesprochen werden a) wenn das Kind ein Delikt begangen hat (verbrecherische Jugend); b) beim Verschulden der Eltern, durch Missbrauch, Vernachlässigung oder schlechte Einwirkung auf die Kinder (gefährdete Jugend); c) zur Verhütung des völligen sittlichen Verderbens der Kinder (verwahrloste Jugend). Innerhalb dieser Normen für die Zulässigkeit der Zwangserziehung hat das preussische Ministerium am 11. Januar dem Herrenhaus einen Gesetzesentwurf betr. Zwangserziehung Minderjähriger eingebracht; damit soll das Gesetz von 1878, ersetzt werden, das die Zwangserziehung der Jugendlichen über 16 Jahren nicht kennt. § 2 des Vorschlages sagt: „der Zwangserziehung kann überwiesen werden ein Minderjähriger, welcher das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, wenn die (obgenannten) Voraussetzungen des Bürg. Gesetzbuches vorliegen und die Zwangserziehung erforderlich ist, um die sittliche Verwahrlosung des Minderjährigen zu verhüten; 2. wenn der Minderjährige eine strafbare Handlung begangen hat, wegen der er in anbetragt seines jugendlichen Alters strafrechtlich nicht verfolgt werden kann, und die Zwangserziehung mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Handlung, die Persönlichkeit der Eltern oder sonstigen Erzieher und die übrigen Lebensverhältnisse zur Verhütung weiterer sittlicher Verwahrlosung des Minderjährigen erforderlich ist; 3. wenn die Zwangserziehung ausser diesen Fällen wegen Unzulänglichkeit der erzielichen Einwirkung der Eltern oder sonstigen Erzieher oder der Schule zur Verhütung des völligen sittlichen Verderbens notwendig ist.“ Die gerichtlichen Verhandlungen sind gebühren- und stempelfrei. Die Unterbringung soll Sache des Kommunalverbandes sein, der auch die Überwachung des Zöglings besorgt, der in eine Familie verbracht wird. In die Kosten der Unterbringung, soweit dieselben nicht von den Besorgern des Zöglings erhältlich sind, sollen sich Staat und Provinz teilen. Das Herrenhaus hat den Entwurf nach grundsätzlicher Zustimmung an eine Kommission erwiesen. (N. d. Päd. Ztg.) — Das preussische Unterrichtsessen erfordert für das laufende Jahr 153,468,730 M. davon kommen auf die Volksschule 82,074,691 M. Neu werden errichtet vier Lehrerseminarien (Ratibor, Deutschkrone, Schneidemühl, Burgsteinfurt) und sechs Kreisschulinspektionen. Für Schulaufsicht sind nahezu vier Mill. M. mehr eingestellt als 1899.

— In Leipzig veranstalteten die Lehrer am 10. Jan. eine von 1044 Teilnehmern besuchte Versammlung, die einstimmig gegen die Gehaltsvorlage des Rates der Stadt Stellung nahm, da dieselbe den Wünschen der Lehrerschaft keineswegs entspreche. Den Lehrern wird darin u. a. in den ersten 18 ständigen Dienstjahren 2500 M. Gehalt weniger zugesprochen als den Lehrerinnen.

England. Die Erfahrungen in Südafrika scheinen ihre Wirkungen auch auf die Schule zu haben. Die Millionen werden zwar für die Armee, Pferde und Schiffe gefordert werden und über die Unzulänglichkeit des Schulsystems werden dem Volk die Augen nicht so leicht aufgehen. „John Bull wird seine traditionelle, verächtliche Haltung gegenüber dem Erziehungsgeschäft bewahren und nichts als ein kommerzielles Unglück wird ihm seinen Irrtum zeigen. Handelskrisen werden die Nation in Sachen der Schule belehren, wie die Scharfschützen in Natal in militärischen Dingen,“ so argumentirt der Schoolmaster. Seiner Befürchtung, dass der Ruf nach mehr Soldaten auch die Schule berühren werde, folgt die Bestätigung auf dem Fuss. Schon verlangt die Lad's Drill Association eine bessere militärische Schulung (military drill), und das Kriegsministerium legt dem Unterrichtsdepartement die Forderung eines Planes für militärische Ausbildung nahe, indem es die Auswahl von drill instructors und die Inspektion durch Offiziere erleichtern will. Das Erziehungsdepartement sieht sich indes nicht vorbereitet, den militärischen Unterricht an Stelle der jetzigen körperlichen Übungen zu setzen.

Totenliste. Erst 48 Jahre alt, erlag am 25. Januar 1900 im Krankenasyl zu Uster Hr. *Oskar Diener*, seit 1879 Lehrer daselbst. Der Verstorbene stammte von Esslingen-Egg. Er war ein vorzüglicher Lehrer der Kleinen und daneben ein guter Musiker, der sein Können gern in den Dienst edler Geselligkeit stellte. Mehrere Jahre stund er dem Dilletantenorchester Uster vor. Der Tod ereilte ihn, als er sich einer Operation unterziehen wollte.

— Mit dem vergangenen Jahre schied, 72 Jahre alt, in Hallau ein über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus geachteter Lehrer: Hr. Oberlehrer *A. Heer* aus dem Leben. Dessen 50jährige treue Schultätigkeit zu ehren, hatte die Schulbehörde auf Anfang Dezember v. Js. eine Feier zu veranstalten beschlossen; Krankheit und Hinschied des zu Ehrenden verhinderten die Feier; aber der Dank dreier Geschlechter, die er erzogen, folgt ihm über das Grab. Hr. Heer war ein Hallauer von echtem Schrot und Korn; in Lehrerkonferenzen hörte man allezeit gern sein kräftiges Votum und ebenso in Volksversammlungen. Die Lehrerschaft wird sein Andenken ehren. Einer seiner Söhne ist Hr. Dr. Oswald Heer (jetzt in Basel), der kommende Redaktor des Intelligenzblattes von Schaffhausen. (N. d. T.-Bl. v. Sch.)

— In Biezwil (Sol.) starb diese Woche, 79 Jahre alt, Hr. alt Lehrer *Düscher*. Er war während langer Jahre Lehrer seiner Heimatgemeinde und trat nicht selten als schneidiger Volksredner auf.

— Als müder Pilger, der des Lebens Not sattsam erfahren, verschied zu Künsnacht weiland Sekundarschullehrer *Fr. Schneider*, ein Neffe von Seminardirektor Scherr.

— Am 27. Januar 1900 erwiesen die Studirenden und die Lehrer der Hochschule Bern Hrn. Prof. *E. Müller*, (Vater von Bundesrat Müller) auf dem Bremgartenfriedhof, wo Hr. Rektor Brückner am Grabe sprach, die letzte Ehre. Um 3 Uhr fand in der Heiliggeistkirche eine Gedächtnisfeier statt, in der Prof. Dr. Steck und Schuldirektor Balsiger der Verdienste des Verstorbenen um Schule und Gemeinde gedachten, und am Abend veranstaltete die Studentenschaft zu Ehren desselben einen Fackelzug. Eduard Müller von Nidau wurde am 29. Juni 1820 in Monjoie (Rheinpreussen) geboren. Nach seinen Studien in Bern war er Pfarrer in Schüpfen (1844), Dresden (1845—49) und an der Heiliggeistkirche in Bern (1849—63), bis er als Professor der praktischen Theologie an die Hochschule berufen wurde, wo er von 1863 bis zu seinem Tode wirkte. Als Religionslehrer an einer städtischen Schule, als Rektor der Kantonschule, dann insbesondere in seiner Stellung an der Universität, die ihm 1872 die Würde eines Ehrendoktors verlieh, und durch die Geschichte der bernischen Hochschule hat er sich um Staat und Gemeinde hochverdient gemacht. Die ehrenvolle Anerkennung und Liebe, die er sich erwarb, fand bei seinem Hinschied schönen und warmen Ausdruck.

VEREINS-MITTEILUNGEN.

Schweizerischer Lehrerverein.

Jubiläumsfeier und schweizerischer Lehrertag in Bern. Der Festbericht, ein hübsches Bändchen von 252 Seiten, ist soeben erschienen und wird dieser Tage an alle Festteilnehmer, soweit das Organisationskomite deren Adressen besitzt, gratis versandt werden. Mitglieder, die den Bericht wünschen, können denselben gegen Einsendung einer Marke von 10 Cts. bei der Buchdruckerei *Haller-Bion, Marktgasse, Bern*, beziehen. Das Fazit der Rechnung, die jedoch noch nicht völlig abgeschlossen werden konnte, ist ein günstiges und ergibt einige Hundert Franken Aktivsaldo, über deren Verwendung das Organisationskomite seinerzeit beschliessen wird. St.

Jahresbeitrag pro 1900 erhalten von A. L. in St. F.; S. W. in St.-Sch.; E. S. in F.

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Vergabungen. Spezialkonferenz der Gemeinde Tablat (St. G.) 20 Fr. Bezirkskonferenz St. Gallen 304 Fr. **Total** bis zum 31. Januar 1900: **720. 30 Fr.**

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke
Zürich V, 31. Januar 1900.

R. Hess.

Kleine Mitteilungen.

— *Besoldungserhöhungen:* Aarau, sämtlichen Lehrern 200 Fr., den Lehrerinnen 100 Fr.; Buchs (Aarg.) 100 Fr.; Turbental, Zulage an Hrn. Gungol von 300 Fr. auf 500 Fr.

— Die Stadt Zürich hat das *Zoologische Museum Nägeli* auf dem Zürichhorn angekauft (20,000 Fr.), das die Fauna der Schweiz darstellt.

— Im Kanton *Freiburg* sollen die Schüler alljährlich einer sanitarischen Untersuchung unterworfen werden.

— *Vergabungen zu Bildungszwecken.* Legat von Hrn. J. Baur, Zürich V, 10,000 Fr. dem (von ihm gestifteten) Lehrlingsheim Luisenstift Zürich V, 1000 Fr. der Pestalozzistiftung Schlieren.

— *Muttenz* beschloss Erri-
chtung einer Sekundarschule unter Einführung der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel.

— *Weesen* strengt die Eröffnung einer Sekundarschule an.

— *Dr. Wychgram* in Leipzig ist zum Direktor des Lehrerinnenseminars der Augustaschule in Berlin berufen worden.

— Nicht die historische Gesellschaft, sondern das *historische Kränzchen* in Basel unter Leitung von Herrn Prof. Burckhardt-Finsler veröffentlicht die „Basler Biographien“ (siehe Nr. 1).

— „*Unser tägliches Brot* wie es ist und wie es sein sollte“ betitelt sich eine kleine Broschüre von E. Wild (Soltburn, Gassmann S., 60 Rp.), welche die Bedeutung des Brotes, insbesondere des Steinmetzbrottes als Nahrungsmittel beleuchtet. Das Büchlein verdient in landwirtschaftlichen Kreisen wie anderwärts Beachtung. Dass die beigelegten „Steinmetzbrötchen“ wohl-schmecken, den Kindern namentlich, sei hier beigelegt.

— Der „*Deutsche Schulmann*“ von J. Meyer (Baedeker, Essen) und R. Kahles Päd. Monatsblätter erscheinen von Neujahr an vereinigt unter der Redaktion von J. Meyer, Krefeld und H. Wigge im Anhalt. Verlag zu Dessau (viertelj. Fr. 2. 40).

— Der holländische Verein abstinenter Lehrer zählt z. Z. 803 Mitglieder.

— Die Angabe betr. „Hilfsklasse“ in Burgdorf (s. letzte Nr.) bedarf insofern der Berichtigung, als im Jahre 1894 schon die Übernahme durch die Stadt erfolgte. A. F.

Instruktionskurs

(OF 1960) für [O V 14]

Zeichnungslehrer.

Am **Technikum** des Kantons Zürich in Winterthur findet im nächsten Sommersemester ein **Instruktionskurs** statt für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen. Derselbe befasst sich bei 40 wöchentlichen Unterrichtsstunden mit kunstgewerblichem Zeichnen, und Modelliren, sowie den nötigen Hilfsfächern. — Der Kurs wird mit Bundessubvention veranstaltet und ist unentgeltlich. Er dauert vom 17. April bis zum 12. August 1900. Anmeldungen nimmt bis zum 1. April entgegen

Die Direktion des Technikums.

Altstetten.

Ausschreibung von Primarlehrstellen.

Auf 1. Mai 1900 sind an hiesiger Primarschule eine provisorisch besetzte, sowie zwei neue Lehrstellen, letztere vorbehaltlich der Genehmigung durch die Schulgemeinde und den Erziehungsrat definitiv zu besetzen.

Die von der Gemeinde gewährte freiwillige Zulage zur gesetzlichen Besoldung beträgt, exklusive Entschädigung für Wohnung, Holz und Pflanzland Fr. 400—800, je nach Dienstjahren.

Anmeldungen sind bis zum 15. Februar an den Präsidenten der Pflüge Herrn J. H. Hauser einzureichen, welcher zu weiterer Auskunft bereit ist. Denselben sind beizulegen:

1. Das Abgangszeugnis aus dem Lehrerseminar,
2. Das zürcherische Wahlfähigkeitszeugnis mit den Resultaten der Fähigkeitsprüfung,
3. Eine Darstellung der bisherigen Lehrtätigkeit,
4. Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit
5. Der Stundenplan des laufenden Winterhalbjahres.

Altstetten, den 22. Januar 1900. [O V 58]

Die Primarschulpflege.

Komplete Schulsaal-einrichtungen

16 Modelle Schulbänke nach Patent Elsässer, drei Modelle Hörsaal-Subsellien, Katheder, Wandtafeln, Dippel's Schubfachrahmen (zu Schränken zusammensetzbare Fächer mit Wegfall der Holzgestelle) für Sammlungen jeder Art.



Sämtliche Modelle sind in unserer Ausstellung einzusehen.

Billwiler und Kradolfer,

Technisches Versandgeschäft,
beim Polytechnikum, Zürich. [O V 510]

Aufgaben zum schriftlichen Rechnen

schweizerische Volksschulen.
I.—VII. Heft (1.—7. Schuljahr).

Von A. Baumgartner, Lehrer.

Partienpreis der Schülerhefte:

1. u. 2. Heft 14 Cts. per Exemplar
- 3.—7. Heft 17 Cts. per Exemplar.

— Lehrerausgabe 50 Cts. —

Das VIII. Heft (8. Schuljahr) erscheint Anfang April.

Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung

Wirth & Cie., Verlag in Zürich



Schweizer. Lehrmittelanstalt

Fraumünsterstr. 14 Zürich neben d. Hauptpost

Tabellen für den Anschauungsunterricht, Wandkarten, Globen,

Wandtafeln, Anatomische Modelle,

Zeichnungsmittel, etc. etc. [O V 289]

Kataloge gratis!

P. Hermann, vorm. J. F. Meyer

Clausiusstrasse 37 beim Polytechnikum, Zürich IV

Physikalische

Demonstrationsapparate

für Schulen aller Stufen in schöner, solider Ausführung.

Anfertigung von Apparaten aller Art nach eingesandten Zeichnungen und Angaben. [O V 1]

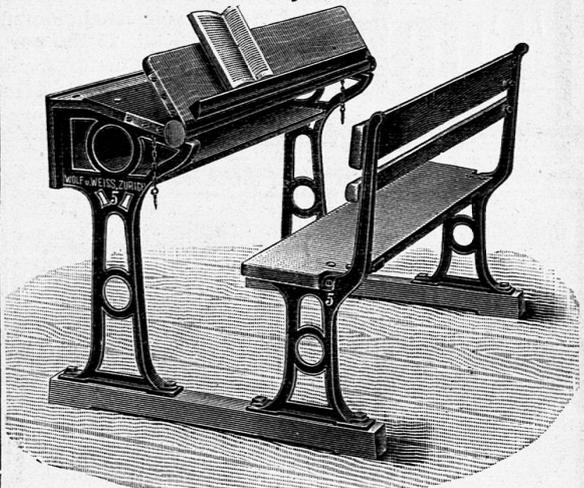
Reparaturen.

Preisliste gratis und franko. — Telefon 1106.

Festspieltex-te der Jahrhundertfeier „Der Schlacht am Schwaderloh“, sowie Chöre zum Festspiel — komponirt und arrangirt von W. Decker in Kreuzlingen; 10 Lieder in Heftformat — können, so lange Vorrat, zum Preise von 20 Rp. bezogen werden bei [O V 42]

Wilh. Merk, Schwaderloh bei Märstetten.

Wolf & Weiss, Zürich, liefern



Schulbänke, neues Zürcher Modell

in anerkannt vorzüglicher Ausführung, komplet oder nur die Eisengarnituren zu solchen. [O V 570]

Zahlreiche Prima-Referenzen zu Diensten.

Paul Vorbrod

liefert billig und gut

Schulhefte

und sämtliche

Schulmaterialien. [O V 82]

ob. Kirchgasse 21 Preisliste gratis zu Diensten.

Alfred Bertschinger

Telephon 1509 (vorm. J. Muggli) Telephon 1509

52 Bleicherweg - ZÜRICH - Bleicherweg 52

Best ausgestattetes

Lager von

Pianos, Flügeln

und

Harmoniums.

Miete, Abzahlung,

Tausch, Reparaturen.

Billigste Bedienung!

[O V 255]



GEBRÜDER HUG & CO.

Sonnenquai 26 u. 28 **ZÜRICH** Grossmünsterplatz

Grösste Auswahl in [O V 480]

Pianos

nur gute, solide Fabrikate von

Fr. 675. — an
bis zu den feinsten.

Kauf — Tausch — Miete
Garantie.



Harmoniums

Spezialität:
Schulharmoniums
mit vier Oktaven zu nur

Fr. 110. — und Fr. 150. —
— Stimmungen —
Reparaturen.

Man verlange unsere Kataloge!
Den Herren Lehrern bewilligen wir gerne monatl. Ratenzahlungen, sowie besondere Vorzugspreise.

KERN & C^{IE}.

mathemat. mechanisches Institut
[O V 65] **Aarau.**
— 18 Medaillen. —  Schutz-Marke.

Billige Schul-Reisszeuge

Preisourante gratis u. franko.

Minderwertige Nachahmungen unserer mathematischen Instrumente u. deren Verkauf unter unserm Namen, veranlassen uns, sämtliche Zirkel und Ziehfedern mit unserer gesetzlich geschützten Fabrikmarke zu stempeln. Wir bitten genau auf diese Neuerung zu achten.

Erste und grösste schweizerische Theater- und Maskenkostümes-Fabrik

[O V 585] **Verleih-Institut l. Ranges** (O F 1428)
Gebr. Jäger, St. Gallen,

Empfehlen ihr anerkannt leistungsfähigstes und reichhaltiges Institut den Tit. Vereinen, Gesellschaften und Schulen, sowie Privaten zur gefl. Benutzung bei Theater-Aufführungen, lebenden und Marmorbildern, Fest- und Karnevals-Umzügen, sowie zu Maskenbällen und turnerischen Aufführungen unter Zusicherung prompter und billigster Bedienung. Reichhaltigste Auswahl in **Perücken, Bärten und Schminken,** Prima geruchloses Salon-Bengalfeuer in allen Farben. Zeugnisse und Anerkennungs schreiben der grössten Vereine.

Theater-Leihbibliothek.
Illustrierte Kataloge gratis und franko.
Telephon. — Telegramm-Adresse: Costümjäger.

Tuch

prachtvolles englisches Fabrikat in modernsten Farben für Herren- und Knabenanzüge — 140 bis 150 cm breit — von 3 bis 15 Fr. per Meter. Reelle aufmerksame Bedienung. Muster franko. [O V 602]

Sigfried Bloch, Zürich, Tuchgeschäft,
Lintheschergasse 8.

Agentur und Dépôt [O V 84]
der Schweizerischen Turngerätefabrik

Vollständige Ausrüstungen von
Turnhallen und Turnplätzen

nach den neuesten Systemen

Hch. Wäffler, Turnlehrer, Aarau

Lieferung zweckmässiger u. solider Turngeräte für Schulen, Vereine u. Private. Zimmerturnapparate als: verstellbare Schaukelrecke und Ringe, Stäbe, Hanteln, Keulen und insbesondere die an der Landesausstellung prämirten Gummistränge (Syst. Traohsler), ausgiebigster und allseitigster Turnapparat für rationelle Zimmerymnastik beider Geschlechter.

Method Kurrs
Schreibschrift
von Hans Michel, Sekundarlehrer,
(42 Seiten, Quart. Preis Fr. 1.50).

Im Verlage von J. Baur, Buchhandlung in Brenz (wie auch in jeder andern Buchhandlung) ist zu beziehen: [O V 71]

Schreibhefte-Fabrik

mit allen Maschinen der Neuzeit aufs beste eingerichtet.
Billigste und beste Bezugsquelle für Schreibhefte jeder Art.

J. EHRSAM-MÜLLER

Zürich — Industriequartier

Zeichnen-Papiere in vorzüglichen Qualitäten, sowie alle andern Schulmaterialien.
Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager.
(OF 1768) Preisourant und Muster gratis und franko. [O V 693]

Fc. Chs. Scherf, Lehrer und Eidg. Experte,
Villa Belle-Roche in **Neuchâtel**, nimmt einige Pensionäre (Knaben) zu sich auf, welche das Französische erlernen wollen. Prachtvolle, gesunde Lage. Gute Pflege. Familienleben. Referenzen zu Diensten. (OF 2158) [O V 52]

Adelrich Benziger & Cie.
in **Einsiedeln**
empfehlen sich für Anfertigung [O V 35] von

— Vereinsfahnen. —
Grösstmögliche Garantie.
Photographien u. Zeichnungen nebst genauen Kostenberechnungen stehen zu Diensten.
— EIGENE Stickerei-Ateliers. —

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete

Bleistiftfabrik

VON

L. & C. HARDTMUTH

WIEN — BUDWEIS
gegründet im Jahre 1790

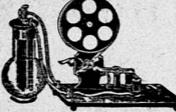
empfehl ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke "Koh-i-Noor" noch ihre feinen und besonders mittelfeinen Zeichenstifte, für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer Stifte**, damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.

Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von
L. & C. HARDTMUTH
auf Lager.

Schulbänke.

Seit mehr als 20 Jahren betreibe ich die Erstellung von Schulbänken als Spezialität. Ich empfehle mich auch fernerhin den tit. Schulbehörden für Lieferung des jeweiligen Bedarfes. Für solide Ausführung und äusserst vorteilhafte Konstruktion leiste ich weitgehende Garantie. (O 1546 F) Achtungsvollst [O V 595]

J. Wyler, Mech. Schreinerei, Veltheim-Winterthur.






Elektrotechnisch und physikalisches Institut

Von Bahnstation Dübendorf oder Wallisellen 1/4 Stunde

Reinhold Trüb

Dübendorf-Zürich
liefert als Spezialität

Physikalische Apparate, sowie komplette Laboratoriums-Einrichtungen billigst.

Grosses Lager in diversen Apparaten.
Eigenes wissenschaftliches Laboratorium.
Kataloge frei. [O V 586]

Durch Trennung der Firma sind die Kataloge auf den Namen Trüb & Schlüpfer lautend an mich übergegangen und erbitte mir höflichst allfällige Bestellungen nach Dübendorf zu machen.

Inseraten-Beilage zu Nr. 5 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

Handfertigkeitsschulen u. Private

Laubsägeholz, sowie alle Art zugerichteter Hölzer in allen Sorten (Amerik. Satin eignet sich bestens für Kerbschnitt) liefert billigst

Hobelwerk Wülflingen bei Winterthur.

[OV509] **Rabatt für Wiederverkäufer.** (OF 977)

In **elfter** verbesserter Auflage erschien:

Professor **Linders** Lehrbuch der empirischen Psychologie als induktiver Wissenschaft, für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht; neu bearbeitet von **Dr. Fröhlich** in St. Johann a. S. XIII, 270 S. 3 Mk., in Leinwbd. M. 3.50.

Nach dem Urteile der Kritik gehört **Lindner-Fröhlichs Lehrbuch**, das in viele fremde Sprachen übersetzt ist, zu den **besten Werken** der psychologischen Wissenschaft. Es basirt auf den Grundauffassungen **Herbarts**, des Gründers der neueren Psychologie, ist aber durch Verwertung neuester Forschungen **Lotzes, Ostermanns, Wundts, Helmholtzs u. a. berichtigt, ergänzt und vervollkommenet**. Das Buch zeichnet sich durch eine klare, gemeinfassliche Darstellung aus. Schwierige wissenschaftliche Lehren werden durch Beispiele verdeutlicht. Die Verfasser **Lindner** und **Fröhlich** haben als Vertreter der wissenschaftlichen Pädagogik hochgeachtete Namen; die preisgekrönten Werke Fröhlichs: „**Wissenschaftliche Pädagogik**“, 6. Aufl., und „**Deutsche Erziehungsschule**“, 2. Aufl., sind allgemein als vorzüglich anerkannt.

[O V 615]

Wien I,

Carl Gerolds Sohn,

Barbaragasse 2.

Verlagsbuchhandlung.



Die bestbekannte Nähmaschinen-Manufaktur

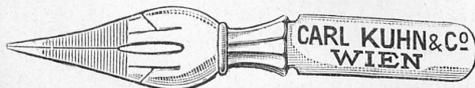
Robert König, Lörrach (Baden)

liefert die neueste, hocharmige Familien-Nähmaschine für Schneiderei und Hausarbeit, hochelegant mit Perlmuttereinlagen und feinem Verschlusskasten, Fussbetrieb, für 70 Fr. bei 4-wöchentlicher Probezeit und 5-jähriger Garantie franko und zollfrei. Alle andern Sorten, Schuhmacher-, Schneider-, sowie Ringschiffchen-Maschinen zu billigsten Preisen. — Königs Fahrräder, die besten und dabei die billigsten. Man verlange Kataloge. Adresse für die Schweiz: **Robert König, Riehen** bei Basel. Anerkennungsschreiben aus allen Gegenden.

[O V 507]

Carl Kuhn & Co.

WIEN * Gegründet 1843 * STUTTGART



Allerfeinster Stahl.

Unübertroffene Qualität.

Zu haben in den meisten Papierhandlungen.

[O V 4]

(Sà 1013 g.)

Krebs-Gygax



Schaffhausen

Immer werden

Neue Vervielfältigungs-Apparate

unter allen erdenklichen Namen grossartig ausposaunt.

Wahre Wunder

versprechen dieselben. Wie ein Meteor erscheint jeweils die

Neue Erfindung

um ebensoschnell wieder zu verschwinden. Einzig der Hektograph ist und bleibt seit Jahren der beste und einfachste Vervielfältigungs-Apparat. Prospekte franko und gratis. [OV346]

Zu kaufen gesucht

wird die Sammlung des zürcherischen Unterrichtsgesetzes und der dazu gehörenden Verordnungen und Reglemente.

Gefl. Offerten sub Chiffre O L 66 befördert die Expedition dieses Blattes. [O V 66]



Neu erschienen:

Heinrichsbader

Kochbuch

und Ratgeber für das Hauswesen

von **L. Büchi**, Leiterin der Heinrichsbader Kochschule. Mit 2 Ansichten der Küche und 80 Abbildungen im Text.

3. Auflage.

Eleg. gebunden Preis 8 Fr.

Dieses neueste Kochbuch empfiehlt sich vor andern als ein vorzüglich praktischer Ratgeber für das schmackhafte aber auch sparsame Kochen in der bürgerlichen Familie. Schon über 800 Töchter aus schweizerischen und ausländischen Familien haben nach diesem Lehrgang sich die Praxis der Kochkunst fürs ganze Leben angeeignet. Jede Buchhandlung kann das Buch zur Einsichtnahme vorlegen.

Verlag:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich.



Spezialgeschäft

für elegante Herrenbekleidung.

Anzüge nach Mass Fr. 45, 50, 55, 60, 70

Paletots „ „ „ 32, 35, 40, 45, 50

Hosen „ „ „ 14, 16, 19, 22, 25

— Vorzüglichste Ausführung unter Garantie. —
Versand franko und zollfrei ab Kreuzlingen.

Alfred Guggenheim & Cie.
Konstanz (Baden) — Kreuzlingen (Schweiz).

Auf Wunsch Mustersendung und Journale.

Enormes Lager in fertigen Herrenkleidern.

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI

ZÜRICH

Vordruck
Autotypie
Galdanos
Dreifarb-
liches

Stricheliches
Holzschnitte



Präprie-
geschmackvolle
Ausführung
auch
Neuesten
Verfahren
erschaffen

Edurche &
Kigaretten
Verfahren
zu billigsten Preisen
erstellt

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

In unserem Verlag erscheint soeben:

Statistisches Jahrbuch der Schweiz.

Herausgegeben

vom Statistischen Bureau des Eidg. Departements des Innern.

8. Jahrgang 1899. — IV und 410 Seiten.

Preis Fr. 7. 50.

* * Vor uns liegt der 8. Jahrgang des Statistischen Jahrbuches der Schweiz. Die Anordnung ist die nämliche, wie in den früheren Jahren unter Weiterführung der Tabellen und Beifügung einiger neuer Abschnitte. Es sind von den neuen Darstellungen besonders folgende zu erwähnen: Bei „Bodenfläche“ sind zur Vergleichung beigelegt: Areal und Tiefen der Ozeane und einiger Binnenseen, Höhe der Schneegrenzen; bei „Bevölkerungsbewegung“: Vergleichung der Geburts- und Mortalitätsziffer in einer Reihe von Staaten; bei „Viehstand“ der Wert des Viehstandes in der Schweiz; bei „Industrie“ Statistik der schweiz. Buchdruckereien; bei „Finanzwesen“ die Grund-, Kopf-, Vermögens- und Einkommenssteuer der Kantone im Jahre 1897, Subventionen des Bundes an die Kantone und verschiedene andere Erweiterungen, durch die das Jahrbuch eine ansehnliche Bereicherung erfährt. Das Statistische Jahrbuch ist eine wahre Fundgrube für Belehrung über die verschiedensten Verhältnisse unseres Landes; es lehrt in seinen Tabellen und Ziffern mehr, als die eingehendsten Abhandlungen und darf daher jedermann, besonders aber den Behörden und der Lehrerschaft recht angelegentlich empfohlen werden.

Im Auftrag des Eidgen. Statistischen Bureau in Bern ist auch dieser Jahrgang wieder an schweizerische Lehrer und Schulbehörden bei direkter Bestellung in beliebiger Anzahl zum reduzierten Preise von 5 Fr. per Exemplar abzugeben.

Die Versendungen erfolgen gegen Nachnahme unter Zuschlag des Portos.

Verfasser der besprochenen Bücher: Beck, Branky, Brüggenmann, Gehrig und Hehnkampff, Grimm, Grünwald, Helmolt, Jost, Kleinschmidt, Postel, Rausch, Scheel, Schweizer, Söhns, Stoll, Suchter und Birch, Tupetz, Verus, Weise, Wylder. — Biogr. Volksbücher. Päd. Bausteine. Reise nach Italien. Schweiz.

Neue Bücher.

- Methodischer Lehrgang der Kristallographie.** Ein Lehr- und Übungsbuch von Konr. Twrdy. Wien 1900. H. Pichler u. S. 208 S. mit 104 Originalzeichn. Fr. 3. 40.
- Französisches Lese-, Lehr- und Übungsbuch für Bürger- und Mittel-, höh. Mädchen- und Realschulen, von Otto Wendt.** I. Teil. Dessau 1900. P. Baumann. 144 S. u. (Wörterbuch) 38 S. geb. Fr. 2. 70.
- Eschmanns Wegweiser durch die Klavierliteratur.** 5. Aufl., von Ad. Ruthardt. Leipzig, Gebr. Hug. 336 S. Fr. 3. 40.
- Vorbereitungen auf den Unterricht in der Erdbeschreibung, von Fr. Helmcke.** Die ausserdeutschen Länder. Minden i. W. 1899. C. Marowsky. 84 S. Fr. 1. 60.
- Volks- und Kinderlieder, von E. J. Dalcroze.** Deutscher Text, von Claire v. Glümer und Felix Vogt. Neuchâtel 1900. W. Sandoz. 104 S. Fr. 4.
- Gesundheitslehre für Schule und Haus, von Dr. A. Riffel, Arzt.** Stuttgart 1900. A. Zimmers Verl. 64 S. 70 Rp.
- Schulgesundheitslehre.** Das Schulhaus und das Unterrichtswesen vom hygienischen Standpunkt, bearb. von Dr. Eulenberg und Dr. Th. Bach. 2. Aufl. Berlin, J. Heines Verl. 9. u. 10. Lief. (Schluss) à Fr. 4.
- Erdkunde, im Anschluss an das Lesebuch von Dr. J. Bumüller und Dr. J. Schuster.** Freiburg i. B. 1900. F. Herder. 2. Aufl. 336 S. mit 107 Abb. Fr. 2. 70, geb. Fr. 3.
- Historischer Atlas der Schweiz mit erklär. Text, zum Gebrauch für Sekundarschulen etc., von Louis Poiries-Delay und F. Müllhaupt.** Bern, Henri Boneff. 16 Bl. u. 16 S. Text. Fr. 2.
- Bibelkunde.** Ein Hilfsbuch für Lehrer und Freunde des Bibellesens, von E. Postel. Neu bearb. von Dr. Ed. Clausnitzer. 14. Aufl. Langensalza 1900. L. Gressler. 480 S. ib. Fr. 6.
- Praktische deutsche Sprachlehre für Volksschulen, von Alb. Wanzenried.** 8. Aufl. Bern 1900. J. Heuberger. Fr. 1. 15.
- Der Gesanglehrer.** Anleitung zur Erteilung des Gesangunterrichts in den kath. Volksschulen Württembergs, von Fröhlich u. Schmidt. Stuttgart 1900. J. Roth. 104 S. geb. Fr. 2. 70.
- Hilfsbuch für den Unterricht in der Geschichte, von Henry Bretschneider,** V. Teil, Gesch. des Altertums, 2. Aufl. 198 S. Fr. 2. 40. VI. Teil: Vom Beginn der christl. Kultur bis 1648. 194 S. Fr. 2. 40. Halle a. S., Buchh. des Waisenhauses.
- Denkmäler der ältern deutschen Literatur für den literaturgesch. Unterricht an höhern Lehranstalten, von Dr. G. Bötticher u. Dr. K. Kinzel.** I. 3. Das Nibelungenlied. 4. verb. Aufl. ib. Fr. 1. 60. II. 3. Die ältesten deutschen Messiaten. ib. 1900. Fr. 1. 10.
- Aufgaben für den Unterricht im Rechnen von H. Wylder:** Aarau, R. Sauerländer Heft VI. 4. Aufl. 25 Rp. Heft VII.) 35 Rp. Heft VIII. 3. Aufl. 70 Rp.
- Das Pathos der Resonanz.** Eine Philosophie der modernen Kunst und des modernen Lebens von Otto Lyon. Leipzig, G. B. Teubner. 1900. 202 S. Fr. 4. 30, gb. 5. 40.
- Das erste Schuljahr.** Nach welchen pädagogischen Grundsätzen und in welcher Weise ist der Unterricht im ersten Schuljahre zu gestalten? von Alfr. Kirsch. Gotha, 1899. F. Thienemann. 47 S. Fr. 1. 60.
- Handkarte zur Geschichte der Pädagogik von J. G. Vogel.** Nürnberg, 1900. Fr. Korn. Fr. 1. 60. P.

Schule und Pädagogik.

- Pädagogische Bausteine.** Heft 8: *Die Kinderpsychologie und ihre Bedeutung für Unterricht und Erziehung*, von K. Hempflich (Fr. 1). — 9: *Der Anschauungsunterricht in der Raumlehre nach Formengemeinschaften*, von P. Martin (80 Rp.). — 10: *Der erste Sprachunterricht nach dem Prinzip der*

Selbsttätigkeit, von H. Wigge (Fr. 1. 20). Dessau, Oesterwitz u. Voigtländer.

Eines haben diese drei Abhandlungen gemeinsam: Die tiefere Psychologisierung des Unterrichts als Ziel. Die Ausführung der einzelnen Gebiete: hier das Studium der Kindesnatur; dort die Begründung der Anschauung im Geometrieunterricht (Rechtfertigung des Buches von Martin u. Schmidt), und im dritten die Betätigung — ein Suchen darnach — des Kindes beim ersten Sprachunterrichte, regt zur Prüfung und Nachdenken an. In den Anregungen, die diese Vorträge geben, liegt ihre Empfehlung zur nähern Prüfung; sie wird nicht gereuen.

Jost, M. *Annuaire de l'Enseignement primaire.* 16^e année. Paris, Armand Colin, 5 rue de Mézières. 604 S. 3 Fr.

Dieses inhaltsreiche Bändchen macht uns immer Vergnügen: die Personalien des I. Teils liegen uns zwar fern; aber schon die Prüfungsaufgaben für die verschiedenen Examina in Frankreich sind interessant und das Resümee der Gesetze und Verordnungen gibt Einblick in die administrative und pädagogische Arbeit Frankreichs. Der II. Teil enthält wieder eine Reihe von anregenden Aufsätzen: *l'Education populaire* par E. Petit; *l'Ecole primaire allemande et l'Ecole primaire française comparées* par L. Bon; *La méthode directe dans l'enseignement des langues vivantes* par E. Toutey; *La Mutualité scolaire* par J. Cavé; *Les Congrès de l'enseignement en 1899* par G. Jost, *chronique géographique*; *Revue de la Science en 1899* etc. Die Übersicht der seit 1885 im Annuaire erschienenen Abhandlungen, die den Schluss bildet, gibt Zeugnis von der Vielseitigkeit des Inhalts, wie von dem regen Streben auf dem Gebiet der Pädagogik in unserm westlichen Nachbarland.

Scheel, J. J. *Allerlei Schülerurbilder.* Federzeichnungen für Schul- und Kinderfreunde. 2. Aufl. Hamburg 1900. C. Boysen. 132 S. Fr. 1. 35.

Die Schülerurbilder, die ursprünglich in der Päd. Ref. erschienen, haben so sehr gefallen, dass sie einmal in Buchform verlangt wurden und nun in 2. Aufl. erscheinen. Wie der Verf. einen Schmutzfink, Dummerian, Gassenbuben, Faulpelz, Hungerleider etc. zeichnet, zeugt von ebenso viel Darstellungsgabe wie psychologischem Verständnis. Und dieses letztere zu wecken und zu schärfen im Leser, das ist der Nutzen des Büchleins: wie viel Leid und Härmen kann in Kinderherzen vermieden werden, wenn der Leser ein Verständnis hat für die Ausdrucksformen und Erscheinungen der Kinderseele. Wir wünschen dem Büchlein auch auf seiner zweiten Reise gute Aufnahme in Lehrer- und Elternkreisen.

Tupetz, Th., Dr. *Schulausgaben pädagogischer Klassiker.* Prag 1899. F. Tempsky. Heft 6. *J. J. Rousseau. Emil* oder über die Erziehung. Mit 1 Titelbild. 116 S. Fr. 1.

Nach einer einleitenden Skizze über Rousseaus Leben gibt hier der Bearbeiter die wichtigsten Partien aus „Emil“ wieder, indem er durch summarische Angabe des Inhalts der nicht wiedergegebenen Abschnitte den Faden des ganzen Buches fortspinnt. Die saubere Ausstattung und der billige Preis machen diese Sammlung zur Benützung in Seminarien, wo die ganzen Werke kaum durchgelesen werden können, sehr geeignet. In den frühern Heften sind bereits erschienen: 1. Milde, allg. Erziehungskunde. 2. Felbiger, Methodenbuch. 3. Salzmann, Krebsbüchlein. 4. Pestalozzi: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. 5. Comenius: orbis pictus und Heft 7 bringt Salzmanns Ameisenbüchlein.

Grünwald, Th. *„Wie erhält sich der Lehrer den idealen Schwung und die Begeisterung für seinen Beruf?“* Hannover 1899. Carl Meyer. 2. Aufl. 43 S.

Ein mit Wärme geschriebenes Abschiedswort eines alten Volksschullehrers an die jüngern Kollegen. Die Beantwortung der aufgestellten Frage fasst er kurz zusammen in eine Anzahl Verse, welche die Kapitelüberschriften bilden, wie z. B.: 1. Wenn er ist ein Mann, der glaubet; 2. wenn die Liebe ihn bewegt; 3. wenn ihm nichts die Hoffnung raubet; 4. wenn des Wissens Durst er hegt; u. s. w. Die Ausführungen enthalten als Ergebnis vielseitiger Erfahrung und als Frucht der Lektüre pädagogischer Schriftsteller viele schöne Gedanken. Über des Verfassers Klage, dass der monarchisch angelegten deutschen Volksnatur sogar republikanische Gesinnungen eingepflanzt werden,

gehen wir hinweg und würdigen den wirklichen Wert der Schrift mit Anerkennung. K. F.

Deutsche Sprache.

Kleinschmidt A. *Deutsche Aufsätze zur Belebung und Vertiefung des Gesamtunterrichts.* II. Bd. Leipzig, 1899. Fr. Brandstetter. 237 S., Fr. 4.

Dieser für die Oberklassen der Volksschule und Bürgerschule berechnete Band bietet nicht weniger als 388 Themen in mehr oder weniger ausführlicher Behandlung aus verschiedenen Wissensgebieten: I. Menschenleben und Menschenarbeit. II. Hauswirtschafts- und Gesundheitslehre. III. Naturgeschichte. IV. Jahreszeiten und Witterung. — Die Bearbeitung der gebotenen Stoffe stellt gesteigerte Anforderungen an den Schüler; doch wird sich diese nach der Art der Vorbereitung richten. Wenn der Aufsatz aus dem Unterricht herauswächst, dann gut; aber wenn dieses Buch nur aufgeschlagen werden wollte, um „einen Aufsatz vorzunehmen“, dann würde es besser fallen gelassen. Wird es aber studiert mit der Frage: Wie komme ich zu ähnlichen Themen und zu einer natürlichen Behandlung? Dann regt es an und stiftet Nutzen, auch wenn jeder Leser eine Anzahl Aufgaben beanstanden wird. Bei der Reichhaltigkeit des Inhalts findet sich für manchen etwas.

Branky, Franz. *Methodik des Unterrichts in der deutschen Sprache.* Wien, Rotenturmstrasse 15, 1899. Alfr. Hölder. II. Auflage, 90 S., Fr. 150.

Diese Arbeit bildet Bändchen 2 des sehr zu empfehlenden „Lehrbuchs der speziellen Methodik für die österr. Lehrerbildungsanstalten von Dr. W. Zeuz“. Es ist kein umfangreiches Werk, das der Verfasser bietet, aber ein guter, anregender Ratgeber dem jungen Lehrer auf den Weg der Praxis, der zu einem erfolgreichen Sprachunterricht führt. Was über das Lesen, die Behandlung des Lesestoffs, die Sprachlehre, allgemein oder in Beispielen sagt, das entspricht einer klaren zielbewussten Erfassung der Sprachmethodik. Wir empfehlen das Büchlein warm.

Brüggemann, A. G. *Der erste Leseunterricht nach phonetischen Grundsätzen.* Leipzig, 1900. Ernst Wunderlich, 40 S., 50 Rp.

Die Aufmerksamkeit, die der Aussprache in den Anfängen des Englisch- und Französischunterrichts zu teil wird, die Bedeutung, die hier der Phonetik zugemessen wird, gilt allgemein als sehr berechtigt, ja selbstverständlich. Verdient die Aussprache beim ersten Leseunterricht in der Muttersprache weniger Beachtung? Woher jener Schulten: „Allee Vögell sind schon da, allee Vögell, allee,“ der sich weit durch die Klassen hinaufzieht? Er wird erst verschwinden, wenn der Lehrer der Elementarschule darauf achtet, dass lautgetreu gelesen und gesprochen wird. Einen sehr bemerkenswerten Beitrag hiezu leistet dieses Büchlein, zu dessen völligem Verständnis allerdings die Fibel gehört, deren Rechtfertigung oder Begründung diese Schrift bildet. Wir machen besonders die jungen Lehrer hierauf aufmerksam. Mehr zwar als das gedruckte Wort wird die lebende Sprache (Lektion) vermögen.

Fremde Sprachen.

Suchier, Dr. H. und Birch-Hirschfeld, Dr. *Geschichte der französischen Literatur.* Leipzig, 1900, Bibliogr. Institut. 14. Lief., à Fr. 1. 35, geb. Fr. 20.

Entsprechend der illustrierten Geschichte der englischen, deutschen und italienischen Literaturen, die das Bibliogr. Institut herausgegeben hat, wird hier die französische Literatur behandelt, indem eine reiche Illustration den Text unterstützen soll. Dr. Suchier eröffnet in Lief. I die Darstellung der ältesten Literatur bis zum XVI. Jahrhundert, indem er die älteste lyrische Volkspoesie und das Volksepos vorführt, wobei er den Inhalt der einzelnen Gesten (Königsgeste, Geste Garin, Geste Dorn) ausführlicher wiedergibt. Als Beispiele der prächtigen Illustration, für die 150 Abbildungen im Text, 23 Tafeln in Farbendruck und 12 Faksimile Beilagen vorgesehen sind, erwähnen wir: Froissarts Ankunft am Hofe zu Foix, eine Seite aus Montaignes Essays, einen Zwischenakt in der Comédie française. Nach Text und Ausstattung werden wir hier ein würdiges Seitenstück zu der deutschen Literaturgeschichte von Max Koch und Vogt erhalten.

Geschichte.

Helmolt, Dr., Hans F. *Weltgeschichte,* herausgegeben unter Mitarbeit von 30 Fachgelehrten. Mit 24 Karten, 26 Farben-

drucktafeln und 125 schwarzen Beilagen. 8 Bde. in Halbb. geb. à Fr. 13. 75 oder 16 brosch. Halbbde. à Fr. 5. 40. — I. Bd.: *Allgemeines. Die Vorgeschichte. Amerika. Der Stille Ozean.* 630 S. mit 3 Karten, 4 Farbendrucktafeln und 16 S. Beilagen. Leipzig, 1899. Bibliographisches Institut. Fr. 13. 75.

Gegenüber der landläufigen Geschichtsbehandlung, die unter dem Titel: „Die ältesten Kulturvölker“ die Chinesen, Inder, Ägypter, Assyrer etc. vorführt, sucht vorliegende Weltgeschichte auf geographischer Grundlage das Verständnis der Geschichte zu erschliessen. Dazu geben die geographisch angeordneten Völkerkreise Ratzels den Plan, den der Herausgeber in dem geistreichen, von grosser Belesenheit zeugenden ersten Abschnitt näher begründet. Die Grundbegriffe einer Entwicklungsgeschichte der Menschheit erörtert der Berliner Rechtshistoriker J. Kohler, indem er die materielle, die geistige, individuelle, soziale und staatliche Kultur in ihren Ausprägungen scharf und treffend charakterisiert. Dr. Fr. Ratzel setzt in dem Kapitel III: Die Menschheit als Lebenserscheinung der Erde in höchst interessanter Weise die Hauptsätze der Anthropogeographie auseinander, während Prof. Dr. J. Ranke die Vorgeschichte der Menschheit (pag. 107—181) bis und mit den Perioden aufdämmernder Geschichte behandelt. Der Hauptteil des Bandes ist der Geschichte Amerikas (pag. 181—577) gewidmet, die Prof. Dr. K. Haebler mit einer Übersicht der amerikanischen Naturvölker einleitet, an die sich die Darstellung des mittelamerikanischen Kulturkreises und der alten Kultur Südamerikas anschliesst, worauf die Geschichte der Entdeckung und Eroberung Amerikas und dessen Entwicklung bis auf die neueste Zeit herab folgen. Den Schluss des Bandes bildet: „Die geschichtliche Bedeutung des Stillen Ozeans“, die Dr. K. Weule nach einer Arbeit des † Grafen Wilczek vorführt. Ein vollständiges Register erleichtert die Benützung des Werkes, das in seiner Ausführung durch die Eigenart des Planes frappiert, aber durch die Höhe der Gesichtspunkte und die wissenschaftliche Durchführung derselben den Leser gewinnt, und durch die sorgfältige Einzeldarstellung interessiert und fesselt. Trotz der verschiedenen Bearbeiter geht durch das Ganze ein einheitlicher, grosser Zug, der das Interesse stets auf das Bedeutungsvolle, das Treibende und Bewegende richtet. In den schön ausgeführten Tafeln (keine Textbilder), in denen u. a. die Kämpfe der Spanier, der Cliff-Palast der Pueblovölker, die Verfassungsurkunde Nordamerikas, die Maya-Handschrift, südamerikanische Altertümer etc. dargestellt sind, erhält der Text eine sehr wertvolle Unterstützung, wie denn überhaupt die typographische Ausstattung dem Bibliographischen Institut Ehre macht, das mit diesem Werke dem Lehrer der Geschichte ein vorzügliches Hilfsmittel für seine Aufgabe in die Hand gibt.

G. Beck: *Der Urmensch.* Kritische Studie. 62 Seiten 8°. Basel, Schwabe. 1899. Fr. 1. 20.

Eine für Laien geschriebene kleine Abhandlung über die bis jetzt gewonnenen Resultate urgeschichtlicher Forschung, worin der Verfasser hauptsächlich die Fragen des Alters des Diluvial- und sodann die angeblichen Funde des Tertiärmenschen bespricht und, ohne tiefer in die Beweisführung einzudringen, an Hand der Aussprüche von Autoritäten zu seinen Schlüssen eilt. Das Ganze ist flüssend geschrieben und mag denjenigen willkommen sein, die sich gern rasch über den gegenwärtigen Stand der Fragen nach dem Alter und Auftreten der Menschheit orientieren möchten.

J. H.

Stoll, Hermann. *Das XIX. Jahrhundert.* Geschichtliches Lesebuch. II. Auflage. Hamburg, 1900. C. Boysen. 186 S., geb. Fr. 2. 10.

An Hand der grossen Werke eines Treischke, Häusser, G. Freytag, Sybel, Moltke, Hoffmann und Groth u. s. w. gibt der Verfasser in einer Reihe von Bildern die Hauptlinien der Geschichte des deutschen Reiches in unserm Jahrhundert: Untergang des Reiches, Fremdherrschaft und ihr Sturz, Wiener Kongress. Drei vergebliche Anläufe, Deutschland frei zu machen. Errichtung des deutschen Kaiserreichs. Und diesen Abschnitten folgen die weiteren: Im neuen Reich (Darstellung der Verfassungsverhältnisse), die wirtschaftliche Entwicklung (Zollgesetze, Verkehr, Arbeiterfragen), die Wissenschaft (Dampf, Elektrizität, Entwicklungstheorien) und drei Versuche, die Not unter den Menschen zu lindern (innere Mission, das rote Kreuz, Friedensidee). So kommen denn die politische und die kulturelle Seite der Ge-

schichte zu ihrem Recht; und hier wie dort weiss der Verfasser das Interesse auf das Wichtige und Hauptsächliche zu leiten. Wenn er in der 2. Auflage den Abschnitt Kunst ganz geopfert hat, so bringt ihn vielleicht die 3. Auflage in neuer: die Hauptrichtungen und ihre Träger berücksichtigenderweise wieder. Das Büchlein ist sehr empfehlenswert.

Geographie.

Meine Reise in Italien. Neuenburg, Comptoir de Phototypie. Lief. 5 und 6 stellen Rom dar mit seinen interessantesten Bauten und Denkmälern: Panorama der Stadt, Peterskirche, Engelsburg, Pantheon, Quirinal, Villa Medici, Fontana Trevi, Campodoglio, Forum Romaum, Triumphbogen des Titus, Konstantins, den Basiliken St. Paolo und Maria Maggiore, die Umgebungen Roms mit ihren Herrlichkeiten. Es ist eine Freude, diesen Bildern zu folgen.

Rechnen und Geometrie.

Wylder, H. *Aufgaben für den Unterricht im Rechnen.* VI. Heft, 4. Auflage, 25 Rp., VII. Heft 35 Rp., VIII. Heft, 3. Auflage, 40 Rp. Aarau, H. R. Sauerländer.

Diese Hefte — Ausgabe für die Bezirksschule — sind wiederholt günstig beurteilt worden und die Zahl der Auflagen ist ein weiteres gutes Zeichen dafür. Heft VI (6. Schuljahr) behandelt die Dezimalbrüche unter vielfacher Beziehung zu dem einfachen Bruch und unter starker Betonung des Prozentrechnens. Heft VII gilt dem gewöhnlichen Bruch unter Vertiefung und Anwendung des Dezimalbruchs und der Prozentrechnung; dazu kommen noch geometrische Berechnungen: Längen-, Flächen- und Körpermessungen. Vielleicht etwas viel für dieses Jahr. Heft VIII behandelt die abgekürzte Multiplikation und Division, Quadratwurzel, Proportion, zusammengesetzte Prozentrechnungen, Mischungsrechnungen, Münzwesen, Kettensatz, Berechnungen über Wertpapiere, Kontokorrent, Verkehrsberechnungen. Sicher ein reiches Material, das der Verfasser dem praktischen Leben anzupassen sucht. Seine Wege sind nicht immer, besonders in VI und VII, die herkömmlichen; aber wir sind überzeugt, es lässt sich damit fortkommen, auch wenn mitunter dem Schüler nicht wenig zugemutet wird. Einige Fehler, wie p. 4, VI: $8 \times 25 = 4 \times 70 = 280$, wird eine nächste Aufgabe verbessern.

Schweizer, G. *Leitfaden für den Rechnungsunterricht in Sekundarschulen.* Frauenfeld, J. Huber. 104 S., 90 Cts.

Während Aufgabensammlungen für den Rechnungsunterricht in Primar- und Sekundarschulen reichlich vorhanden sind, ist dagegen an Lehrmitteln für den theoretischen Unterricht in diesem Fache eher Mangel. Daher das Erscheinen dieses verdankenswerten Werkleins. Dasselbe enthält: I. Das dekadische Zahlensystem (5 S.), II. die vier Grundrechnungen mit ganzen Zahlen (18 S.), III. vom Mass der Zahlen und ihrer Teilbarkeit (11 S.), IV. die gemeinen Brüche (24 S.), V. die Dezimalbrüche (24 S.) und VI. Verhältnisse und Proportionen (22 S.). Eine Fortsetzung, ein zweiter *praktischer* Teil, ist in Aussicht genommen. Die Herausgabe desselben hängt von der Aufnahme des vorliegenden ersten Teiles ab.

Dieser Leitfaden, der sich durch seine äussere Ausstattung recht vorteilhaft präsentiert, ist für die Hand des Sekundarschülers bestimmt, und soll ihm zur selbständigen Befestigung in dem behandelten Lernstoff dienen. Bis anhin nahmen viele Kollegen zum lästigen zeitraubenden Diktieren Zuflucht. Durch Anschaffung des Werkleins, das durchaus nicht eine streng wissenschaftliche, sondern eine einfache, dem Schüler verständliche Behandlung der einzelnen Rechnungspartien bietet, wird das Diktieren überflüssig. Der Leitfaden — das Ergebnis einer langen Lehrtätigkeit eines anerkannt tüchtigen Kollegen — darf allen Sekundarschulen als Lehrmittel der I. und II. Klasse wärmstens empfohlen werden.

Wir Thurgauer sind uns gewohnt, nicht viel in der Herstellung neuer Lehrmittel zu machen; wir wählen das Passende aus ohne Rücksicht auf die Kantonalität der Verfasser. Wir brauchen z. B. „Rüegg“, „Fluri“, „St. Galler Lesebuch“, „Baumgartner und Zuberbühler“, „Banderet und Reinhard“, „Fässler“, „Bodmer“, „Stöcklin“, „Wanner“ etc. etc. Wir dürfen daher wohl die bescheidene Hoffnung äussern, dass dafür auch ein

neues gutes Werklein aus unserm Kanton bei den ausserkantonalen Kollegen gebührende Berücksichtigung finde. Th.

Naturkunde.

Rausch, M. *Die gefiederten Sängerfürsten des europäischen Festlandes.* 184 S. Text mit drei Farbendrucktafeln und vier Abbildungen im Text. Magdeburg, Creutzscher Verlag, 2.70 Fr.

Das Buch umfasst in den ersten vier Abschnitten: 1. Allgemeine Gesichtspunkte über die Liebhaberei edler Stubenvögel, sowie Winke über deren Einkauf, Versand, Empfang und Eingewöhnung. 2. Eine ausführliche Darstellung über die praktischen Käfige, wie sie sein sollen und deren vorhandene Mängel. 3. Die Anführung der geeigneten Futtermittel und die Art der Ernährung. 4. Die Einteilung aller edlen Stubenvögel nach ihrem Gesange und die Rangordnung derselben nach ihrem Gesangswerte. Weitere 16 Abschnitte behandeln die hervorragendsten und beliebtesten europäischen Stubenvögel und wie sie hinsichtlich des Fütterns von Monat zu Monat gehalten werden sollen. Jedem Liebhaber edler Stubenvögel sei diese aus der Hand eines Praktikers, des weit bekanntesten Hrn. M. Rausch, hervorgegangene Wegleitung wärmstens empfohlen. Z.

Franz Söhns, Dr. *Unsere Pflanzen, ihre Namenserklärung und ihre Stellung in der Mythologie und im Volksaberglauben.* Leipzig, Verlag von Teubner. 129 S., 3.20 Fr.

Das ansprechend und fesselnd geschriebene Büchlein, das jedem Naturfreund und jedem, der gerne einen Blick in das Gemütsleben des Volkes tut, eine willkommene Gabe sein wird, verrät eine ungewöhnliche Belesenheit und eine gründliche Kenntnis der mittel- und althochdeutschen Sprache und Literatur, so dass man sich sagen muss, das Werklein ist das Produkt einer sehr anerkennenswerten Geistesarbeit, verbunden mit einer äusserst wohlthuenden Liebe zu der Pflanzenwelt, die ja doch mit dem menschlichen Leben inniger verwoben ist, als eine oberflächliche Beobachtung vermuten lässt. Mag auch da und dort, wie kaum anders möglich, ein blosser Privatname sich als Volksbenennung eingeschlichen haben, zuweilen auch eine etymologische Herleitung nicht über jeden Zweifel erhaben sein, es tut dies dem Wert der Arbeit keinen Eintrag, und können wir nur wünschen, dass dieselbe einen recht grossen Leserkreis finde. B.

Religion.

S. E. Verus, *Vergleichende Übersicht der vier Evangelien.*

Leipzig, P. van Dyk. 392 S., geb. Fr. 3.20.

Diese Übersicht will durch stückweise Nebeneinanderstellung der Evangelientexte die Verwandtschaft und Verschiedenheit des Inhalts der Evangelien übersichtlich zeigen. Eine Menge Fussnoten kommen teils den Mängeln des revidirten Luthertextes zu Hülfe, teils beleuchtet der Verfasser in ihnen den Inhalt nach seinem sehr kritischen Standpunkt. Verschiedene beigegebene Verzeichnisse erleichtern einen vielseitigen Gebrauch des Buches: Tabellen, die ermöglichen, jede Evangelienstelle schnell zu finden; ein Sachregister, das z. B. angibt, wo die Stellen sind, die vom Beten handeln, oder von den Pharisäern, oder von der Versöhnlichkeit; ein anderes stellt die Eigentümlichkeiten der einzelnen Evangelien zusammen, wobei man u. a. die Stellen angegeben findet, auf welche sich die Marienverehrung beruft. Durch Aufzeigen des menschlich Unvollkommenen an den Evang. ist das Buch dienlich zum Nachweis, dass der Standpunkt der naiven Buchstabengläubigkeit eine einseitige Betrachtungsweise gibt, neben welcher die literarische und historische Würdigung der Evang. auch berechtigt und notwendig ist. Der Verfasser hat sich gewissenhaft in der in Frage kommenden theologischen Literatur umgesehen. Seinen persönlichen Streiflichtern möchte man aber erwünschten, dass sie tiefer eindringende Beleuchtung gäben; doch hat der Verfasser durch Genauigkeit im Kleinen seinem Pseudonym S. E. Verus, das strenge Wahrhaftigkeit verspricht, Ehre gemacht. In der Kenntnis vom Inhalt der Evang. kann das Buch einen wesentlich fördern.

Postel, *Bibelkunde.* Ein Hilfsbuch für Lehrer. 14. Auflage, neu bearbeitet von Dr. Ed. Clausnitzer, Seminarlehrer in Halberstadt. Mit 1 Titelbild, 8 Kärtchen und Plänen. Langensalza, Schulbuchhandlung. 488 S., geb. in Leinwand Mk. 4.80.

Ist eine in der religiös-pädagogischen Literatur willkommen zu heissende Erscheinung, eine notwendige Ergänzung zu obiger

Evangelienübersicht. Will in erster Linie Lehrer über die Entstehung der Bibel und ihrer einzelnen Teile aufklären und den Nachweis führen, dass zwischen der neueren theologischen Forschung und den Wahrheiten des Christentums kein Widerspruch besteht. Die für den Gebildeten unserer Tage zur Diskussion biblischer Fragen notwendige Wort- und Sachkenntnis wird hier kurz und gut geboten. Sind wohl da und dort ?? anzubringen, so bleibt das Buch doch wirklich empfehlenswert als einer der wenigen Versuche unbefangener Darbietung von Ergebnissen der theologischen Forschung über Entstehung und Bedeutung der biblischen Bücher an die Lehrer- und Laienwelt.

G. W.

Für Fortbildungsschulen.

Gehrig, Hehnpfand und Krausbauer. *Lesebuch für ländliche Fortbildungsschulen*, sowie für landwirtschaftliche Winter- und Ackerbauschulen. Ausgabe A, I. Teil, XVI und 372 S. Gera, Theodor Hofmann. 1. 80 Mk., geb. 2. 25 Mk.

Ein prächtiges Buch, dem ich Eingang in zahlreiche ländliche Fortbildungsschulen und landwirtschaftliche Schulen wünsche. Der I. Teil hat den Zweck, allgemein bildend zu wirken, während der II. Teil, von dem unten gesprochen wird, der Fachbildung des Bauern dienen soll. Die Auswahl der Lesestücke ist eine sorgfältige, sowohl in Poesie als in Prosa. Das Buch ist bestrebt, dem Jüngling die Vorzüge der ländlichen Verhältnisse vor Augen zu führen, ihn auf die Schönheiten des Landlebens und des bauerlichen Berufes hinzuweisen, ihm mit einem Worte seine Scholle lieb zu machen. Auch der letzte Abschnitt (der Landwirt in Gemeinde und Staat) kann zum grösseren Teil ganz gut in Schweizer Schulen benützt werden, wie überhaupt das Buch nicht für speziell deutsche Verhältnisse zugestutzt ist. Unter den benützten Autoren treffen wir wiederholt schweizerische Namen, wie Tschudi, Zschokke, Salis, Gotthelf, Pestalozzi.

— — **ib.** Ausgabe A, II. Teil, VIII und 595 S. 2. 80 Mk., geb. 3. 30 Mk.

Kein einziges Gebiet der Landwirtschaft, den Weinbau ausgenommen, ist mir bekannt, das hier nicht einlässliche und fachmännische Besprechung findet. Alles ist klar, wissenschaftlich und doch möglichst verständlich dargestellt. Der Jüngling wird zum Denken angehalten und zum Bewusstsein gebracht, dass es auch bei der Landwirtschaft mit der Arbeit allein noch lange nicht getan sei, dass neben der Hand auch der Kopf tätig sein müsse. Der Raum versagt uns, auch nur die Haupttitel zu nennen, unter denen 10—15 Lesestücke sich finden.

Ich möchte dieses Werk ein Universalbuch der Landwirtschaft nennen und ihm in jeder Bauernstube einen Platz gönnen. Für die Anschaffung in Schulen wird der Preis etwas hinderlich sein; doch muss derselbe im Hinblick auf das Gebotene als mässig bezeichnet werden. Der strebsame Jüngling nimmt dieses Lesebuch noch gerne zur Hand, wenn er der Schulbank längst entronnen ist.

U. T.

Musik.

Grimm, Wilhelm. *Deutsche Aussprache und Stimmbildung.* Vortrag an der Jahresversammlung des Schweizerischen Gesangs- und Musiklehrervereins. P. Meili, Schaffhausen.

Dieser Vortrag bespricht die Vereinbarungen zur Regelung der deutschen Bühnensprache, die im Frühjahr 1898 in Berlin von sachkundigen Gelehrten und Bühnenmitgliedern aufgestellt wurden. Er beschränkt sich aber nur auf die tonlosen und tönenden Verschlusslaute und die Vokalisation mit besonderer Berücksichtigung der E-Frage. Hr. Grimm, Musikdirektor in Schaffhausen, ist seiner Aufgabe nach Inhalt und Form in trefflicher Weise gerecht geworden.

K. Attenhofer. *Für Schule und Haus.* Mädchenlieder für zwei Singstimmen mit Pianoforte.

K. Attenhofer. *Drei Weihnachtslieder* für eine Singstimme mit Pianoforte. Zürich, Gebr. Hug & Cie.

Meister Karl Attenhofer, dem unsere sangesfreudige Jugend schon so manche schöne Gabe verdankt, hat auch letztes Jahr wieder zwei entzückende Werke auf den Weihnachtstisch der Kleinen gelegt. Die drei Weihnachtslieder Opus 105 (Weihnachtslied, Christabend, Weihnachtsliedchen für die Kleinen) sind so recht geeignet, das kindliche Gemüt in die echte Feststimmung zu versetzen und werden sicherlich von der Jugend mit grossem Vergnügen gesungen und von den Erwachsenen gerne gehört werden.

Für die Sammlung: Für Schule und Haus, Mädchenlieder für zwei Singstimmen mit Begleitung des Pianoforte, dürfen sich besonders unsere Backfischchen bei dem Komponisten bedanken, denn die Lieder beweisen aufs neue, wie sehr der vielseitige Autor es versteht, sich dem Empfinden des Mädchenherzens anzupassen. Sämtliche Melodien sind leicht sangbar und die Klavierbegleitung ist überall leicht gehalten, so dass dieselbe auch von weniger Geübten bewältigt werden kann. Beide Werke seien hiemit angelegentlichst empfohlen.

J. E. N.

A. Tobler. *Sang und Klang aus Appenzell.* Zweite Auflage. Verlag von Gebr. Hug & Co.

Eine Fundgrube für echte Perlen; auch kleinere Landmännerchöre werden da nicht umsonst suchen. Die spezifisch appenzellerischen Sachen sind sehr interessant. Da das Buch schon in zweiter Auflage erscheint, so genüge dieser empfehlende Hinweis.

J. E. N.

Verschiedenes.

Garten, Wiese und Wald. Drei Farbendruckbilder von Billeter und J. G. Hegi. Basel, E. Birkhäuser. Fr. 4, aufgezogen Fr. 5.

Diese drei grossen Tafeln enthalten ein Anzahl schön ausgeführter Einzelbilder von Blumen, Bäumen und Früchten, die zur Verwendung im sprachlichen Unterricht dienen. Die einzelnen Bilder sind gross und korrekt gezeichnet, dagegen mangelt den Bildern eine einheitliche Komposition.

Weise, Karl. *Weihnachtslebnisse* einer Handwerkerfamilie. Wittenberg, H. Herrosé. Dritte Auflage, 80 S., br. 80 Cts., geb. 1. 60 Fr.

Wenn Bodenstedt diese Erzählung eines Drechslermeisters, dessen Dichtergabe ihm Sorge und Freude ist, für eines der lesenswertesten Bücher hielt, so stimmen wir ihm bei, indem wir dieses Büchlein in recht viele Familienkreise wünschen. Es ist ein braves Elternpaar, das seinen Kindern eine reine Weihnachtsfreude wünscht und schliesslich bereiten kann.

Die Schweiz. *Illustrierte Zeitschrift.* Zürich IV, Polygraphisches Institut. IV. Jahrgang, vierteljährlich 3. 50 Fr.

Heft I: Jahrhundertwende, Gedicht von J. Stauffacher. Die Zwillinge, Novelle von Isabella Kaiser. Bilder aus der Zeit der helvetischen Republik (St. Gallische Szenen) von Dr. Dierauer. Schweizers Heimkehr, Gedicht von Leuthold, komponiert für eine Singstimme mit Klavierbegleitung von P. Fohrmann. Das Teufelsbrot, Erzählung von A. Achleitner. Weltflucht, Gedicht von E. Zahn. Unsere Landsleute im fernen Osten von Henne Am Rhyn, mit 5 Illustr. Ein stattlicher Wacholder, mit Abbild. Die Herrengasse in Bern, mit Abbild. — Als besonderen Illustrationsschmuck enthält das Heft, ausser dem farbigen Titelbild, zwei prächtige Bilder in Farben aus der Geschichte St. Gallens, und feine Reproduktionen der Gemälde: Scheibenschüssen von K. Grob, Lebensmüde von F. Hodler und Nebelmorgen am oberen Zürichsee von R. Hardmeyer. Ein Blick auf diese Bilder wird genügen, um sofort deren Wert nach Komposition, Zeichnung und Reproduktion zu gewinnen; der Text des Heftes ist nicht weniger lebenswert. Nur so fortgefahren! Die Neubeschaffung der Mittel hierzu wird sich in der Zeitschrift bemerkbar machen; hoffentlich fehlt dem guten Willen des Unternehmens die Unterstützung des Publikums nicht, um der Schweiz diese illustrierte Zeitschrift auf die Dauer zu erhalten. Wir empfehlen „Die Schweiz“ neuerdings aufs wärmste.

Biographische Volksbücher. 74—77: *Heinrich Schliemann* und seine homerische Welt von Dr. J. Nelson. 125 S., Fr. 1. 60. 78—81: *Th. Alfa Edison* von Fr. Pahl. 114 S. mit Bild, Fr. 1. 35. Leipzig, R. Voigtländer.

Lebensbilder arbeitender Männer sind immer anregend und gehören zum Besten, was die Lektüre bieten kann. Wer den Lebenslauf des Kaufmanns und Gelehrten Schliemann oder die Unternehmungen und Erfindungen des grossen Amerikaners verfolgt, wird diese Bücher nicht ohne Gewinn bei Seite legen. Ohne breit zu sein, beleben sie die Darstellung mit einer Fülle von anregendem Detail, das im Leser Freude und Interesse weckt. In ihrer sorgfältigen und guten Ausstattung empfehlen sich diese Lebensbilder als Volksbücher im besten Sinne des Wortes. Sie verdienen in Volksbibliotheken eine erste Stelle.

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 5 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

II.

Zur Fibelfrage.

Der Artikel „Kleinigkeiten vom Lesebüchlein der Kleinen“ in der Beilage zu No. 49 der S. L. Z. veranlasst mich als Rezensenten der Klauwellschen Schrift zur Klarlegung des gegenteiligen Standpunktes. Gleich zum vorneherein soll bemerkt sein, dass der Schreiber dieser Zeilen seit einer längeren Reihe von Jahren an der Elementarklasse wirkt, den Fortschritten der Methode gefolgt ist und dieselben praktisch erprobt hat; somit basieren sowohl jene Rezension als die nachfolgenden Ausführungen auf gemachten Erfahrungen.

Im Schlusssatze des angeführten Artikels heisst es: „Für den ersten Leseunterricht sollte man auf die Verwendung von Dingwörtern, die die konkretesten Vorstellungen erwecken und die grösste Anschaulichkeit ermöglichen, nicht verzichten müssen.“ In dieser Auffassung des Elementarunterrichtes liegt der Schlüssel zu allen weiteren Meinungsdivergenzen; denn nach meinem Dafürhalten steht es mit einer Schule, in der schon in der Elementarklasse durch den *Leseunterricht* Vorstellungen erweckt und Anschaulichkeit ermöglicht werden sollen, schlimm, sehr schlimm. Wozu hätte denn Pestalozzi gelebt, wenn nicht allerwenigstens auf dieser Stufe Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen das A und das O alles Unterrichtetes bilden und Schreiben und Lesen zurücktreten müssten?

Wo der Sprachunterricht von der Fibel ausgeht und fast ausschliesslich im Schreiben und Lesen und in der notdürftigen Erklärung des dargebotenen Stoffes besteht, da ist die Kleinschreibung der Dingwörter allerdings eine „Kleinigkeit“ gegenüber den andern bedenkliehen Folgen dieser Verkehrtheit. Wenn aber das Schreiblesen richtig vorbereitet und mit demselben nicht zu früh begonnen wird, dann bereitet das Schreiben grosser Buchstaben durchaus keine Schwierigkeiten, viele Schüler schreiben sie lieber, „weil sie schöner sind“. Aber eine grosse Zahl von Lehrern ist ja von der ursprünglichen, starren Form der Normalwörtermethode abgekommen; die Normalwörter werden zur Gewinnung neuer Laute, resp. Buchstaben verwendet. So lassen sich, wie viele neuere Fibern beweisen, hübsche und anregende Übungsgruppen zusammenstellen ohne Verwendung von Dingwörtern, die ja im Anschauungsunterricht, im malenden Zeichnen etc. bis dahin jedenfalls nicht zu kurz gekommen sind.

Nun aber zum Kern der Sache: Ist die Kleinschreibung der Dingwörter etwas Falsches? Wir sagen unbedingt ja, auch für den Anfänger. Zum Beweise des Gegenteils werden ein arithmetisches Beispiel und die Stenographie herbeigezogen; beide Vergleiche hinken nicht bloss, sondern sie sind ganz und gar nicht zutreffend. $8 + 8 + 8 + 8 = 32$ und $4 \times 8 = 32$, das sind zwei unumstössliche Wahrheiten, bis zur Universität hinauf; dem Schüler aber, der im Sommer „haus“ geschrieben hat, sagt der gleiche Lehrer schon nach wenigen Monaten: Das ist falsch, du musst schreiben „Haus“. Ferner weiss jeder Anfänger in der Stenographie, dass die Gleichförmigkeit der Schriftzeichen die Lesbarkeit bedeutend erschwert. Man mache doch einmal mit einem eben in die Schreibschrift eingeführten kleinen Schüler den Versuch und lege ihm zwei Schriftblätter gleichen Inhalts vor, auf dem ersten ist alles klein geschrieben, auf dem zweiten sind die grossen Anfangsbuchstaben angewendet, und es ist hundert gegen eins zu wetten: der Schüler liest das zweite Blatt leichter und flüssiger als das erste. Also hat sich das Auge des Anfängers schon an die Grossschreibung gewöhnt. Wenn die Behauptung, „dass die richtige Anwendung der grossen Buchstaben sich erst nach und nach im Laufe der Schuljahre erlerne“, im allgemeinen richtig wäre, dann müsste man doch logischerweise im ersten Schuljahre auf die Anwendung der grossen Buchstaben ganz verzichten. Welcher Lehrer, welche Fibel aber tut dies? Der Elementarlehrer berücksichtige nur den geringen Sprachschatz des Anfängers, er gehe nicht über den Gesichtskreis desselben hinaus, er meine nicht, es müsse alles auch gelesen und geschrieben werden, was besprochen worden ist, dann bietet die Grossschreibung der Hauptwörter keine besonderen Schwierigkeiten. (Der thurgauische Lehrplan z. B. beschränkt das Lesen und Schreiben auf 200 Hauptwörter, 30 Eigenschafts- und 30 Tätigkeitswörter;

die Rüeeggische Fibel enthält, inklusive Druckschrift: 650 Hauptwörter, 125 Eigenschaftswörter, 210 Tätigkeitswörter.) Allerdings, solange das Kleinschreiben mit Kreide und Stift geschieht und nachher wieder ausgelöscht wird, ist der Fehler (ein solcher ist's immerhin) weniger von Belang, anders bei der Fibel, die etwas Fertiges, Feststehendes ist und bis zum Schluss des Schuljahres in der Hand des Schülers bleibt. Wer die Fibel nicht als einen Leitfaden, sondern als ein Übungsbüchlein zum Einprägen, Befestigen und Wiederholen des bereits Gelernten betrachtet, kurz wer kein Sklave des Schulbuches ist, muss wünschen, dass auch das erste Schulbuch nichts Unrichtiges enthalte. Die ersten Eindrücke haften oft tief, und besser ist es, Fehler zu vermeiden, als dieselben auszureuten.

Auch in der literarischen Beilage No. 11 zur S. L. Z. findet sich in der Rezension der Hungerschen Fibel eine Bemerkung, die zu einer Entgegnung geradezu herausfordert. Dort heisst es u. a.: „Schreib- und Druckschrift gehen nebeneinander, während man bei uns trotz der Antiqua in die Idee verannt ist, das Kind dürfe erst im zweiten Schuljahre Druckbuchstaben zu sehen bekommen und lesen lernen.“ Nein, die Lehrer und Lehrerinnen der Kantone Zürich, Bern, St. Gallen, Thurgau, die eine Fibel ohne Druckschrift wünschen, haben sich nicht in eine Idee verannt; dieses Kompliment stecken wir nicht so ohne weiters ein. Wir verlangen die Verschiebung der Druckschrift ins zweite Schuljahr aus ganz bestimmten Gründen, nämlich: 1. Lesen und Schreiben haben im ersten Schuljahre sekundäre Bedeutung, es darf diesen Fertigkeiten oder Hilfswissenschaften nicht zu viel Zeit und Kraft eingeräumt werden. 2. Wenn Sicherheit und Fertigkeit im Lesen der Schreibschrift vorhanden ist, lernt sich die Druckschrift spielend. 3. Nachdem die Schüler das Einförmige und Ermüdende des *Lesenlernens* durchgekostet, mögen wir ihnen die Freude am *Lesenkönnen* von Herzen gönnen, um ein gewisses Selbstgefühl, ein Kraftbewusstsein zu wecken und den Lerneifer zu erhalten. 4. Die Unterrichtsstunden sollen nicht in gesundheitschädigender Weise vermehrt werden. 5. Es gibt keinen einzigen stichhaltigen Grund für Einführung der Druckschrift im ersten Schuljahre. („Ich hätte von Neujahr an nichts mehr zu tun“, ist ja ein recht bezeichnendes Selbstgeständnis.) 6. Alle Verfrühung und Überbürdung rächt sich in den folgenden Schuljahren. — Die deutschen Fibern dürfen uns nicht als Vorbilder dienen, weil bei uns der Dialekt viel stärker von der Schriftsprache abweicht, als in den meisten deutschen Ländern, weil dort der Stoff bei ungünstigen Verhältnissen, (in Landschulen) auf zwei Jahre verteilt werden kann, weil man dort in den ersten Tagen mit dem Schreiblesen beginnt, Hausaufgaben erteilt und auch häusliche Nachhülfe voraussetzt.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, dass diese und andere Neuerungen, der Zug nach Vereinfachung des Elementarunterrichtes, der Entlastung des Gedächtnisses zu Gunsten der Verstandes- und Gemütsbildung, die stärkere Betonung des Anschauungsunterrichtes im Lande Pestalozzis festen Fuss zu fassen scheinen. Ein Fundament kann nirgends glänzen und ins Auge fallen, es muss imponieren durch Solidität und ein festes Gefüge; deshalb verzichten wir auf den billigen Ruhm, durch wunderbare Leistungen das Staunen und die Bewunderung derer zu erregen, die nicht gar viel vom Schulwesen verstehen. Wer einmal einen Versuch in dieser neueren Richtung gemacht hat, der wird um keinen Preis mehr in die alten ausgetretenen Geleise zurückkehren.

A. W.

Examenaufgaben für die Primarschulen etc.

Kanton Zürich.

Rechnen und Geometrie.

IV. Kl. *Schriftlich.* 1. Fr. $(89 + 736 + 2568 + 857 + 4093 + 657) = ?$ Fr. (9000 Fr.) (NB. In wagrechter und senkrechter Reihe addieren und von der Summe die einzelnen Posten subtrahieren.) 2. $427 \text{ m } 60 \text{ cm} + 638 \text{ m } 25 \text{ cm} + 1376 \text{ m } 85 \text{ cm} + 264 \text{ m } 45 \text{ cm} = ?$ (2707 m 15 cm.) Wieviel fehlt noch zu 3 kg? (292 m 85 cm.) 3. $186 \text{ m} \times 8, 17, 25, 36, 49.$ (Bezügl. Prod.: 1488, 3162, 4650, 6696, 9114.) 4. $8763 \text{ Fr.} : 6, 14,$

27, 32, 45. (Mit Probe.) (Bezügl. Quot.: 1460 Fr., 3 Rest; 625 Fr., 13 Rest; 324 Fr., 15 Rest; 273 Fr., 27 Rest; 194 Fr., 33 Rest.) 5. Im Lehrmittel: Seite 56, „Vermischte Beispiele“ zur Auswahl.

Mündlich. 1. Wie viele Einer, wie viele Zehner, wie viele Hunderter, wie viele Tausender liegen in 4856?; in 9097? 2. $87 + 53 = ?$ $162 + 78 = ?$ $591 + 319 = ?$ $865 + 455 = ?$ $1748 + 652 = ?$ 3. $200 - 123 = ?$ $720 - 340 = ?$ $1100 - 110 = ?$ $1650 - 780 = ?$ $482 + ? = 140$; $260 + ? = 500$; $865 + ? = 1200$; $1730 + ? = 2200$. 5. 1 kg Brot kostet 32 Rp.; 2, 7, 9, 13, 15, 20, 50 kg = ? — 1 l Wein kostet 48 Rp.; 3, 5, 8, 14, 19, 26, 40 l = ? — 1 Schächtelchen Stahlfedern enthält 144 Stück; 5, 8, 10, 12, 20 Schächtelchen = ? 6. 15 m Tuch kosten 345 Fr.; 1 m = ? 7, 12, 20 m. — 25 Paar Schuhe kosten 350 Fr.; 1 Paar = ? 6, 11, 18 Paar = ? 7. 72, 108, 144, 190, 240 Stück = ? Dutzend. 8. 8 Stück Eier kosten 72 Rp.; 16, 24, 40; 4, 2 Stück = ? 9. Im Lehrmittel: Seite 52 und folgende zur Auswahl.

V. Kl. Schriftlich. 1. $398 \text{ hl } 85 \text{ l} \times 69$; $(27520 \text{ hl } 65 \text{ l})$. 427 Fr. 65 Rp. $\times 159$; $(67896 \text{ Fr. } 35 \text{ Rp.})$. 2. 99308 Fr. 25 Rp.: $285 = ?$ $(348 \text{ Fr. } 45 \text{ Rp.})$. 3. Fr. $(298 \frac{7}{12} + 136 \frac{9}{12} + 88 \frac{5}{12} + 419 \frac{3}{12}) = ?$ (883 Fr.) . 4. $38 \frac{5}{9} \text{ Fr.} \times 7$, 16, 35. $(269 \frac{8}{9}$; $616 \frac{8}{9}$; $1349 \frac{4}{9}$). 5. Im Lehrmittel: Seite 60, No. 47—50.

Mündlich. 1. $\frac{1}{2} \text{ l} = ? \text{ dl}$; $\frac{1}{3} \text{ Tag} = ? \text{ Std.}$; $\frac{1}{4} \text{ Fr.} = ? \text{ Rp.}$; $\frac{1}{5} \text{ m} = ? \text{ cm}$; $\frac{1}{6} \text{ Std.} = ? \text{ Min.}$; $\frac{1}{8} \text{ m} = ? \text{ mm}$; $\frac{1}{20} \text{ Fr.} = ? \text{ Rp.}$. 2. $1 = ?/5 = ?/8 = ?/10 = ?/16 = ?/24 = ?/50 = ?/100$; $4 = ?/2 = ?/4 = ?/7 = ?/9 = ?/12 = ?/15 = ?/25 = ?/30$. 3. $\frac{1}{3}$ von 8; $\frac{1}{4}$ von 10; $\frac{1}{5}$ von 18; $\frac{1}{6}$ von 37; $\frac{1}{9}$ von 40; $\frac{1}{10}$ von 65; $\frac{1}{12}$ von 90. 4. Was bedeuten $\frac{3}{5} \text{ Fr.}$? $\frac{7}{10} \text{ m}$? 5. $\frac{5}{8} + \frac{1}{8}$; $\frac{3}{2} + \frac{7}{5}$; $\frac{9}{12} + \frac{14}{5}$; $\frac{26}{9} + \frac{14}{9}$. 6. $\frac{11}{12} - \frac{7}{12}$; $1 - \frac{2}{6}$; $3 - \frac{7}{9}$; $4 \frac{4}{5} - 2 \frac{1}{5}$; $16 \frac{6}{8} - 6 \frac{7}{8}$. 7. Ein Knecht wird zu einem Wochenlohn von $9 \frac{1}{2} \text{ Fr.}$ angestellt. Wie viel hat er nach 3, 7, 10, 14, 17, 20 Wochen von seinem Meister zu fordern? — Wie gross ist der Jahreszins von 300 Fr., 500 Fr., 800 Fr., 1300 Fr., 2000 Fr. à $3 \frac{1}{4} \%$? — Ein Stück Tuch von 26 m Länge wird zum Preise von $7 \frac{3}{5} \text{ Fr.}$ per m erlassen. Wie hoch kommt dasselbe? 8. $\frac{8}{9}$; 2; $\frac{6}{10}$; 3; $\frac{12}{15}$; 4; $\frac{18}{20}$; 6; $\frac{32}{100}$; 8; $\frac{1}{4}$; 7; $3 \frac{1}{5}$; 4; $\frac{6}{3}$; 5; $\frac{7}{2}$; 6; $\frac{12}{5}$; 8. 9. $\frac{2}{5} \text{ l} = ? \text{ dl}$; $\frac{5}{6} \text{ Dutzend} = ? \text{ Stück}$; $\frac{3}{8} \text{ Tag} = ? \text{ Stunden}$; $\frac{3}{4} \text{ Jahr} = ? \text{ Wochen}$; $\frac{5}{8} \text{ m} = ? \text{ mm}$. 10. Im Lehrmittel: Seite 53 No. 25 und folgende.

Geometrie. Das Dreieck. (Konstruktion der verschiedenen Dreiecke durch die Schüler an die Wandtafel.)

VI. Kl. Schriftlich. 1. $32978 \text{ m } 25 \text{ cm} \times 377$. $(11773235 \text{ m } 25 \text{ cm})$. 2. $3328566 \text{ Fr. } 35 \text{ Rp.}$: 683. $(4873 \text{ Fr. } 45 \text{ Rp.})$. 3. Im Lehrmittel: Seite 47, No. 1—6; oder 4. In der „Aufgabensammlung für den geometrischen Unterricht“, Seite 19, No. 3, 4, 5, 6.

Mündlich. 1. Schreibe in Dezimalbruchform: $\frac{7}{10}$, $\frac{5}{100}$, $\frac{18}{100}$, $\frac{2}{1000}$, $\frac{26}{1000}$, $\frac{108}{1000}$, $\frac{6}{10000}$, $\frac{75}{10000}$, $\frac{348}{10000}$, $\frac{4908}{10000}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{8}{5}$, $\frac{25}{100}$, $\frac{19}{28}$, $\frac{48}{7}$, $\frac{27}{48}$, $\frac{39}{407}$. 2. Erkläre folgende Dezimalbrüche und schreibe sie in gewöhnlicher Bruchform: 0,9; 0,08; 0,95; 0,006; 0,028; 0,357; 0,0004; 0,0079; 0,0805; 1,36; 3,259; 8,3465. 3. Schreibe als Dezimalbrüche an: 5 dm = ? m; 8 Rp. = ? Fr.; 36 Rp. = ? Fr.; 48 l = ? hl; 235 l = ? hl; 2 g = ? kg; 78 g = ? kg; 548 g = ? kg; 1295 g = ? kg; 2425 Rp. = ? Fr.; 5 dm 4 cm 3 mm = ? m. 4. Verwandelt folgende gewöhnliche Brüche in Dezimalbrüche: $\frac{1}{2}$, $\frac{5}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{7}{4}$, $\frac{2}{5}$, $\frac{7}{5}$, $\frac{9}{5}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{5}{8}$, $\frac{7}{8}$, $\frac{9}{8}$. 5. Im Lehrmittel: Seite 33, Ziff. 2 zur Auswahl.

Geometrie. Das Quadrat. (Die Schüler lösen die Konstruktionsaufgaben auf Seite 4, soweit es angeht, an der Wandtafel und berechnen den Inhalt der erhaltenen Flächen.) — NB. Die Masszahlen sind zu verzehnfachen.

Ergänzungsschnlen.

a) Kopfrechnen. (Zur Auswahl.) 1. Im November 1897 starb in Hölstein (Basel) Jakob Thommen der älteste Schweizerbürger, 102 $\frac{1}{2}$ Jahre alt. Wann ist er geboren (Jahr und Monat)? 2. Wie hoch kommen 40 hl Wein à 45 Fr. nebst 75 Fr. Fuhrlohn? 3. Der gesamte Notenwert eines Liedes beträgt 12 ganze Noten. Dies ist der Wert von $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$ Noten? 4. Die Zimmertemperatur war morgens 6 Uhr $9 \frac{1}{2}^{\circ}$ Celsius, um 10 Uhr 14° , um 2 Uhr 15° , um 6 Uhr Abends $12 \frac{1}{2}^{\circ}$ und um 10 Uhr 12° . Wie gross war die mitt-

lere Zimmertemperatur an diesem Tage? 5. Anna geht zum Krämer mit einem V-Frankenstück. Sie kauft 2 kg Seife à 56 Rp., $2 \frac{1}{2} \text{ kg}$ Reis à 50 Rp. Wie viel Geld bringt sie noch heim? 6. Von 44 Schülern fehlen 3 oder wie viele $\%$? 7. Der Zinsfuß ist von $3 \frac{3}{4} \%$ zurückgegangen. Dies macht für einen Gläubiger einen jährlichen Zinsunterschied von 8 Fr. Wie viel Geld hat er angelegen? 8. $\frac{1}{2}$, $\frac{2}{3}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{5}{8}$, $\frac{7}{12}$, $\frac{11}{24}$ Tage sind wie viele Stunden? 9. Der Stundenlohn eines Arbeiters ist 55 Rp. Für Überzeitarbeit werden 25 $\%$ mehr bezahlt oder per Stunde wie viel? 10. Ein Angestellter hat einen Jahrlohn von 1440 Fr. Für Kost und Logis bezahlt er 520 Fr., für Wäsche, Kleider u. a. hat er 377 Fr. ausgegeben. Was hat er erspart?

b) Schriftlich. (Zur Auswahl.) 1. Bei einer Küferwerkstätte befinden sich u. a. 7 Fässer, welche 66 hl 57 l, $48 \frac{1}{2} \text{ hl}$, $51 \frac{3}{5} \text{ hl}$, $26 \frac{7}{10} \text{ hl}$, $15 \frac{3}{4} \text{ hl}$, 22 hl 5 l und $8 \frac{19}{20} \text{ hl}$ halten. Wie viel Wein kann man in den 7 Fässern versorgen? ($240 \text{ hl } 12 \text{ l}$). 2. Ein Landmann verkauft am Herbstmarkte einen Ochsen für $25 \frac{3}{4} \text{ Nap}$. Er hatte $8 \frac{1}{2} \text{ Fr.}$ bei sich. Die Einkehr kostet 1 Fr. 85 Rp. Er kauft eine Sturmlaterne für $3 \frac{4}{5} \text{ Fr.}$ und dem kl. Hans eine Mundharmonika für $1 \frac{3}{10} \text{ Fr.}$ Wie viele Fr. und Rp. bringt er heim? ($516,55 \text{ Fr.}$). 3. Im Jahr 1897 sind in Winterthur 286 Personen oder 13,7 $\%$ gestorben. Wie gross war die Einwohnerzahl? (20875 Einw.) 4. Eine Mobiliar-Versicherungssumme ist 28750 Fr. Durch einen Brand entsteht ein Schaden von $22 \frac{1}{2} \%$. Wie viel wird ausbezahlt? ($6468,75 \text{ Fr.}$) 5. Im Herbst 1896 kaufte man 42 hl Wein à 36 Fr. und verkaufte ihn im Frühjahr 1898 à 45 Fr. Während dieser Zeit betrug die Abnahme an der Quantität 20 $\%$. Wie viel gewinnt man? (—) 6. Ein Jugendfreund gründet einen Fond, dessen Zinsen zu Stipendien an arme, brave Bürgersöhne und Töchter seiner Heimatgemeinde zum Zwecke beruflicher Ausbildung verwendet werden sollen. Das Geld ist zu $3 \frac{1}{2} \%$ angelegen und trägt 420 Fr. Zins. Wie gross ist der Fond? (12000 Fr.) 7. Die Mündung der Glatt in den Rhein liegt 96 m tiefer als ihr Ausfluss aus dem Greifensee. Die Entfernung ist 34 km. Wie viel $\%$ beträgt das Gefälle? ($0,28 \%$). 8. Das Abstimmungsergebnis betr. Rückkauf der Eisenbahnen ist: 385793 Ja und 181731 Nein. Wie gross ist die Zahl der Stimmenden? (567524). Wie viel mehr Ja als Nein? (204062).

Geometrie. (Zur Auswahl.) 1. Ein Bauplatz ist 28 m lang und soll 504 m^2 enthalten. Welches ist die Breite? (18 m). 2. Ein Zimmerboden ist 5,3 m lang und 4,65 m breit. Er soll mit quadratförmigen Parquetplatten belegt werden. Wie viele Platten sind notwendig, wenn die Seite einer solchen 30 cm misst? (274). 3. Ein Stück Land hat die Form eines Trapezes. Die zwei gleichlaufenden Seiten messen 71,2 m und 59,6 m, die Breite 37 m. Welches ist der Wert, den m^2 zu 1,35 Fr. berechnet. ($3266,73$). 4. Ein Heustock ist 6,5 m lang, 3,75 m breit und 5,4 m hoch. Der m^3 wiegt 64 kg. Was ist dieser Heustock wert, wenn der q $6 \frac{3}{4} \text{ Fr.}$ kostet? ($568,62 \text{ Fr.}$) 5. Ein Kirchturmhelm bildet eine achteckige Pyramide. Eine Seite der Grundfläche misst 1,18 m, die Höhe eines Dreiecks 25,4 m. Wie gross ist die zu bemalende Fläche, und was kostet die Arbeit (Gerüstung inbegriffen, wenn der Maler für den m^2 2 Fr. 40 Rp. verlangt? ($287,73 \text{ Fr.}$) 6. Der Umfang des vor 100 Jahren in E. gepflanzten Freiheitsbaumes (Platane) misst 4,5 m. Wie gross ist der Durchmesser? ($1,433 \text{ m}$).

Sekundarschulen.

Rechnen.

I. Kl. Kleine gewöhnliche und Dezimalbrüche in den vier Operationen anwenden. (Unbenannte Zahlen.)

1. A hat $\frac{2}{3}$ seines Vermögens verloren; es bleiben ihm noch Fr. 4200. Wie viel hatte er vor dem Verlust? Wie viel hat er verloren? 2. $\frac{7}{9}$ meines Alters gibt 35 Jahre. Frage? 3. A braucht jährlich für Wohnung Fr. 450, für Holz Fr. 135, für Kleider Fr. 325, für Lebensmittel Fr. 830, für sonstige Ausgaben Fr. 420. Wie viel muss er monatlich verdienen, um seinen Unterhalt zu bestreiten? 4. Eine Kuh gibt täglich $8 \frac{1}{2} \text{ l}$ Milch à 19 Rp.; Milchertrag in $\frac{1}{4}$ Jahre (91 Tage)? 5. Fr. 17,550 à $4 \frac{1}{4} \%$ in 8 Mon., in 11 Mon.? Fr. 25,600 à $3 \frac{3}{4} \%$ in 216 Tagen? 6. Die Erstellung eines Waldweges von 1,34 km Länge kostet per m 75 Rp. Wie viel muss jeder der 67 Wald-

anteilhaber daran bezahlen? 7. A kaufte sein Haus für Fr. 29,200. Beim Verkauf verlor er $6\frac{1}{2}\%$. Frage? 8. B kauft eine Maschine für Fr. 325 und verkauft sie für Fr. 350; wie viele $\%$ gewinnt er? 9. Bruttogewicht 620 kg, Tara 5% , 1 kg netto Fr. 2.75. Frage?

II. Kl. 1. $x : 18\frac{3}{4} = 19\frac{1}{5} : 84$; $17 : x = x : 36\frac{13}{17}$. 2. Fr. 260 Zins à 4% in 210 Tagen. Kapital = ? Fr. 18,500 Kapital à $3\frac{1}{2}\%$ bringen Fr. 400 Zins in ? Tagen? 3. Verkauf eines Hauses Fr. 44,800, Verlust dabei 12% ; Ankauf = ? 4. Fr. 675.80 in 5 Monaten zahlbar; Skonto $\frac{1}{2}\%$ per Monat. Jetziger Wert = ? 5. 125 l Wein à 42 Rp. und wie viele l à 50 Rp. geben eine Mischung, von der 1 l 45 Rp. wert ist? 6. Wein zu 60 und 36 Rp. so zu mischen, dass die Mischung 40 Rp. wert wird; wie viele l von jeder Sorte, um 312 l Mischung zu bekommen? 7. 1 l Luft wiegt 1,29 gr. Was wiegt die Luft eures Schulzimmers? (Angaben der Dimensionen des Zimmers in m.) 8. 1 Heustock 7,5 m lang, 6,1 m breit und 4,2 m hoch; $1 m^3 = 85 kg$; 1 q à Fr. 7.40. 9. Quadratzahlen und Quadratwurzeln.

III. Kl. 1. Kleiner Konto-Korrent (nicht retrograd). 2. Sparkassa-Rechnung für 1 Jahr, einige Einlagen. 3. Am 15. Februar 1894 wurden Fr. 400 in eine Sparkassa gelegt; diese verzinst die Einlagen zu $3\frac{1}{2}\%$. Wie viel beträgt das Guthaben am 6. April 1898? (n. Tabelle.) 4. B hat ein Haus gekauft für Fr. 65,000. Er bezahlte im Jahre 1897 $1\frac{1}{4}\%$ Assekuranzsteuer und für Reparaturen Fr. 556.25. Für eine Wohnung nimmt er Fr. 1100, für eine zweite Fr. 1250 und für eine dritte Fr. 1050 Mietzins ein. Zu wie viel $\%$ verzinst sich das Kapital? ($4\frac{1}{4}\%$). 5. Berechnung des Inhaltes eines Fasses

nach der Formel $J = \frac{1}{3} l \pi (2R^2 + r^2)$. $l =$ Länge = 10,8 dm.

$2R =$ Spundtiefe = 8,7 dm. $2r =$ Bodendurchmesser = 7,8 dm.

(Ca. 600 l) 6. $(73a - 19b + 18c) - 51a - 42b + 27c) -$

$(21a + 23b - 8c) = ? (a - c)$ 7. $(x + 4)(x - 2) - (x + 2)$

$(x - 1) = ? (x - 6)$. $(a + 2)(a - 1) - (a + 3)(a - 2) = ?$

(4). 8. $(x + 4)(x + 5) = 2(x + 2)(x + 4) - 3x$. $(x = 2)$.

$3(9x - 4) - 31 = 146$. $(x = 7)$. $\frac{87}{3x - 1} + 17 = 20$. $(x =$

10.) 9. Kubus und Kubikwurzel: $\sqrt[3]{54,872} = (3,8)$.

$\sqrt[3]{77854483} = (427)$.

Geometrie.

I. Kl. 1. Die Winkelsumme des Dreiecks und Einteilung der Dreiecke nach der Art der Winkel. 2. Das rechtwinklige Dreieck und Tangentenkonstruktionen. 3. Konstruktion des Dreiecks aus den Bestimmungsstücken. 4. Die Winkel im Kreis mit Rechnungs- und Konstruktionsaufgaben.

II. Kl. 1. Verwandelt ein gegebenes Parallelogramm in ein Rechteck, ein Dreieck von gleichem Inhalt; ebenso ein unregelmässiges Dreieck in ein gleichschenkeliges, in ein rechtwinkliges, in ein Parallelogramm und ein Rechteck. Begründet die Konstruktionen. 2. Leitet die Formel für die Inhaltsberechnung des Trapezes ab. 3. Zeichnet an die Tafel ein beliebiges Vieleck, teilt es zur Vermessung in Dreiecke und Trapeze, setzt die Masszahlen ein und berechnet den Inhalt. 4. Die Diagonalen eines Rhombus seien 3,2 dm und 2,4 dm. Zeichnet die Figur und berechnet den Inhalt ($3,84 dm^2$) und die Seite (2 dm). 5. Ein Haus ist 12 m breit; die First liegt 4 m über der Grundlinie des Giebeldreiecks. Wie lang ist ein Dachsparren, wenn er sich 1,2 m über die Hauswand hinaus fortsetzt? (8,4 m.) 6. Leitet die Formel für die Inhaltsberechnung des Kreises ab. (Veranschaulichung.) 7. Gebt die Umfänge der Kreise mit den Durchmessern 1, 2, 3 m etc. an. Wie verhalten sie sich? Ebenso die Inhalte mit den Radien 1, 2, 3 m etc. Wie verhalten sich diese? Wie verhalten sich die Kreisumfänge, wie die Inhalte, wenn die Radien sich verhalten wie 3 : 5? 8. Die Triebräder einer Lokomotive haben 1,6 m Durchmesser. Wie weit bewegt sich die Lokomotive bei einer Umdrehung des Rades? Wie manchmal dreht sich das Rad auf der Strecke von 1 km? (5,024 m; 199 mal.)

III. Kl. 1. Ein Schulzimmer ist 10,5 m lang, 8,2 m breit und 3,5 m hoch. Wie viel m^2 Bodenfläche und m^3 Luftraum entfallen auf einen der 45 Schüler? (1,9 m^2 und 6,7 m^3 .)

Eventuell für II. Klasse.) 2. Die Kante eines Würfels misst 6 dm. Wie schwer ist er, wenn er aus Tannenholz besteht? Spezifisches Gewicht = 0,5. (108 kg.) Eventuell für II. Klasse.)

3. Aus der Mitte der Höhe eines Heustockes wird ein rechtwinkliges Stück herausgeschnitten von 1,5 m Länge, 0,9 m Breite und 1,4 m Höhe ($J = 1,89 m^3$); es wiegt 142 kg. Welches Gewicht hat der Heustock, wenn er 3,8 m breit, 6,5 m lang und durchschnittlich 4,5 m hoch ist. (Inhalt auf den m^3 abgerundet.) (83,4 q.) 4. Der Hof R. ist an die Druckwasserleitung der Gemeinde M. angeschlossen. Die Zweigleitung besteht aus Röhren von 100 m Lichtweite und ist 1200 m lang. Wie viele Liter fasst die Leitung? Wie lange bleibt das Wasser in der Leitung liegen, wenn der Hof von 20 Personen bewohnt wird und der tägliche Wasserverbrauch einer Person zu 85 l angenommen wird? (9420 l; zirka $5\frac{1}{2}$ Tag.) 5. Ein Turnstab soll 120 cm lang und 2 kg schwer sein. Wie gross muss der Durchmesser gemacht werden. (Spez. Gewicht 7,8.) (Durchmesser = 1,65 cm.) 6. Eine senkrechte Pyramide hat eine rechteckige Grundfläche mit den Dimensionen 3,4 dm und 5,2 dm und eine Höhe von 6,4 dm. Skizzirt Grund- und Aufriss so, dass

a) die längere Kante der Grundfläche der Aufrissebene parallel ist; b) die kürzere Kante und c) eine Diagonale der Grundfläche der Aufrissebene parallel ist. In welcher Zeichnung erscheint die Seitenkante und in welchen die Höhen der Mantelflächen in ihrer richtigen Länge. Skizzirt die Abwicklung und berechnet den Inhalt ($37,717 dm^3$), die Höhen der Mantelfläche (6,9 und 6,62 dm) und die Oberfläche ($75,564 dm^2$).

7. Schneidet die Pyramide (Aufgabe 6) in halber Höhe und gebt den Schnitt in den Skizzen an. Berechnet Inhalt und Oberfläche der abgeschnittenen Spitze. ($4,715 dm^3$ und $18,89 dm^2$.) Berechnet den Stumpf auch nach der Formel $\frac{1}{3} h (G + \sqrt{Gg} + g)$. Welchen

Bruchteil bilden Oberfläche und Inhalt der Spitze von Oberfläche und Inhalt der ganzen Pyramide? 8. Eine Kugel hat 1 m^2 Oberfläche; wie gross ist der Radius (28,215 cm), der Inhalt (nach den Formeln $\frac{d^3 \pi}{6}$ und $\frac{\text{Oberfl. } r}{3}$) ($9405 cm^3$), das Gewicht, wenn sie aus Eichenholz besteht? Spez. Gew. 1,1. (10,345 kg.)

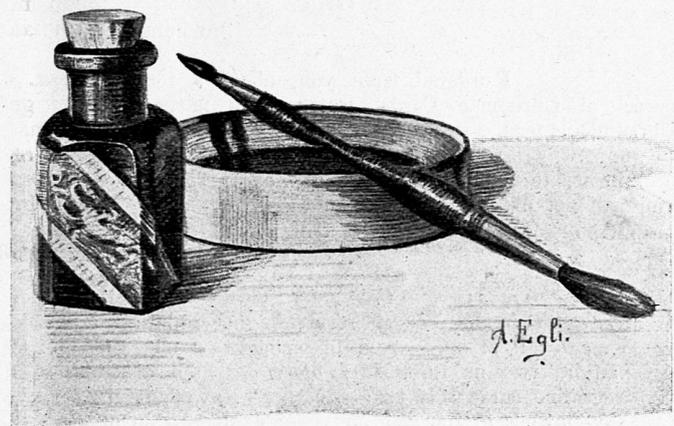
zum Zeichnen nach der Natur.

2. Die Anregungen, die wir mit diesen Beiträgen und zeichnerischen Reproduktionen geben wollen, haben Anklang gefunden. Sie werden zu Versuchen führen. Zuerst zeichne der Lehrer selbst. Er variiere die Stellung der Körper; skizzire hier mit wenigen Strichen, dort etwas eingehender. Er wird bald viele

zum Zeichnen nach der Natur.

Zum Zeichnen nach der Natur.

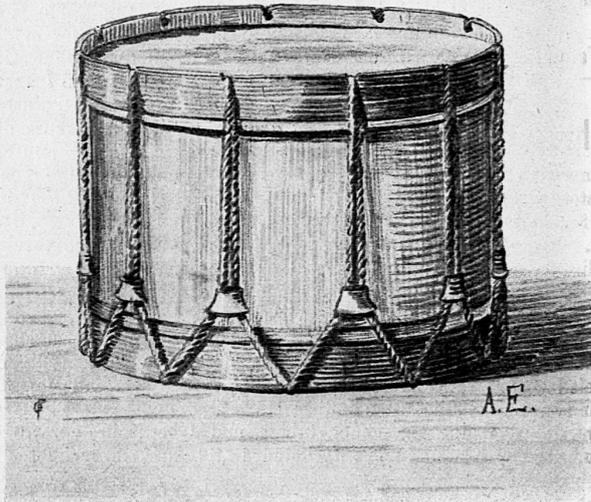
2. Die Anregungen, die wir mit diesen Beiträgen und zeichnerischen Reproduktionen geben wollen, haben Anklang gefunden. Sie werden zu Versuchen führen. Zuerst zeichne der Lehrer selbst. Er variiere die Stellung der Körper; skizzire hier mit wenigen Strichen, dort etwas eingehender. Er wird bald viele



III. 1.

Dinge genauer anschauen; die Illustrationen in Zeitschriften und Büchern beleben sich ihm von einer neuen Seite. Sein Skizzenbuch ist keine tabula rasa mehr; es füllt sich und wird des Lehrers ständiger Begleiter, wie dies bei unserm jungen Kollegen in M. der Fall ist, der uns vielleicht einige seiner Skizzen zur Reproduktion überlässt... Aber das Zeichnen nach natürlichen Gegenständen ist mit einer grossen Abteilung unmöglich, wirft man uns ein. Möglich, sogar zugegeben; also probieren Sie es

mit der Hälfte, einem Drittel. Wenn diese kleine Zahl arbeitet, und unter des Lehrers Belehrung mit Verständnis arbeitet: sehen und zeichnen lernt, und dadurch Freude bekommt, so werden auch die Stunden, die durch Teilung der Klasse, den Schülern freigegeben werden, nicht verloren sein. Aber nur nicht zu viel verlangen; lieber durch Fragen, durch Hinweise die Schüler klar werden lassen, ob der Punkt (Linie) links, rechts, oben, unten von jenem liege; wie er darum in der Zeichnung erscheinen müsse etc. Hier liegt ein schönes Gebiet zum



III. 2.

Elementarisiren vor, das mit Glück bebaut werden kann. Wer zur Vorübung senkrechte und liegende Stäbe (Stangen, Leitern, Pfähle) im Freien benützt, und die Grösse der nähern und fernern Linien fürs Auge klar macht, ehe er zur Darstellung ganzer Objekte geht, erleichtert sich viel. Die Schüler zeichnen bald mit Freude. Eine Zeichnung etwas weiter ausführen zu dürfen, sei der Lohn für die richtigen Umrisse. Aber vor allem: nicht pedantisch, nicht langweilig, nicht zu viel Tadel. Wenn die erste, dritte, fünfte Zeichnung nicht gerät, so gerät vielleicht die sechste, zehnte. (Mit Nr. 3 eine Vollseite Zeichnungsskizzen.)

Zum fremdsprachlichen Unterricht.

An Order.

....., 3rd January, 1900.

Sir,

I ordered from you, about a fortnight ago, a parcel of Christmas Cards, which have never arrived. As Christmas is past, you need not send them now, but I should like to know why my order has not been effected.

Please to send me a dozen of your best Pencils. I hope you will not overlook my new address.

Yours truly,

* * *

1. *Merchant's Reply*:—never received your order—would have executed it at once—rule of business—a pity you did not inquire two or three days after despatch of order—had very fine cards this year—did not sell well at all, sorry to say—owing to the war and general depression of spirits—new kind of pencils—said to be first-rate—should like to hear how they please.

Write the Merchant's Reply in full.

2. *Grammar*:—they have arrived, come, gone, fallen, &c. Spelling: address, order, card (cart = ...).—Capitals: the important words.

3. *Phrases*: to give an order; effect or execute it; it is a pity, a great pity; I am sorry; I am happy to say; they are said to be good; please to send me (please send me; send me, please) a week ago, a fortnight ago; depression of

spirits; in low spirits; in good spirits, in high spirits; an article sells well; not well at all; owing to = on account of.

4. *Translation*. — Wieviele Bestellungen hat er Ihnen gemacht? Haben Sie jene Bestellungen ausgeführt? Ich vergass, sie auszuführen. Es ist schade, sehr schade, dass Sie sie nicht ausgeführt haben. Bitte, führen Sie sie sofort aus. — Es tut mir leid, dass die Ansichtskarten (Pictorial ...) nicht angekommen sind. Wir bestellten sie vor vierzehn Tagen. Jene Artikel ziehen jetzt nicht. Sie ziehen gar nicht. Es ist wegen des Krieges und der allgemeinen Niedergeschlagenheit. — Wir sind nicht niedergeschlagen; wir sind munter; denn wir sympathisieren mit den Buren (Boers), mit den wackern Buren.

Lettre à un ami.

X., le 31 janvier 1900.

Mon cher ami,

Voici enfin la lettre promise! Tu vois que j'écris en français, comme tu me l'as demandé. C'est un grand effort que je fais, je t'assure. Je sens que je m'exprimerai incorrectement et que tu me trouveras bien faible. Mais sois indulgent: garde ta sévérité pour un autre que moi.

Nous avons été très heureux de recevoir de tes nouvelles. Ta visite nous a laissé un souvenir agréable. Nous aimons à repenser, mes frères et moi, aux joyeux instants passés en ta compagnie. Quel dommage que nous ne puissions pas nous voir plus souvent!

Tu sais que papa m'a fait cadeau d'une belle paire de patins. Jusqu'à présent ils ne m'ont pas été d'une grande utilité. Comment patiner en effet quand il n'y a pas de glace!

Mon traîneau ne m'a pas beaucoup servi non plus. D'ordinaire, quand l'hiver nous apporte suffisamment de neige, nous glissons en bas les pentes voisines de notre village. C'est un vrai bonheur. Mais, cette année, nous ne pouvons pas souvent nous accorder ce plaisir. La neige tombe, reste un ou deux jours, puis fond bientôt après. Cela ne fait point l'affaire des enfants, qui renoncent difficilement au patinage ou aux parties de traîneau.

Dans deux mois et demi, je quitterai l'école secondaire. Je ne sais pas encore ce que je ferai à ce moment-là. Peut-être irai-je dans la Suisse romande. Papa désire que je me perfectionne dans l'étude du français. Cela me plairait beaucoup. Que penses-tu de cette idée? Dès que nous aurons pris une décision, je t'en donnerai connaissance.

Mes parents me chargent de te présenter leurs bonnes amitiés. Ils espèrent que tu sauras souvent trouver le chemin de la maison. Je te serre cordialement la main. Frédéric.

Rechnen.

Aufgaben im Rechnen für die Rekrutenprüfungen.

Mündlich:

XVI. 4. Ein Jüngling legt in die Ersparniskasse zuerst 128 Fr. und dann noch 115 Fr. Später ist er genötigt, 87 Fr. zurückzuziehen. Was bleibt ihm noch von seinen Ersparnissen? 3. A und B gründen ein Geschäft. A giebt dazu 13 800 Fr. und B die Hälfte dieser Summe. Wieviel haben beide zusammen eingelegt? 2. Zwei Wirte A und B kaufen miteinander 38 hl Waadtländer Wein. A erhält 15 hl und zahlt dafür Fr. 682.50. Wieviel muss B für seinen Anteil bezahlen? 1. 375 q Getreide kommen auf einen Kornboden von 5 m Länge und 4 m Breite. Wie hoch wird dieser mit Getreide gefüllt, wenn der Hektoliter 75 kg wiegt? (10 hl = 1 m³). (156 Fr. 20700 Fr. 1046 Fr. 50. 2 1/2 m.)

Schriftlich:

XVI. 4. Was kosten 10 Fünfer- und 10 Fünfundzwanziger-Postmarken zusammen? 3. A verkauft 90 Zentner Kartoffeln für 405 Fr. Wieviel kostet 1 Zentner? 2. Ein Krämer mischt 6 q Kaffee à 250 Fr. mit 4 q à 225 Fr. Wie hoch kommt ihn 1 q der Mischung zu stehen? 1. Ein Haus wirft zu 6 1/2 % einen jährlichen Mietzins von 3900 Fr. ab. Wie teuer wurde das Haus gekauft?

(Lösung: 3 Fr. 4,50 Fr. 240 Fr. 60,000 Fr.)

Mitteilungen der schweizerischen permanenten Schulausstellung und des Pestalozzistübchens in Zürich.

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung.

Inhalt: An der Wiege des Pestalozzianums. — Aus der Geschichte der naturkundlichen Methodik.

An der Wiege des Pestalozzianums.

Am 2. Februar 1900 sind es fünfundzwanzig Jahre gewesen, seit die endgültige Anregung gemacht wurde, in Zürich eine permanente Schulausstellung zu errichten. Die seitherige Entwicklung dieses Institutes, des jetzigen Pestalozzianums, haben wir gleich in der ersten Nummer dieser Blätter (Beilage zu Nr. 17 der S. L. Z. vom 29. April 1899) in knappen Zügen skizziert; es sei uns gestattet, heute, ebenfalls in gedrängtem Abriss, auf die Entstehungsgeschichte desselben etwas näher einzutreten; eine ausführliche Darlegung ist schon vor bald anderthalb Jahrzehnten in der Zeitschrift „Praxis der schweiz. Volks- und Mittelschule“, herausg. von J. Bühlmann, Jahrgang 1886, S. 68—70 erschienen.

Die Wiener Weltausstellung 1873 hatte neben andern wohlthätigen Anregungen für unser Land auch zur Folge, dass einerseits die gewerblichen Bildungsbestrebungen einen mächtigen Impuls erfuhren, anderseits zuerst die Idee auftauchte, in der Schweiz eine permanente Schulausstellung zu errichten.

Nach der erstgenannten Seite hin kam die Gründung eines ostschweizerischen Gewerbemuseums in Frage, die dann zu Anfang 1874 gleichzeitig in Zürich und Winterthur verwirklicht wurde. Das Gewerbemuseum Zürich nahm sich speziell die Einrichtungen der württembergischen Zentralstelle für Handel und Gewerbe in Stuttgart zum Vorbild, und da mit letzterer eine Lehrmittellabteilung verbunden war, fasste auch der erste Entwurf zu einem Programm des zürcherischen Institutes (von Prof. E. Landolt) bereits als integrierenden Bestandteil eine „Lehrmittelsammlung für die Volksschule“ ins Auge (März 1874). Aber die Schwierigkeiten des Anfangs führten dazu, dass im definitiven Programm diese Abteilung nur noch eventuell in Aussicht genommen wurde; man fühlte die Notwendigkeit, bei einem Gewerbemuseum sich zunächst auf den Hauptzweck zu beschränken.

Schon während die Weltausstellung noch in Aktion war, allerdings in den letzten Tagen derselben, hatte Sekundarlehrer E. Gubler in Zürich in seinen Briefen an den „Schweiz. Handelskurier“ in Biel (1873, Nr. 314) angesichts der in Wien zu Tage getretenen Mängel der schweizerischen Unterrichtsabteilung eine „permanente schweizerische Schulausstellung“ angeregt, und in seinem Berichte an den Bundesrat über Gruppe XXV in Wien sprach sich der schweizerische Unterrichts-Kommissär, Dr. Fr. v. Tschudi, der berühmte Verfasser des „Tierlebens der Alpenwelt“, in der ihm eigenen schneidigen und präzisen Weise für Anlegung einer ständigen Schulsammlung aus, „welche sich mit der Zeit zu einer permanenten schweizerischen Schulausstellung gestalten würde“. Der Bund sah sich aber nicht im Fall, die Ausführung sofort an Hand zu nehmen.

Nun bestand zu jener Zeit in der Stadt Zürich der „Schulverein“, eine freie Vereinigung von Mitgliedern der Stadtschulpflege und städtischen Lehrern, die sich monatlich zur Besprechung von Schulfragen versammelte. Auf den Traktanden zu der Sitzung, die „Dienstag den 2. Februar 1875 im obern Saale im Hotel Hecht“ stattfand, steht neben „Disziplin in und ausser der Schule“ verzeichnet: „Permanente Schulausstellung im Anschluss an das Gewerbemuseum Zürich“. Wer die Anregung brachte, ist mit absoluter Gewissheit nicht mehr zu ergründen, da der Schulverein Zürich kein Protokoll führte und jeweilen nur ein Tagespräsidium bestellte; es ist aber nach dem Zeugnis der noch jetzt lebenden handelnden Personen zweifellos Sekundarlehrer August Koller (nachmals Stadtrat) gewesen, der dann auch mit Sekundarlehrer Ed. Gubler, J. Ryffel († 1881), Brunner († 1879) und Werner Fierz, Mitglied der Stadtschulpflege, von der Versammlung in eine Kommission zur Verwirklichung des Unternehmens gewählt wurde. Der Vorstand des Gewerbemuseums erklärte sich sofort bereit, Hand zur Ausführung zu bieten. Schon im März erschien ein mit Erfolg begleiteter Aufruf des Gewerbemuseums und des Schulvereins zur Einsendung von Materialien in diese „permanente Schulausstellung“. Das Gewerbemuseum bezeichnete die vom Schulverein ernannten Männer als Mitglieder seiner Spezialkommission, die nun unter Zuzug von Erziehungsrat Näf († 1888) als Vertreters der kantonalen Erziehungsbehörde und unter dem Vorsitz des Präsidenten der Aufsichtskommission des Gewerbemuseums, Stadtrat Baltensberger, am 11. Mai zu ihrer endgültigen Konstituierung zusammentrat. Von vornherein wurde die permanente Schulausstellung als eine schweizerische bezeichnet und ihr damit im Sinne der ersten Befürworter eines solchen Institutes über die lokalen Interessen hinausgehende allgemeine vaterländische Ziele gesteckt.

Am 1. November d. J. eröffnete das Gewerbemuseum seine sämtlichen Sammlungen inkl. der Schulausstellung in den provisorischen Lokalitäten im Selnau dem Publikum zu unentgeltlicher Benützung; wenig später wurde in dem grossen Zeichensaal für die Schulausstellung ein besonderes Zimmer ausgeschieden und mit dem zweckentsprechenden Mobiliar an Kasten und Tischen ausgestattet; aber schon kurze Zeit darauf war, namentlich als die Ausbente der Philadelphia-Weltausstellung 1876 für dieselbe anlangte und den Grundstock zur Anfügung von Archiv und Bibliothek darbot, der Raum für die Schulausstellung zu eng geworden; auch das Gewerbemuseum seufzte nach mehr Platz für die ihm neu angegliederte Kunstgewerbeschule; die Stadtschulpflege zeigte sich bereit, für die Schulausstellung einige Zimmer im Fraumünsterschulhaus anzuweisen; so kam zu Anfang 1878 die räumliche Trennung von Gewerbemuseum und Schulausstellung zustande, der dann 1882 die völlige Ablösung der letztern als einer selbständigen Stiftung

Landammann Tschudi.
1820—1886.

im Sinne von § 50 ff. des zürcherischen privatrechtlichen Gesetzbuches folgte.

Das Protokoll weist für die Jahre 1875—77 dreissig Kommissionssitzungen auf. In die einzelnen Verhandlungen näher einzutreten, ist hier nicht der Ort; wir können nur kurz andeuten, dass die Traktanden neben Beitreibung von Ausstellungsgegenständen und Neuanschaffungen Fragen der äussern und innern Organisation zum Gegenstande hatten; und wenn die Anstalt schon für 1877 um einen Bundesbeitrag einkam (und denselben auch erhielt), so stossen wir im Protokolle auf Spuren, dass die eidgenössische Behörde eben damals daran gedacht zu haben scheint, den von Landammann Tschudi gemachten Vorschlag jetzt sei's von sich aus aufzunehmen, sei's der von Zürich an Hand genommenen Verwirklichung auf halbem Wege entgegenzukommen.

Aus eigener Erinnerung kann der Schreiber dieser Zeilen hier nicht ergänzen, da er eben erst in der nämlichen Sitzung vom 1. November 1876, in der das Gesuch um Bundessubven-



August Koller,
von Teufen, geb. 1844, gest. in Zürich 15. Nov. 1896.

tion beschlossen wurde, mit Lehrer R. Wolfensberger an Stelle des demissionirenden Sekundarlehrer Brunner und des nach Bern übersiedelnden Sekundarlehrer Gubler in die Kommission gewählt wurde. Aber in voller Frische steht ihm noch das Bild vor Augen, das die Sitzungen der nächstfolgenden Zeit darboten, das gemüthliche Tempo, welches bei den Verhandlungen unter der liebenswürdig gutmüthigen Leitung von Stadtrat Baltensberger vorherrschte, der bei allen sachlichen Fragen selbstlos auf das Urteil der „Fachmänner“ abstellte, dann als er von der Leitung des Gewerbemuseums und damit auch der Schulausstellungskommission zurücktrat, das um so energischere Einschreiten des neuen Gewerbemuseumsdirektors Oberst Huber, der sich nicht scheute, gelegentlich dem einen oder andern vor den Kopf zu stossen, den aber die Schulausstellung nicht zum geringen Theile die glückliche und rasche Lösung der Lokalitätenfrage zu Ende 1877 zu verdanken hatte. Doch die Seele und der unermüdlige Anreger in allem, was die innere Ausgestaltung der Schulausstellung betraf, blieb unter Baltensberger und Huber und noch bis er 1881 infolge seiner Ernennung zum Kommissär für die Unterrichtsabteilung der Landesausstellung aus der Leitung unsers Instituts ausschied, Freund Koller; dem war für seine Schulausstellung kein Gang, keine Schreiberei zu viel; seiner zähen Beharrlichkeit ist es vor allem zuzuschreiben, dass die junge Anstalt die gefährlichen Kinderjahre glücklich überwand und nachher, ihren eigenen Lebensbedingungen überlassen, zum kräftigen Baume emporwachsen konnte. Wenn wir heute uns

freuen, dass die Schulausstellung das erste Vierteljahrhundert ihres Bestehens in der Hoffnung feiert, als Pestalozzianum auf eine schöne und segensreiche Zukunft ausblicken zu dürfen, mischt sich mit dieser frohen Empfindung bei den noch lebenden Zeugen jener Anfänge das Gefühl der Wehmut, dass, wie so manchem derer, die einst die Wiege des Institutes umstanden, es auch ihm nicht vergönnt war, heute mit uns die Tage der allmäligen Reifung seiner Ideale zu schauen. Hz.

Aus der Geschichte der naturkundlichen Methodik. (Naturgeschichte.)

Seit einigen Dezentennien ist auf dem Gebiete des naturkundlichen Schulunterrichtes eine ungewöhnlich lebhaftere Reformbewegung zu beobachten. Die Gründe zu dieser Erscheinung liegen einerseits in der Bedeutung, welche die Kenntnis der Natur, ihrer Objekte und Kräfte, für das Menschenleben erlangt hat, anderseits in dem eigentümlichen Reiz und der verhältnismässig leichten Zugänglichkeit der naturwissenschaftlichen Studien, Umstände, die manchen Lehrer bewegen, sich mit diesen Studien einlässlicher zu befassen, dies um so mehr, wenn gar noch ein Prüfungsreglement hiezu einladet. Dazu kommt noch der gewaltige Fortschritt der Wissenschaft auf diesem Gebiet. Ein solcher hat zu allen Zeiten anregend und befruchtend nach unten gewirkt, einestheils indem er das unterrichtliche Stoffgebiet erweiterte, andertheils indem er neue Gesichtspunkte zu dessen Behandlung aufstellte.

Dieser doppelte Einfluss der fortschreitenden Wissenschaft nach unten in bezug auf den Unterrichtsstoff und die Methode lässt sich bei der regen Reformtätigkeit unserer Tage leicht erkennen. Eine zahlreiche Schar mehr oder weniger berufener Methodiker stürzt sich auf den Werkplatz der Wissenschaft, um dort Beute auch für die Volksschule zu erhaschen. Die Behauptung, es sei bei diesem Herunterziehen von Unterrichtsstoff aus höhern Stufen in niedere in einzelnen Fällen bereits ein vernünftiges Mass überschritten, entbehrt der Begründung durchaus nicht; man durchblättere zum Beweise gewisse neuere naturkundliche Schulbücher oder bedenke gar, dass Lehrer ihren Schülern den Inhalt ihrer einstigen Studienhefte beizubringen suchen, ein Verfahren, das nicht nur für die Volksschule, sondern auch für die Mittelschule noch als verfehlt bezeichnet werden muss. Ein Lehrer, der in einem Unterrichtsfache gründlichere, wissenschaftliche Studien gemacht hat, sollte dadurch befähigt und auf den Weg gewiesen worden sein, mit Rücksicht auf den Standpunkt seiner Schüler den Unterrichtsstoff kritisch zu sichten, aus sich selber neu zu gestalten und in der Beschränkung den Meister zu zeigen. Tut er das, dann allerdings zieht auch die Volksschule Gewinn aus seinem „tiefern“ Studium, im andern Falle aber ist er ein Kolporteur der Wissenschaft, der unter Umständen grossen Schaden stiften kann, weil er sich bemüht, sein Wissen an einem Orte abzusetzen, wohin es schlechterdings nicht gehört.

Hinsichtlich der Stoffgruppierung und methodischen Behandlung zeigt sich ein bedeutender Einfluss der fortschreitenden Wissenschaft besonders auf dem Gebiete der sog. Naturgeschichte, Botanik und Zoologie. Wer die Literatur hierüber, Lehrbücher und Abhandlungen, durchmustert, der muss über deren Reichhaltigkeit erstaunen. Dabei mag es ihm dann zu Mute werden, wie einem Wanderer, der in einer grossen Stadt anlangt. Wie ihm hier ein Schwarm pflichteifriger Dienstmannen und Portiers allerlei Dienstleistungen anbietet, so werden ihm dort die mannigfaltigsten Unterrichtsverfahren und Methoden angepriesen. Da hört er reden von konzentrischen Kreisen, von analytischer und von synthetischer Methode, von Lebensgemeinschaften, natürlichen Gruppen, biologischem Unterricht; er sieht auch, wie an einzelnen Orten schon auf den untern Stufen mit grossem Eifer das anatomische Besteck geschwungen, an andern dagegen ganz darauf verzichtet wird. Wenn er nicht durch eigenes Studium sich seine Ansicht gebildet und durch seine praktische Betätigung eine gewisse „Künstlerruhe“ erworben hat, so ist er ernstlich in Gefahr, aus dem Geleise geworfen zu werden.

In anbetracht dieser lebhaften Reformtätigkeit, die uns auf dem Gebiete des naturkundlichen Schulunterrichtes vor Augen tritt, halten wir es, auch wenn gegenwärtig etwelche Ruhe ein-

getreten ist, nicht für ungeschicklich, einen kurzen Rückblick auf die Entwicklungsgeschichte dieses Unterrichtszweiges zu werfen. Rückblicke sind ja nicht nur interessant, sondern vor allem auch belehrend. Sie zeigen uns oft, wie manches „Neue“ im Grunde genommen recht alt ist, sie ermöglichen uns eine richtige Beurteilung der Gegenwart und bewahren uns dadurch vor eitler Selbstüberhebung. Die folgenden Auseinandersetzungen betreffen nur die Naturgeschichte und stützen sich hauptsächlich auf das Studium älterer und neuerer Lehrbücher und Abhandlungen, die sich in verhältnismässig reicher Zahl in der Sammlung und der Bibliothek des Pestalozzianums vorfinden; auf eine erschöpfende Darstellung des Stoffes jedoch musste schon deswegen verzichtet werden, weil der bescheidene Raum dieser Blätter dazu nicht ausreichte.

I.

Von dem Momente an, da zum erstenmal der Ruf ertönte, dass der Unterricht mit realer Anschauung und nicht mit verbaler Beschreibung der Dinge zu beginnen habe, erscheinen auch die Realfächer in den Erziehungs- und Unterrichtsprogrammen. Dieser Ruf aber klingt schon aus dem 16. Jahrhundert mit grosser Bestimmtheit zu uns herüber. Gehen die Bestrebungen, diese Forderung in die Praxis umzusetzen, bis ins siebzehnte Jahrhundert zurück, so war es doch erst dem achtzehnten Jahrhundert, dem „pädagogischen“, vorbehalten, den Unterricht in den Realien dem Lehrplan der Schulen einzufügen. Das Verdienst, dies zuerst in erwähnenswerter Weise getan zu haben, gebührt den Pietisten. In den von ihnen nach dem Vorgange von A. H. Francke (1663—1727) gegründeten Realschulen war auch der Naturgeschichte ein Platz eingeräumt. Was die Methode, die da beim Unterrichte befolgt wurde, an betrifft, so erfahren wir, dass das Prinzip der Anschaulichkeit nicht ganz unberücksichtigt blieb; denn es wurde unter andern ausdrücklich verlangt, dass man den Schülern die wirklichen Dinge — res ipsissimas — vorweise oder dann gute Abbildungen davon. Allein die Tätigkeit der Pietisten bezog sich mehr nur auf höhere Stadtschulen, und wenn diese sicher nicht ohne Einfluss auf die eigentlichen Volksschulen, soweit solche vorhanden waren, geblieben sind, so muss man sich doch hüten, die Bedeutung des Pietismus für diese letzteren in bezug auf den Realunterricht allzu hoch anzuschlagen; denn auch in den pietistischen Anstalten, die zur Stufe der Volksschule zu rechnen sind, fanden naturgeschichtliche Belehrungen nur in bescheidenem Rahmen statt.

An den Schulen nicht pietistischen Charakters in den Städten — von den Landschulen darf man füglich ganz absehen — spielte der naturgeschichtliche Unterricht noch gar keine selbständige Rolle, er wurde vielmehr nur gelegentlich an andere Fächer angeschlossen. Dass unter solchen Umständen weder das Prinzip der Anschauung zur Geltung kam, noch auch nur die Auswahl des Stoffes nach pädagogischen Grundsätzen erfolgen konnte, liegt auf der Hand. Der Hauptzweck des Unterrichtes wurde lediglich darin erblickt, dem Schüler auf gedächtnismässige Weise eine Einteilung der zahlreichen Naturgegenstände beizubringen. Ein Einfluss der höhern Wissenschaft ist hierin leicht zu erkennen; denn gerade in dieser Zeit erschien Linné's (1707—1778) System.¹⁾ Wenn der grosse Reformator der Wissenschaft durch sein Werk auf der einen Seite einem heillosen wissenschaftlichen Wirrwarr ein vorläufiges Ende bereitete, so zeichnete sich auf der andern Seite das von ihm gebotene System durch eine ungemein grosse Fasslichkeit aus. Diese beiden Umstände machen es uns begreiflich, dass dieses System als Inbegriff aller richtigen und geordneten Naturwissenschaften gleich nach seinem Erscheinen für würdig erachtet wurde, auch den Schülern auf der untern Stufe, unbekümmert um ihre geistige Fassungskraft, beigebracht zu werden, und dass es seine Herrschaft bis in die neueste Zeit behauptete.

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts wurde der Pietismus nach und nach verdrängt durch die sogenannte Aufklärung, und aus dieser ging unter dem Einfluss jenes von J. J. Rousseau (1712—1778) mit grossem Fanatismus und idealistischer Übertreibung ausgestossenen Rufes: „Natur und Freiheit!“ der Philanthropismus hervor. Dieser aber

repräsentirt eine pädagogische Reformbewegung von grossartiger Bedeutung, nicht minder erhaben durch eine Reihe von Männern, die voll Begeisterung für ihren edeln Beruf und Liebe zur Jugend ihrer Aufgabe warteten, als durch die neuen Grundsätze, auf die sie ihre ganze Tätigkeit stützten: „Befreiung der Jugend von der Unnatur häuslicher und öffentlicher Erziehung, Erzielung einer wahren, nicht nationalen, sondern allgemein menschlichen, nicht konfessionellen, sondern ächt religiösen, nicht gelehrten, sondern allgemein brauchbaren Bildung.“

J. B. Basedow (1723—1790), der Urheber des Philanthropismus, bezeichnet als Gegenstände des Unterrichtes unter andern auch etwas Naturgeschichte, Mathematik und Physik. In seinem grossen Elementarwerk, das 1774 erschien, sind der Naturgeschichte 114 Seiten eingeräumt, und der Unterricht sollte sich an ein dazu gehöriges Bilderwerk, bestehend aus hundert Kupfertafeln, anschliessen in der Weise, dass den Mitteilungen des Lehrers stets die Anschauung des Schülers vorauszugehen hatte. Die mechanische Gedächtnisquälerei behufs Einprägung eines Systems durch Einpauken von blossen Namen, wie sie in andern Schulen zu dieser Zeit üblich war, sollte in dem von Basedow gegründeten Institute zu Dessau möglichst vermieden und an Stelle des blossen Wortwissens eine dem jugendlichen Alter angemessene Sachkenntnis gesetzt werden. Der Mangel einer auf die wirklichen Naturobjekte gestützten Anschauung war in diesem Bilderwerke dadurch einigermaßen wieder ausgeglichen, dass diese Kupfer die betreffenden Naturgegenstände nicht nur isolirt darstellten, sondern auch Anschluss über ihre Entwicklung, Umgebung und Lebensweise zu geben suchten. Es ist ganz begreiflich, dass bei der Erstellung eines solchen, einem grossen Erziehungsplan dienenden Bilderwerkes oft Objekte zusammengestellt werden mussten, die sowohl ihrem Wesen nach weit auseinanderliegen, als auch in bezug auf ihre Bedeutung im Haushalte der Natur einander kaum berühren. Das scheint schon Goethe aufgefallen zu sein, wenn er meint, dass diese Zeichnungen noch mehr als die Gegenstände selbst zerstreuen, indem hier das, was in der Weltanschauung keineswegs zusammentreffe, um der Verwandtschaft der Begriffe willen nebeneinanderstehe.²⁾

Klingt nicht aus diesen Worten schon die Idee der in unserer Zeit so berühmt gewordenen Lebensgemeinschaften uns entgegen? Wir hoffen, es werde sich später Gelegenheit bieten, in einem andern Zusammenhang an dieser Stelle auf das Basedow'sche Kupfertafelwerk zurückzukommen.

Die Einwirkung des Pietismus auf die Schweiz darf man beinahe gleich Null setzen; etwas anders verhält es sich mit dem Philanthropismus. Dieser beeinflusste nicht nur das pädagogische Denken der gebildeten Schweizer³⁾, sondern er brachte auch eine eigene Anstalt auf Schweizerboden hervor, es ist das Philanthropin zu Marschlins in Graubünden. Hier stand der Unterricht in der Naturgeschichte auf einer höhern Stufe als an der Basedow'schen Anstalt in Dessau; denn zur Veranschaulichung wurden anstatt der Abbildungen soweit immer möglich die wirklichen Naturobjekte verwendet. Überhaupt scheint man diesem Unterrichtszweig eine sehr grosse Bedeutung beigegeben zu haben, wie das deutlich aus der einschlagenden Stelle des Erziehungsplanes der Anstalt hervorgeht, und die wir für wert halten, dass sie hier angeführt werde, besonders auch, weil sie zeigt, in welchem Sinn und Geiste die Philanthropisten die Erziehung auffassten und man noch im vorigen Jahrhundert die Natur studirte: „Dies (Naturgeschichte) ist ein Hauptteil der Vorerkenntnisse, durch die ein Jüngling auf höhere Wissenschaften zubereitet werden muss. Ohne die Data, welche vermittelt der Kenntnis der Natur in die Seele kommen, kann der sokratische Lehrer unmöglich mit Erfolg arbeiten. Denn hier muss der Verstand mit den zahlreichsten und nützlichsten Ideen bereichert werden; hier muss die Seele ihre sichersten Erfahrungen sammeln, aus denen sie dereinst Folgerungen zieht und Urteile herleitet; hier muss das Herz seine natürlichen Gefühle für Schönheit, Ordnung, Geselligkeit, Beschäftigung etc. erwecken und erwärmen. Aber was soll man denken, wenn man gleichwohl gewahr wird, dass diese Wissenschaft in den

²⁾ Ziegler, Th. Geschichte der Pädagogik, in A. Baumeisters Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen. München, 1895.

³⁾ Hunziker, O. Geschichte der schweizerischen Volksschule, I. Bd. Zürich, 1881.

¹⁾ Systema naturae, Leiden, 1735; 6. Aufl. schon 1748.

vorigen Zeiten auf den meisten Schulen ganz vernachlässigt wurde? Ja was soll man von den Einsichten derer urteilen, die noch heutzutage das alberne Vorurteil hegen, als ob Kenntnis der Natur, der Tiere, Pflanzen, Mineralien, ein unnützer Zeitvertreib sei, der zwar ergötzen, aber nicht für das ganze menschliche Leben, wie die sogenannten höhern Wissenschaften, einträglich werden könne.

„Und das, was ich von der Unentbehrlichkeit der Naturgeschichte zur sokratischen Lehrart gesagt habe, ist nicht einmal das einzige, was hier in Betrachtung kommen musste. Mich dünkt, es ist selbst die rechte vollkommene Bildung der Seele zur Tugend ohne diese Wissenschaft unmöglich; weil nur alsdann das Herz mit Liebe, Ehrfurcht und Gehorsam gegen seinen Schöpfer erfüllt werden kann, wann es aus seinen Werken von seiner Macht, Weisheit, Liebe, Gerechtigkeit überzeugt und auf das innigste gerührt und durchdrungen wurde.

„Ich setze aber, vornehmlich um der Eltern willen, die ihre Kinder gerne so wenig als möglich lernen lassen, und die allen Unterricht nur nach dem Einfluss auf ihren künftigen Beruf beurteilen, noch einen dritten Grund für die Notwendigkeit des Studiums der Natur hinzu, nämlich die Unentbehrlichkeit dieser Kenntnisse für alle Stände. Medizin, Politik, Ökonomie, Kommerz — alles gründet sich auf sie. Ohne Naturkunde ist kein vollkommener Ökonom, kein vollkommener Staatsmann, kein vollkommener Kaufmann, kein Kriegsmann und kein ächter Gelehrter möglich. Denn wo ist Sachkenntnis ohne Kenntnis der Natur?

„Wir lassen im Philanthropin diese Wissenschaft keinen entbehren, er mag bestimmt sein wozu er will. — Sie wird in zwei Klassen vorgetragen. In der ersten Klasse sind die Anfänger. Bei diesen wird weder auf strenge Ordnung, noch auf Vollständigkeit gesehen. Sie lernen vieles von der Natur in ihren Sprachstunden, vermittelt des Kommandirspiels, kennen; vieles bei Spaziergängen; das übrige in einigen besondern Lektionen, die ihnen gewidmet sind, wo so fast nach Anleitung des Basedow'schen Elementarwerks das wichtigste erklärt, und vermittelt der Kupfer und Vorzeigung der Naturalien aus unseren Kabinetten, alles sinnlich und anschaulich gemacht wird. Hat sich endlich der Geist an Aufmerksamkeit und Beobachtung gewöhnt, so führen wir die Lehrlinge in eine zweite Klasse, wo sie mit dem Umfange der Naturgeschichte nach dem Linné'schen System bekannt gemacht werden.

„Hier befehligen wir uns, bei der grossen Weitläufigkeit und Mannigfaltigkeit der Dinge, um Weitläufigkeit und Tröckne zu vermeiden, einer sorgfältigen und klugen Auswahl. Alle wichtigen Gegenstände werden den Schülern vors Auge gebracht. Wir lassen sie selbst dabei, so viel möglich tätig sein. Sie müssen die Naturalien an ihren Orten selbst auffinden. Sie müssen sie mit blossem oder gewaffnetem Auge betrachten. Sie müssen zergliedern, beobachten u. s. w. Überall zeigen wir ihnen dabei den Nutzen dessen, was sie lernen, und suchen sie sowohl auf allgemeine philosophische Rasonnements, als auf besondere Anwendung in der Arzneikunde, Kommerz und Ökonomie zu führen. Überall leiten wir sie auf Begriffe von Schönheit und Ordnung, und lassen sie an den Gegenständen der Natur bald die Vorteile der Geselligkeit, bald den Nutzen des Fleisses, bald die Reize der Kunst beobachten. — Überall endlich führen wir sie von den Geschöpfen zum Schöpfer, und zeigen ihnen teils die erstaunende Verbindung und Verkettung der Dinge zu den mannigfaltigsten und erhabensten Absichten, um ihnen die Weisheit Gottes anschauend zu machen — teils das sichtbare Verhältnis aller Dinge der Natur, gegen den Nutzen und das Vergnügen der Menschen und selbst der Tiere, um sie die unendliche Güte ihres Gottes fühlen zu lehren — teils den ungeheuren Umfang der Naturwerke, um sie bald in dem unendlich Grossen, bald in dem unendlich Kleinen den unermesslich Mächtigen kenntlich zu machen, der das alles schuf. — Endlich die merkwürdigen Einrichtungen der Natur, vermöge deren überall, auch bei unvernünftigen Geschöpfen, Zerrüttung, Schaden und Elend auf die Verletzung der Gesetze der Ordnung, und hingegen Vorteil und Freude auf die Erhaltung derselben erfolgt; um die Gerechtigkeit eines Gottes sichtbar zu machen, der in der ganzen Natur sein Wohlgefallen am Guten, und sein Missfallen am Bösen dem Menschen vor Augen gelegt hat.“⁴⁾

⁴⁾ Philanthropinischer Erziehungsplan oder vollständige Nachricht von dem ersten wirklichen Philanthropin zu Marschlin. Frankf. a/M. 1776. Wenn

Um dieser naturgeschichtlichen Lehrtätigkeit gewissermassen die Krone aufzusetzen, bemühte man sich noch, den Schülern das System beizubringen, und das sollte nach ächt philanthropinischen Grundsätzen, wie eigentlich alles Lernen, spielend geschehen. Zur Erreichung dieses Zweckes dienten die sogenannten Klassifizirkarten. Alle Schüler erhielten von Zeit zu Zeit je eine Anzahl Karten, auf deren jeder der Name eines einzelnen Naturkörpers oder einer Abteilung mit entsprechender Beschreibung angebracht war; diese anfänglich streng systematisch geordneten Karten wurden nun vom Lehrer für jeden Schüler gemischt, damit dieser sie nachher wieder ordne. Für die Lösung der Aufgabe waren nach philanthropinischem Usus Preise ausgesetzt und zwar so, dass die grösste Belohnung demjenigen zu teil wurde, der zuerst fertig war. Hatten alle Schüler sich gemeldet, so wurden die einzelnen Arbeiten vom Lehrer unter Mitwirkung der ganzen Klasse kontrolliert.

Vom Philanthropinismus darf man nicht reden, ohne seines herrlichsten Vertreters, Ch. G. Salzmanns (1744—1811), Erwähnung zu tun. In der von ihm 1784 gegründeten und 27 Jahre lang trefflich geleiteten Anstalt zu Schnepfenthal, die 1884 ihren hundertjährigen Bestand feiern konnte, wurde den Realien besondere Sorgfalt zugewendet, und dass das nicht ohne bedeutenden Erfolg geschah, beweist gleich der erste Zögling, der eintrat, Karl Ritter, der grösste Geograph der neuern Zeit. Salzmann hat sich von allen Philanthropinisten am klarsten und ausführlichsten über den Unterricht in der Naturgeschichte ausgesprochen. Er beklagt den Mangel an Naturkenntnis, die Verkehrtheit des Unterrichtes und das dabei herrschenden Verbalismus und verlangt unmittelbare Anschauung der Objekte. „Man hält Vorlesungen über ein System der Naturgeschichte, ohne von den Erzeugnissen der Natur etwas vorzuzeigen, glaubt dadurch die Forderungen der jugendlichen Natur zu erfüllen, und irrt sich. Das Kind will seine Kräfte üben an sinnlichen Gegenständen; wie kann es dies, wenn ihm keine vorgezeigt werden? Naturgeschichte soll gelehrt werden, nicht um ihrer selbst willen, sondern um der Jugend Gelegenheit zu schaffen, an der Natur verschiedene Kräfte zu üben. Dies fällt ja alles bei den naturhistorischen Übungen weg. Da verhält sich ja das Kind bloss leidend und lässt den Lehrer für sich beobachten und urteilen. Sollen die jugendlichen Kräfte an der Natur geübt werden, so müssen die Erzeugnisse derselben ihnen nach und nach zur Betrachtung vorgestellt werden, und zwar *eins* auf einmal, damit die Aufmerksamkeit sich besser auf dasselbe heften könne, und zwar anfänglich — ein Tier. Das Tier muss nun genau betrachtet werden, nach seinen verschiedenen Teilen, ihrer Form, ihrer Farbe, ihrer *Absicht*; es muss nun mit einem andern verglichen und bemerkt werden, was es mit ihm gemein habe und wodurch es von ihm unterschieden sei, es muss den Augen bisweilen entzogen, und von dem Kinde beschrieben werden. Was durch die eigene Beobachtung nicht kann gefunden werden, z. B. die Nahrung, die Lebensart, der Nutzen, den es dem Ganzen schaffe, das setzt der Lehrer durch seine Erzählung zu.“⁵⁾ In Fällen, wo die Gegenstände nicht leicht oder gar nicht vor die Kinder gebracht werden können, empfiehlt Salzmann dem Lehrer, mit diesen jene aufzusuchen und sich auch mit Jägern, Hirten und Bauern in Verbindung zu setzen. Damit im Anschauungsmaterial kein Mangel eintrete, soll mit der Tierkunde auch Pflanzenkunde verbunden werden, und auch da ist von der Betrachtung und Beschreibung des einzelnen Individuums auszugehen. Auf die Kenntnis der durch Linné eingeführten lateinischen Pflanzenbenennungen hält Salzmann wegen ihrer allgemeinen Verbreitung sehr viel; ja er behauptet, dass es für Kinder nicht allzuschwer sei, ein paar tausend Namen sich zu merken und dass dadurch das Gedächtnis auf eine herrliche Weise geübt werde. Auch dem System lässt er noch seinen Platz, doch will er erst in einem zweiten Kurse darauf eintreten.

in dieser Schrift C. Fr. Bahrds manches mehr nur Zukunftsplan war als Wirklichkeit, so ist dafür anderes, und zwar gerade das wichtigste, die Anleitung der jungen Leute zu direkter Beobachtung an den Gegenständen der Natur, schon von Plantas Zeiten her, d. h. vor der Umwandlung des Instituts in eine Philanthropie, ein der Marschlinser Anstalt eigentümlicher Vorzug gewesen.

⁵⁾ Salzmann, C. G. Ameisenbüchlein oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Erzieher. Reutlingen, 1807.

(Fortsetzung folgt.)